



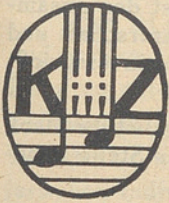
Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. APRIL 1942

NR. 1

12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Mitteilungen

Aufnahmeprüfungen:

Berufsschule: Donnerstag, den 16. April, 09.00 Uhr theoretische Prüfungen, 11.00 bis 12.00 und 15.00 bis 18.00 Uhr Prüfungen im Hauptfach.

Allgemeine Musikschule: Freitag, den 17. April, 17.00 Uhr, Einteilung der Anfänger, Samstag, den 18. April, 09.00 bis 12.00 und 15.00 bis 18.00 Uhr Prüfungen für Vorgebildete.

Eröffnung des neuen Schuljahres: Dienstag, den 21. April, 15.45 Uhr, im Konzertsaal.

Program m:

Jos. Haydn: Trio in C-Dur für zwei Flöten und Cello.

Allegro moderato — Andante — Vivace.

Ausführende: Erich Puff (1. Flöte), Hans Frey (2. Flöte),
Heidi Zürcher (Cello).

Referat des Herrn Paul Müller, Stellvertreter des Direktors,
„Vom Sinn der theoretischen Studien“.

Mitteilungen des Direktors.

Joh. Brahms: Andante und Scherzo (Allegro), 1. und 2. Satz aus dem
Trio op. 40 für Pianoforte, Violine und Waldhorn.

Ausführende: Armin Schibler (Klavier), Frau Lilly Escher (Violine),
Carl Rawyler (Horn).

**Eltern und Angehörige der Schüler und Studierenden sind freundlich
eingeladen.**

**Nach der Eröffnung begeben sich die Schüler und Studierenden zur
Stundenplaneinteilung in die Zimmer ihrer Lehrer.**

**Unser Konsi-Abend vom 21. März im Waldhaus Dolder nahm
einen über alle Erwartungen schönen Verlauf. Gegen dreihundert An-**

G 1377

Vnl.

gehörige und Freunde des Konservatoriums waren dem Rufe des „Organisationskomitees“ der Studierenden gefolgt, das sich unter teilweiser Mitwirkung der Lehrerschaft an Überraschungen nicht genug tun konnte. Als besonders erfreuliche Tatsache sei der bei diesem Anlasse wiederum zum Ausdruck gekommene Geist der Zusammengehörigkeit und innern Verbundenheit zwischen Lehrerschaft und Schülerschaft hervorgehoben, der die Grundlage für ein ersprießliches Zusammenwirken auch bei der Arbeit bildet.

Dem Komitee und allen Mitwirkenden sei der herzlichste Dank für all das so reichlich gebotene Schöne auch an dieser Stelle abgestattet.

Konsi-Nachrichten

Freitag, den 24. April um 21 Uhr sendet Radio Zürich das von André de Ribaupierre gespielte, 1914 komponierte Konzert für Violine und Orchester op. 31 von Emil Frey als Erstaufführung in der Schweiz. Die Uraufführung des Werkes fand 1936 durch den deutschen Kurzwellensender in der Berliner Singakademie statt.

Der Schweizer Musiker und seine Berufsbildung

C. Vogler, Direktor des Konservatoriums Zürich.

(Fortsetzung.)

Allen diesen Leuten fehlt zunächst die allerprimitivste Voraussetzung, nämlich die klare Kenntnis des Begriffes „musikalische Begabung“. Wenn auch zuzugeben ist, daß unmusikalische Menschen viel seltener sind als man auf den ersten Blick glauben könnte, so ist doch zu bedenken, daß von der Freude am Blockflötenblasen, Singen, Klavierspielen, oder von der Fähigkeit, gehörte Melodien nachspielen zu können, bis zur Begabung, wie sie die *Ausübung des Musikerberufes* voraussetzt, ein gewaltiger Schritt ist. Zur Charakterisierung jener Nicht- oder doch meist nur Bedingtberufenen, wie sie eben skizziert wurden, nenne ich am besten ein par Einzeltypen, wie sie mir in meinem Berufe das Jahr hindurch begegnen.

Da ist zunächst der *Musikenthusiast*, der wirkliche und der eingebildete. Er darf nicht ohne weiteres als leichtfertig bezeichnet werden, denn er hat eine bestimmte, ernsthafte Vorstellung von den Schwierigkeiten des Berufes, aber er unterschätzt diese und überschätzt sich selbst, seine Begabung und seine Energie, wenn diese

Schwierigkeiten größer sind als er vermutete. In seiner Begeisterung sieht er eine frohe Außenseite an einer Sache, die vielleicht im Innern viel mehr Trübes birgt, und klappt zusammen, wenn der rosige Schleier fällt und er vor den nackten Tatsachen steht.

Dann ist da der „geistig und seelisch Unterdrückte“. Er redet sich und andern ein, für den bereits gewählten, oft sogar schon erlernten Beruf zu gut zu sein, im Bureau oder in der Werkstatt psychisch zu verkommen, spricht von „Nichtverstandensein“, „Unterdrückung des Talentes“, „Vernachlässigung der Begabung“, „Zerstörung der künstlerischen Individualität“, und wie die wohltonenden Redensarten alle heißen, mit denen man sich selbst und andern ein X für ein U vorzumachen sucht. Hinter solchen Aussprüchen steckt oft ein gutes Stück Eitelkeit, oft auch Leichtfertigkeit und Scheu vor einer Arbeit, zu der man nicht im Stehkragen antreten kann oder die vielleicht dem feinen Händchen schadet. Und manchmal wird auch ein bißchen mit dem Gedanken geliebäugelt: „wo Musik ist, da ist auch Tanz“ — usw., usw.!

Ferner kommt dann der *Falschberatene*. Ihm fehlt es meist keineswegs an Freude zur Arbeit, auch nicht zu einer unangenehmen, und er wendet sich nicht aus Mißachtung manueller Betätigung dem künstlerischen Berufe zu. Eher hat er diesem gegenüber eine gewisse zurückhaltende Scheu, eine innere Unsicherheit, denn er fühlt bewußt oder instinktiv, daß er nicht zu den Berufenen gehört. Er war für den in der Regel ja nicht sehr verwöhnten Privatmusiklehrer ein guter Schüler, weiß aber selbst oft besser als dieser, wie viel von seinen Erfolgen er seinem Fleiß und seiner Gewissenhaftigkeit zu verdanken hat, und wie viel darüber hinaus noch für die Begabung übrig bleibt. Er gehört nicht zu den Schiebenden, ist vielmehr selbst Geschobener, vielleicht etwas eitler Eltern und Verwandter, vielleicht auch etwas ehrgeiziger und nicht genügend verantwortungsbewußter Lehrer. Wie oft kommt es leider vor, daß ein musikbegeisterter Vater, der wohl für private Betätigung hinlänglich Klavier oder Geige spielt, oder der im Männerchor ersten Tenor singt, der festen Überzeugung ist, nur die Vorenthaltung seiner Ausbildung trage die Schuld daran, daß der Welt ein großes Talent verloren gegangen sei, und daß es seine heilige Pflicht und Schuldigkeit sei, die entstandene Lücke beförderlichst durch seinen Buben ausfüllen zu lassen. Und wie oft hört man nicht von kurzsichtigen Eltern, Vettern und Basen sagen: „Ja, du mußt es einmal besser haben als wir, du

mußt nicht um 6 Uhr in die Fabrik oder in die Werkstatt, dazu bist du überhaupt zu gut, zu zart, zu nervös“ — es ist ja so interessant, „nervöse Kinder zu haben! — Und wie oft begegnet man nicht Musiklehrern und -lehrerinnen und hört oder liest man sogar von Musikschulen, denen es weniger darum zu tun ist, einem jungen Menschen gut und gewissenhaft zu raten und ihn für den Lebenskampf richtig vorzubereiten, als darum, mit einem leidlich guten Schüler Propaganda zu machen, die persönliche Genugtuung zu haben, *auch* einmal jemanden bis zum Lehrdiplom oder gar bis zur „Konzertreife“ gebracht zu haben! Wie lange das geht und welche Opfer an Zeit und Geld, an körperlicher und geistiger Energie das kostet, ist Nebensache. Achtlos wird über die Zeit hinwegkutschert, während der ein passenderer und meist einträglicherer Beruf hätte erlernt werden können, und was von all den Opfern und Mühen bleibt, ist, statt einer gesicherten Lebensstellung, nicht selten eine kümmerlich sich durchschlagende Jammerexistenz. Was, besser beraten und in richtige Bahnen geleitet, ein guter Dilettant hätte werden können, sich selbst und andern zur Freude und Erbauung, landet als schlecht beratener und geratener Berufsmusiker in einem Orchester dritten oder vierten Ranges, womöglich als Gelegenheitszuzüger, wenn er nicht als Stundengeber noch schlechter dran ist.

Klein, sehr klein ist die Gruppe derer, die ihren Wunsch nach Aufklärung und Belehrung etwa in die Worte fassen: „Ich bringe für keinen andern Beruf dieselbe Freude und Begeisterung auf, wie für den Musikerberuf, und ich hoffe auch die nötige Begabung dafür zu haben. Aber prüfen Sie mich genau und sehr gründlich, sagen Sie mir Ihr Urteil mit rücksichtsloser Offenheit und geben Sie mir insbesondere auch Aufschluß darüber, ob ich mein Vorstudium *neben* der Sekundarschule und *neben* dem Gymnasium machen könne, denn ohne Maturität gehe ich nicht von der Schule weg.“ Junge Töchter dieser Art stellen sich als vorläufigen Abschluß ihrer Allgemeinbildung die Töchterschule oder das Lehrerinnenseminar vor.

Leute, die mit diesen Voraussetzungen sich dem musikalischen Berufsstudium widmen wollen, besitzen zunächst die unerläßlichsten grundlegenden *moralischen Eigenschaften* für den Musikerberuf. Sie bekunden aber darüber hinaus auch jene Achtung vor dem Beruf, die *allein* — es mag sich handeln um welchen Beruf als es immer sei — auch den Erfolg sichert.

C. Musikstudium und Besuch der öffentlichen Schulen.

Hier stellt sich in erster Linie die Frage: „Wie lassen sich die Voraussetzungen für das Musikstudium mit den Forderungen der Schule in Einklang bringen?“ Bleiben wir zunächst bei der Sekundarschule. Hier sind die Möglichkeiten einer Verbindung der Schule mit dem *Vorstudium* für den Musikerberuf, d. h. mit der Pflege der *technischen* Erfordernisse desselben, ohne weiteres gegeben. Es ist den jungen Leuten verständlich zu machen, daß das Erlernen eines musikalischen Berufes keineswegs das möglichst frühzeitige Verlassen der Sekundarschule zur Voraussetzung hat, sondern daß *jede* musikalische Berufsart *zum allermindesten* abgeschlossene Sekundarschulbildung mit möglichster Erweiterung in sprachlicher und literarischer Richtung bedingt. Das ist die *Minimalforderung* für den kleinen Orchestermusiker, den Leiter kleiner Chöre, den Organisten für einfachste Verhältnisse. Es ist der Ausrede zu begegnen, daß die Schule und die elementare technische Ausbildung sich nicht vertragen, denn in manchen Fällen handelt es sich eben um eine Ausrede, wie sie einem Konservatoriumsleiter nur zu gut bekannt ist. Kommt man mir bei einer Konsultation mit diesem Argument, so brauche ich nur so nebenbei die Frage zu stellen: „Wie geht es eigentlich in der Schule?“, so lautet die Antwort in den meisten Fällen: „Ja, eben! Wissen Sie, unser Kind ist halt so sensibel, und da ist ein Lehrer, der es so gar nicht versteht und es aufzieht wegen seiner Musik, und das beleidigt es innerlich. Es mag gar nicht mehr lernen, es spielt nur noch Klavier vom Morgen bis zum Abend. Deshalb hat es auch kein so gutes Zeugnis, und da haben wir gedacht, ...“

Dazu ist zu bemerken, daß das Konservatorium, wenn es das Berufsstudium zu vermitteln hat, nicht als Bewahranstalt für schulmüde oder in der Schule nicht mitkommende Kinder angesehen werden darf. Hiefür ist dieses Studium eben doch zu ernst. Auch der noch oft gebrauchte Einwand, daß der künftige Pianist, Organist, Geiger oder Cellist schon im frühen Kindesalter die technische Ausbildung seiner Hand allem andern voranzustellen habe, da die später eintretende Ungelenkigkeit nicht mehr einzubringen sei, ist längst hinfällig geworden. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß im allgemeinen *die* Schüler am raschesten vorwärts kommen und die gleichmäßigen Fortschritte machen, die wenigstens über das Nötigste an geistiger Reife verfügen und die über das Alter hinaus sind, da man im Wort

Klavier- oder Geigenspiel nur die letzte Silbe hört und eines Tages um so enttäuschter ist, wenn eben doch nicht alles so „spielend“ geht, wie man aus dem irreführenden Wort so gerne herausliest. Wird vielmehr mit dem Anfangsunterricht und mit zielbewußter und wohl- abgewogener technischer Ausbildung bei normaler körperlicher Ent- wicklung im 8. oder 9. Altersjahr begonnen, so sind gerade die Schul- jahre die Zeit, in der der künftige Musikschüler im Instrument das technische Fundament für sein späteres Berufsstudium sehr wohl neben dem Schulbesuch zu legen vermag. Das Gesagte gilt selbst- redend für normale, man möchte sagen für „gesunde“ Verhältnisse. Ausnahmen, die eine andere Stellungnahme rechtfertigen, können ja etwa einmal vorkommen, je seltener sie aber sind, um so eher wird man ihnen Rechnung zu tragen wissen. Das Wunderkindertum hat sich ja wenigstens bei uns glücklicherweise überlebt, seitdem man einsieht, daß sein hauptsächlichster Erfolg darin besteht, die Kräfte der begabtesten und meistversprechenden Kinder aus oft nichts weniger als idealen Gründen geschäftsmäßig auszubeuten und so die bedauernswerten Opfer physisch und psychisch vorzeitig zu ruinieren.

Man kann nun freilich entgegen, daß eine ernsthafte musika- lische Betätigung mit der Arbeit für die Schule und mit den unstreitig oft reichlich bemessenen Hausaufgaben unvereinbar sei, daß der junge Mensch außerdem seine Erholung und Bewegung haben müsse. Solche Argumente haben selbstredend ihre Berechtigung sogar dann, wenn das musikalisch begabte und daher bestimmt in höherem Maße empfindsame Kind das Glück hat, einen Lehrer zu haben, der dieser seiner speziellen Begabung und den ja immerhin noch geringen An- forderungen, welche die bloße *Vorbereitung* auf den künftigen Lebens- beruf stellt, das nötige und im Rahmen des normalen Schulbetriebes überhaupt mögliche Verständnis entgegenbringt. Deshalb soll auch für einen musikalisch unzweideutig begabten, für den Beruf eigent- lich prädestinierten Schüler immer noch keine Ausnahmebehandlung verlangt werden, die bei ihm nur Gefühle der Selbstüberhebung er- wecken, ihm also eher schädlich als nützlich sein könnte. Andererseits wäre es aber erzieherisch grundfalsch, eine etwa mit der Begabung zusammenhängende Verträumtheit gleich als Mangel an Aufmerk- samkeit und Interesse am Unterricht zu rügen, das Kind mit hämi- schen, es vor seinen Mitschülern lächerlich machenden Bemerkun- gen zu kränken, oder, was leider noch zu oft geschieht, ihm gar mit dem Verbot des Musikunterrichtes zu drohen. Selbst eine sich zei-

gende Überdrüssigkeit einzelnen Fächern gegenüber, die ihren Grund vielfach nur in einer Übermüdung hat, würde eine solche Drohung nicht rechtfertigen, denn ihre Ausführung wäre geeignet, dem Kinde gerade das zu nehmen, was ihm noch Freude macht, ihm Erholung und Entlastung, Befreiung vom Druck der Alltagsarbeit bietet. Daß dem jungen Menschen auch Bewegung an frischer Luft nottut, wird gewiß niemand in Abrede stellen wollen. Es darf aber dazu bemerkt werden, daß der Begriff „Bewegung“ heute vielfach als identisch mit demjenigen des rekordkranken Sportes betrachtet wird. So aufgefaßt, bedeutet die „Bewegung“ nicht nur Zeitverlust, sondern auch *Kräfteverlust* statt *Kräftegewinn*. Mit der Zeit wie mit den Kräften haushälterisch umzugehen, ist auch Ziel und Zweck des heutigen Musikunterrichtes: er ist rationiert, wenn man diesen Ausdruck auch in der Kunst gebrauchen will. An die Stelle der lange, viel zu lange Zeit üblich gewesenen, Geist und Seele tötenden Finger- und Tonleiterübungen, die man dem Kinde in bestimmten täglichen Rationen vorschrieb, an die Stelle jenes rein mechanischen Fingerdrills, ist das *bewußte Üben* getreten, das den Schüler in einem Minimum von Zeit das Erreichen läßt, wofür er früher, bei der systematisch betriebenen Ausschaltung des Denkkapparates, Stunden um Stunden, Wochen um Wochen benötigte. Mit Schrecken denke ich an jene stupiden Übungen mit „gefesselten“ Fingern, jene Korkzapfen, die man den Kindern zwischen die Finger zwängte, um die Spannweite der Hand zu erhöhen, an die Bücher, die man uns unter die Arme schob, damit wir mit schön angezogenen Ellenbogen spielen lernten, wobei eine auf den Handrücken gelegte Münze auch nicht herunterfallen sollte, kurz an alles das, was von den „Pädagogen“ jener Zeit noch an Unsinn ausgeheckt wurde! Manches hat sich Gott sei Dank seither und in den letzten Jahren ganz besonders im Musikunterrichtswesen geändert. Der größte Fortschritt liegt in der Art, wie heute dem Schüler in erster Linie Technik nicht zwangsweise eingedrillt, sondern durch bewußt planmäßiges Üben vermittelt wird, indem man ihn anweist, mit Überlegung zu arbeiten, die Zeit besser einzuteilen, sie praktisch und nutzbringend, also *denkend* auszunützen.

Haben wir uns bis anhin ausschließlich mit dem *vorbereitenden Teil* des musikalischen Berufsstudiums befaßt, so können wir nun zu diesem selbst, bzw. zu den eigentlichen Voraussetzungen für dieses übergehen. Dabei noch über das Wesentliche der musikalischen Begabung: gutes musikalisches Gehör, rhythmisches Empfinden, ma-

nuelle Fertigkeit, zuverlässiges musikalisches Gedächtnis zu reden, dürfte als überflüssig erscheinen, da bereits ausführlich genug darüber gesprochen wurde. Nur ein Gebiet sei noch kurz berührt: Unter dem Begriff „musikalisches Gehör“ darf nicht ausschließlich das sogenannte *absolute* Gehör verstanden werden, das uns jeden Ton in seiner genauen, *absoluten* Höhe wahrnehmen läßt. Das ist ein Vorgang, der mit *musikalischem Empfinden* unter Umständen gar nichts zu tun hat. Ich kenne Musiker mit absolutem Gehör, die herzlich un-musikalisch musizieren und falsch geigen können, daß einem die Uhrkette blau anläuft! Man hat aus diesem absoluten Gehör früher eine viel zu große Geschichte gemacht, es als höchstes Wunder musikalischer Begabung angesehen, es aber für ganz natürlich und selbstverständlich gehalten, daß ein Maler nicht farbenblind war. Wichtig für den Musiker ist das gute *relative* Gehör, die Fähigkeit, die *Tonabstände* und die harmonischen Beziehungen richtig zu erfassen. Ob das dann in der genauen Tonhöhe, womöglich in Pariser- oder Wienerstimmung gehört werde, ist jedenfalls weit weniger wichtig als andere physische Eigenschaften, wie gesunder Körper und solide Nerven! Es ist falsch anzunehmen, daß der Musikerberuf ein Beruf für Leute sei, die für einen andern Beruf zu schwächlich wären. Denke man nur an den Orchestermusiker mit täglich 3—4 Stunden vormittäglichen Proben und einem allabendlichen Theaterdienst von ebenso langer Dauer. Oder an den Vereinsdirigenten mit seiner Fülle von Proben und seinen gesellschaftlichen — um nicht zu sagen „vereinsmeierischen“ Verpflichtungen nach denselben, an die vielen festlichen Anlässe usw.! Zum gesunden Körper gehört zudem noch ein gesunder Geist, gesund vor allen Dingen auch in moralischer Hinsicht. Der Musikerberuf ist kein ungefährlicher Beruf für Leute, die neben ihrer berufsmäßigen gesteigerten Empfindsamkeit oder *trotz derselben*, innerlich nicht gefestigt sind, die das zum Beruf gehörige Temperament und Triebhafte in ihrem Körper nicht zu meistern und in die richtigen, künstlerisch produktiven Bahnen zu leiten vermögen. Der Gelegenheiten sind gar viele! Angefangen bei den einfachen gesellschaftlichen Verpflichtungen führt der Weg oft nur zu rasch zu den beiden W . . . , die in einem bekannten Sprichwort dem Gesang vorangesetzt sind.

(Fortsetzung folgt.)



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. APRIL 1942 NR. 2 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VÖGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Zur Erinnerung!

Aufnahmeprüfungen:

Berufsschule: Donnerstag, den 16. April, 09.00 Uhr theoretische Prüfungen, 11.00 bis 12.00 und 15.00 bis 18.00 Uhr Prüfungen im Hauptfach.

Allgemeine Musikschule: Freitag, den 17. April, 17.00 Uhr, Einteilung der Anfänger, Samstag, den 18. April, 09.00 bis 12.00 und 15.00 bis 18.00 Uhr Prüfungen für Vorgebildete.

Eröffnung des neuen Schuljahres: Dienstag, den 21. April, 15.45 Uhr, im Konzertsaal.

Program m:

Jos. Haydn: Trio in C-Dur für zwei Flöten und Cello.

Allegro moderato — Andante — Vivace.

Ausführende: Erich Puff (1. Flöte), Hans Frey (2. Flöte),
Heidi Zürcher (Cello).

Referat des Herrn P a u l M ü l l e r, Stellvertreter des Direktors,
„Vom Sinn der theoretischen Studien“.

Mitteilungen des Direktors.

Joh. Brahms: Andante und Scherzo (Allegro), 1. und 2. Satz aus dem
Trio op. 40 für Pianoforte, Violine und Waldhorn.

Ausführende: Armin Schibler (Klavier), Frau Lilly Escher (Violine),
Carl Rawyler (Horn).

**Eltern und Angehörige der Schüler und Studierenden sind freundlich
eingeladen.**

**Nach der Eröffnung begeben sich die Schüler und Studierenden zur
Stundenplaneinteilung in die Zimmer ihrer Lehrer.**

Der Schweizer Musiker und seine Berufsbildung

C. Vogler, Direktor des Konservatoriums Zürich.

(2. Fortsetzung.)

Über die Elementarerfordernisse an allgemeiner Schulbildung ist bereits erwähnt worden, daß abgeschlossene Sekundarschulbildung das Minimum dessen bedeutet, was man vom Musiker in bescheidensten Verhältnissen verlangen muß, und daß diese Allgemeinbildung unbedingt in sprachlicher, wie auch in kunst- und literaturgeschichtlicher Richtung erweitert werden sollte. Das Konservatorium Zürich hat denn auch seit mehreren Jahren durch ein Abkommen mit einem Zürcher Privatgymnasium für seine Schüler und Studierenden die Möglichkeit geschaffen, in eigens eingerichteten, dem Stundenplan des Konservatoriums eingeordneten Kursen Unterricht in Französisch, Italienisch, Englisch, sowie in deutscher Literatur- und Kunstgeschichte, gegen ein Semestergeld von nur Fr. 30.— bei einer, bzw. Fr. 60.— bei zwei Wochenstunden, nehmen zu können.

Höheren Aufgaben zustrebende Musiker sollten unbedingt über eine durch Lehrerpapent oder Maturität abgeschlossene *Mittelschulbildung* verfügen. Zu dieser Art Musiker sind die Leiter großer Chöre, Musikdirektoren, Kapellmeister und konzertierenden Künstler zu rechnen. Sie müssen die Möglichkeit haben, neben dem eigentlichen Berufsstudium Vorlesungen an der Hochschule über humanistische, geschichtliche, literarische, pädagogische und ästhetische Disziplinen zu belegen, deren Kenntnis ihren geistigen Horizont erweitert und sie zum freien geistigen Verkehr mit gebildeten Angehörigen anderer Berufsarten, dem Gelehrten, dem Arzt, dem Juristen usw. befähigt. Es gibt für den Musiker doch nichts Beschämenderes, als in Gesellschaft Gebildeter entweder ganz schweigen zu müssen, oder nur der Witze wegen geduldet zu werden, die er von der letzten Männerchorprobe her noch zu erzählen weiß!

D. Die Organisation und Kosten des musikalischen Berufstudiums.

Diesem Kapitel möchte ich den im Aufbau wohl gründlichsten und folgerichtigsten Lehrplan des Konservatoriums Zürich zugrunde legen. Ich glaube dazu um so eher berechtigt zu sein, als jüngere Musikinstitute der Schweiz ihn zum Teil fast vollständig übernommen und zu diesem Zweck auch bereitwilligst zugestellt erhalten haben.

Einleitend ist vorauszuschicken, daß das Studium vielfach dadurch nicht unerheblich in die Länge gezogen wird, daß im voraus-

gegangenen Privatunterricht ein gewisses theoretisches Wissen, ja sogar die elementarste musikalische Allgemeinbildung, in geradezu unverantwortlicher Weise vernachlässigt wird, so daß die eintretenden Berufsstudierenden oft 1—2 Jahre brauchen, um auch nur die klaffendsten Lücken auszufüllen. Es klingt grotesk, aber es kommt tatsächlich jedes Semester vor, daß eintretende Pianisten und Pianistinnen Chopin- und Moszkowski-Etüden spielen, aber nicht fähig sind, eine Tonleiter zu schreiben oder anzugeben, wie das eingestrichene D im Baßschlüssel notiert wird. Geiger oder Sänger fragt man solche Dinge besser gar nicht, kam es doch einmal vor, daß ein technisch für die Konzertausbildungsklasse hinlänglich vorgebildeter Streicher nicht zu sagen wußte, in welchen Intervallen er sein Instrument zu stimmen habe!

Wollen wir also den für ein normales späteres Fortkommen unerläßlichen soliden Grund an musikalischer Allgemeinbildung legen, so müssen wir mit den allerersten theoretischen Elementen beginnen, jenen Elementen, die schon das Fundament des ersten Privatunterrichtes bilden sollten. Das geschieht in einem zweisemestrigen Kurs von wöchentlich 3—4 Stunden in Form eines aus Gehörbildung, Musikediktat, Intervallen- und einfacher Akkordlehre, sowie rhythmischen Übungen kombinierten Unterrichtes. Besteht der Studierende nach Ablauf der beiden Semester die vorgeschriebene Übertrittsprüfung, so kommt er in den Kurs für Harmonielehre, der mit zwei wöchentlichen Stunden normalerweise bei uns vier Semester, an deutschen Konservatorien mindestens sechs Semester dauert. Parallel mit diesem Kurs läuft in Zürich ein solcher in Solfeggio, d. h. in erweiterter Gehörbildung, Tontreffen und Singen komplizierterer Übungen. Eine Abschlußprüfung beendet auch diese Kurse, dann folgt der Übertritt in die zweisemestrige Klasse für Formenlehre und kontrapunktische Analyse, mit ebenfalls zwei Stunden pro Woche, oder, speziell für Studierende der Theorie- und Kompositionsfächer, auch in den in der Regel sechs Semester dauernden Kurs für Kontrapunkt, Instrumentations- und Kompositionslehre. Parallel mit der Formenlehre läuft für Studierende des Lehrfaches ein zweisemestriger Kurs in Pädagogik, während welchem der Kandidat selbst auch zwei Schüler, einen Anfänger und einen Vorgebildeten, zu unterrichten hat, sowie für alle Studierenden der dreisemestrige Kurs in Musikgeschichte. An weitem, während der ganzen Studienzeit obligatorischen Fächern haben die Instrumentalisten Zusammenspiel, die

Streicher außerdem Streichquartett, alle Streicher und Bläser Orchesterspiel, die Pianisten, Organisten und Sänger Chorgesang.

Für den ohne theoretische Vorkenntnisse eintretenden künftigen Musiklehrer, Organisten, Sänger, Orchestermusiker, Chor-, Orchester- und Blasmusikleiter in einfacheren Verhältnissen, ergibt sich somit folgender Studiengang:

	Wöchentl. Stunden- zahl	Se- mester- zahl	Se- mester- geld
A. Vorkurs: Allgemeine Musiklehre		2	Fr. 200
(Gehörbildung, Musikdiktat, Intervallen- und Akkordlehre)			
1. Semester	3		
2. Semester	3		
Musikgeschichte	1		
Chorgesang (nur für Studierende der Klavier-, Orgel- und Gesangsklassen)	1 1/2		
Orchesterspiel (nur für Studierende der Streicher- und Bläserklassen)	3		} ganze Studienzeit
Zusammenspiel (als Hörer)	2		
Hauptfach	1		
Klavier als Nebenfach	1/2—1		Fr. 75.— bis 130.—

Abschlußprüfung in der Allgemeinen Musiklehre.

B. Ausbildungskurs 1. Teil:		3—4	Fr. 400
Harmonielehre und Solfeggio	3		
Eventl. Fortsetzung der Musikgeschichte während eines Semesters	1	1	
Chorgesang (wie im Vorkurs)	1 1/2		} ganze Studienzeit
Orchesterspiel (wie im Vorkurs)	3		
Zusammenspiel (als aktiver Teilnehmer)	2		
Streichquartett (nur für Studierende der Streicherklassen)	2		
Hauptfach	1		
Klavier als Nebenfach für Organisten, Sänger, Streicher und Bläser	1/2—1	2	

Abschlußprüfung in der Harmonielehre und Musikgeschichte.

C. Ausbildungskurs 2. Teil		2	Fr. 400
Formenlehre und kontrapunktische Analyse	2		
Pädagogik	2		
Zusammenspiel	2		} ganze Studienzeit
Chorgesang (wie im 1. Teil)	1 1/2		
Streichquartett (wie im 1. Teil)	2		
Orchesterspiel (wie im 1. Teil)	3		
Hauptfach	1		
Klavier als Nebenfach für Organisten, Sänger, Streicher und Bläser	1/2—1	2	

Abschlußprüfung in der Formenlehre und Pädagogik.

Die normale Studienzeit für die gesamte theoretische Ausbildung würde demnach für einen ohne jede Vorbildung in diesen Fächern eintretenden Studierenden acht Semester betragen. Je nach der Vorbildung oder der Begabung kann jedoch der Unterricht in der Allgemeinen Musiklehre bei gleichzeitigem Besuche des ersten und des zweiten Kurses ausnahmsweise um ein Semester gekürzt werden, oder es kann sogar die Aufnahme direkt in den Ausbildungskurs I erfolgen, eventuell mit gleichzeitigem Besuch der Kurse in Allgemeiner Musiklehre und Harmonielehre. Ferner werden im letzteren Fach die fähigeren Studierenden in besondere Klassen gruppiert, die den Kurs statt in vier, eventuell schon in drei Semestern absolvieren. Es ließe sich somit im günstigsten Falle eine Reduktion der Studienzeit für die theoretischen Fächer von normal acht bis auf fünf Semester erreichen. Für Studierende, die beim Eintritt die Prüfungen in der Allgemeinen Musiklehre, der Harmonielehre und der Musikgeschichte abzulegen fähig wären, würde sich die Gesamtstudienzeit für die theoretischen Fächer auf zwei Semester herabsetzen lassen.

Der Zeitpunkt der Diplomprüfung hängt von der Vorbildung im Hauptfach beim Eintritte und von den Leistungen während der Studienzeit ab. Oft erfolgt die Diplomprüfung gleichzeitig mit dem Abschlusse des theoretischen Studiums, häufiger jedoch ein oder zwei Semester später, da die Studierenden sich gewöhnlich nach Erledigung des theoretischen Studiums noch ausschließlich dem Hauptfache zu widmen wünschen. Das absolute Minimum beträgt bei einer in allen Teilen genügenden Vorbildung zwei Semester.

Die obgenannten theoretischen Fächer erfahren eine im Schulgeld inbegriffene Erweiterung:

- a) für Studierende des Orgelfaches durch Allgemeine Orgellehre und zwei Semester Kontrapunkt;
- b) für Studierende des Sologesanges durch Sprechtechnik, Vortrag und italienische Sprache;
- c) für Studierende eines Orchesterfaches durch praktischen Orchesterdienst in der Tonhalle und im Stadttheater.

Der Unterricht in diesen Fächern läuft parallel mit demjenigen in allen andern Fächern, bedingt also keine Vermehrung der Semesterzahl.

Für alle Studierenden der Ausbildungskurse mit Orgel, Sologesang, Harfe oder einem Streich- oder Blasinstrument als Hauptfach

ist der Klavierunterricht während vier Semestern im Semestergeld inbegriffen. Studierende der Pädagogischen Abteilung mit Klavier als Hauptfach können während vier Semestern ein freies, im Semestergeld inbegriffenes Nebenfach (Orgel, Sologesang oder ein Streich- oder Blasinstrument) belegen, vorausgesetzt, daß die Leistungen im Hauptfach und in den obligatorischen Nebenfächern in allen Teilen befriedigen.

Nach bestandener Abschlußprüfung in der Harmonielehre gliedern sich die Studierenden in der Regel in solche, deren Ausbildungsziel sich auf das beschränkt, was man als den „schweizerischen Normalmusiker“ bezeichnen könnte, und in andere, deren ganze Veranlagung sie nach etwas Höherem streben läßt, oder die wenigstens den Ehrgeiz nach etwas Höherem besitzen. Zu den ersteren zählen die künftigen Musiklehrer, Organisten, Chor-, Orchester- und Blasmusikleiter in einfacheren Verhältnissen, die letzteren bilden die Kategorie der konzertierenden Künstler, Kapellmeister und Komponisten, bzw. der Theorielehrer für höher gestellte Ansprüche.

Besondere Abteilungen des Konservatoriums Zürich sind:
das Seminar für Schulgesang und Schulmusik und
die Schule für musikalisch-rhythmische Erziehung.

Das Lehrziel beider Abteilungen besteht in der Ausbildung von Fachlehrkräften in zweijährigen Kursen. Mit denjenigen am Schulmusikseminar sind auch solche in Chorleitung verbunden. Die theoretischen Anforderungen sind übereinstimmend mit denjenigen der Pädagogischen Abteilung und als obligate Instrumentalfächer für Schulmusikpädagogen werden Klavier und Sologesang, als fakultative Violine, Gitarre, Block- und Bambusflöte gelehrt. Die am Schulmusikseminar ausgebildeten Musiker pflegen in keinem Fache Virtuosen zu werden, wohl aber sind sie solid ausgerüstet, in allem brauchbare Praktiker, als die sie am ehesten auch feste Anstellungen finden. Die meisten der heute tätigen jungen Musikdirektoren und Schulgesanglehrer, die Musiklehrer an kantonalen Lehranstalten, wie in Wettingen, Hitzkirch, Marienberg-Rorschach und andern Orten, die jüngern Musiklehrerinnen in den großen Instituten von Menzingen, Baldegg und Ingenbohl sind aus dieser Abteilung hervorgegangen. Ähnlich verhält es sich mit der Schule für musikalisch-rhythmische Erziehung. Auch diese Schülerinnen finden rasch Beschäftigung und

Erwerb, besonders seitdem die Leiterin Mimi Scheiblauber ihr Fach auch in den Dienst der Heilpädagogik gestellt hat.

Eine wesentliche Erleichterung des Studiums liegt für auswärts wohnende Schüler darin, daß am Seminar für Schulmusik und Schulgesang, und teilweise auch an den andern Abteilungen der Berufsschule, der Lehrplan so eingerichtet werden konnte, daß die Schüler nur noch Dienstag und Freitag oder doch nicht mehr als dreimal wöchentlich in Zürich sein müssen. Es ist ihnen dadurch die Möglichkeit geboten, entweder in billigern Zimmern mit freierer Übungsmöglichkeit außerhalb der Stadt, oder sogar zu Hause zu wohnen und bei den Transportanstalten die vorteilhaften Schülerabonnements für nur zwei Tage in der Woche zu benützen.

Den *Abschluß der Studien* bildet heute an den meisten Konservatorien eine unter staatlicher Aufsicht stehende Diplomprüfung. Die Zulassung zu derselben hängt vom vorherigen Bestehen aller theoretischen und pädagogischen, ebenfalls in Anwesenheit eines staatlichen Experten von einer dreigliedrigen Kommission abgenommenen Vorprüfungen ab. Am Konservatorium Zürich, als öffentlicher Stiftung, erstreckt sich die behördliche Aufsicht auf den gesamten Geschäftsbetrieb, indem Regierungsrat und Stadtrat je ein Mitglied des Konservatoriumsvorstandes delegieren. Statuten und Reglemente sind dem Stadtrat, die Betriebsrechnungen dem städtischen Finanzamt, die Fondsrechnungen dem Bezirksrat zur Kontrolle zu unterbreiten. Die von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich namens des Erziehungsrates unterzeichneten Lehrdiplome werden in allen Kantonen, in denen Vorschriften über die Wahl von Musiklehrern an Sekundar- und Mittelschulen bestehen, als gesetzliche Wahlfähigkeitsausweise anerkannt. Bedauerlicherweise gibt es allerdings noch Kantone, die solche Vorschriften nicht kennen, in denen also sogar an Mittelschulen der Musikunterricht noch vogelfrei ist und nicht selten an Dilettanten vergeben wird. Umgekehrt schrieb im Kanton Aargau schon das Gesetz vom Jahre 1868 vor, daß der Gesang- und Musikunterricht an Bezirks- und Mittelschulen nur durch Fachmusiker erteilt werden dürfe. Und sogar diese waren für zwei Jahre nur provisorisch wählbar und hatten innerhalb dieser Frist eine Staatsprüfung abzulegen. Ausnahmen konnten bewilligt werden „auf Grund vorgelegter Ausweise über die wissenschaftliche und praktische Befähigung“.

E. Die Erwerbsverhältnisse im Musikerberuf*).

Entsprechend der Vielgestaltigkeit der Berufszweige sind auch die Erwerbsverhältnisse sehr verschieden. Festbesoldete Jahresstellen haben nur wenige Theater- und Radiokapellmeister, die Seminar- und einige Institutsmusiklehrer, die festangestellten Orchestermusiker in den ständigen großen Orchestern mit gleichzeitigem Theaterdienst, wie z. B. in Basel, Bern, Zürich, sowie in den Radioorchestern. Häufiger sind kombinierte Stellen, sogar in den größten Schweizerstädten, wo der Leiter der Symphoniekonzerte in der Regel auch dem wichtigsten, oder den beiden wichtigsten Chören vorsteht, daneben vielleicht sogar noch Direktor des Konservatoriums ist. Organisten sind zugleich als Leiter von Chören oder pädagogisch an Musikschulen, Konservatorien oder privat tätig, ebenso Chor- und Orchesterdirigenten. Viele Orchestermusiker haben nur Saisonstellen, d. h. sie sind im Winter in einem Symphonie- oder Theaterorchester, im Sommer in einer Kurkapelle beschäftigt. Die frühern Kinoorchester sind in der Schweiz vollständig eingegangen, Kaffeehauskapellen nicht selten reduziert, doch haben sie im Wirtschaftsleben der eigentlichen, wirklich fachmännisch ausgebildeten Berufsmusiker nie eine bedeutende Rolle gespielt, da sie oft nur zum kleineren Teil mit Schweizern und qualitativ für große Orchester nur selten geeigneten Kräften besetzt waren. Was in solchen Orchestern etwa an Erwerbsmöglichkeiten verloren ging, ist seit einigen Jahren dadurch wieder eingebracht worden, daß die Blasmusikgesellschaften ihr früheres Vorurteil gegen Dirigenten schweizerischer Nationalität vielfach fallen gelassen und begonnen haben, einheimische Kräfte bei der Bewerbung um Stellen den Ausländern wenigstens gleichzustellen, Konkurrenzfähigkeit natürlich vorausgesetzt. Einige große städtische Gesellschaften sind da in rühmlicher Weise mit dem guten Beispiel vorangegangen und unsere Militärkapellen beweisen, daß es keineswegs am Schweizerdeutsch fehlt, wenn noch nicht überall im Lande herum gleich gute Leistungen erzielt werden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nähere Aufschlüsse über die verschiedenen Berufsgebiete, ihre Erfordernisse und Aussichten gibt die Aufklärungsschrift von C. Vogler: „Welchem musikalischen Spezialfach wende ich mich zu?“ Dieselbe ist kostenfrei durch das Sekretariat des Konservatoriums Zürich, Florhofgasse 6, in Zürich 1, sowie durch das Sekretariat des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Seilergraben 1, in Zürich 1, zu beziehen.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. MAI 1942 NR. 3 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Vortragsübungen und Aufführungen im ersten Sommerquartal je 17,00 Uhr im Konzertsaal.

a) Vortragsübungen:

Samstag, den 30. Mai:	Klavierklasse Edmund F. Jurczek
Samstag, den 6. Juni:	15,00 Uhr: Klavierklasse Luigi Favini 17,00 Uhr: Orgelklasse Luigi Favini
Samstag, den 13. Juni:	Klavierklasse Josef Stupp
Samstag, den 20. Juni:	Violinklasse Hermann Schroer
Mittwoch, den 24. Juni:	Konzertausbildungsklasse für Klavier Walter Frey
Samstag, den 27. Juni:	Klavierklasse Elsa Fridöri
Mittwoch, den 1. Juli:	Celloklasse Robert Hunziker
Samstag, den 4. Juli:	Klavierklasse Emil Heuberger
Samstag, den 11. Juli:	Konzertausbildungsklasse für Violine und Streichquartettklassen Willem de Boer, 15,00 Uhr.

b) Abende der Kammermusik-, Vokalensemble- und Klavierklassen Walter Frey:

Mittwoch, den 6. Mai:	Musik der Barockzeit
Mittwoch, den 13. Mai:	Beethoven
Mittwoch, den 27. Mai:	Romantiker
Mittwoch, den 3. Juni:	Brahms
Mittwoch, den 17. Juni:	Nachromantiker

c) Hauskonzert:

Dienstag, den 7. Juli:	Ensembleklassen, Chorklasse und Solisten. Werke von Willy Burkhard und Paul Müller.
------------------------	---

Änderungen vorbehalten!

Die Bekanntgabe der Resultate der Frühjahrsprüfungen kann erst erfolgen, wenn der Artikel „Der Schweizer Musiker und seine Berufsbildung“ fertig gedruckt ist. Da die Absolventen und Diplomanden persönlich orientiert sind, mögen sie sich bis zur Veröffentlichung der Resultate gedulden.

Mittwoch, den 6. Mai 1942, 17,00 Uhr

1. ABEND

der Kammermusik-, Vokalensemble-, Klavierklassen Walter Frey

PROGRAMM:

H. Schütz	Duett „Ihr Heiligen“	} Yvonne Lehni Olga Gebhardt Klavier: Anny Felder
J. S. Bach	Terzett a. d. Magnificat	
J. S. Bach	Präludium in e-moll aus der 5. englischen Suite	} Simone Wittmer Gerta Walliser Charlotte Sender Klavier: Anny Felder
A. Scarlatti	Arie „Vaga Rosa tenerella“ mit oblig. Viola	
A. Caldara	Arie „Vaghe luci, mit oblig. Violine	} Theo Lerch
G. Fr. Händel	Suite in g-moll für Klavier Ouverture-Andante-Allegro-Sarabande-Gigue-Passacaglia	
D. Buxtehude	Kantate „O Gottes Stadt“	} Gerda Frey Vreni Brockmann Doris Schwarz
J. S. Bach	Sonate in G-Dur für Violine und bezifferten Baß Adagio-Vivace-Largo, Presto	
J. S. Bach	Arie „Hört ihr Völker“ mit obligater Violine	} Jenny Aufseeser Lotte Widmer Doris Schwarz Lilly Escher Tatjana Berger Franz Giegling Hans Blattmann
		} Vreni Brockmann Jenny Aufseeser
		} Ruth Kaufmann Vreni Brockmann Doris Schwarz

J. S. Bach	Duett „Wir eilen mit schwachen, doch freudi- gen Schritten“	}	Margrit Böschenstein
			Gerta Walliser
W. Fr. Bach	Konzert für 2 Klaviere in F-Dur	}	Doris Schwarz
			Sophie Furler
			Kitty Seitz

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Bechstein (Alleinvertretung Hug & Co.).
Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Mittwoch, 13. Mai 1942, 17,00 Uhr

2. ABEND

**der Kammermusik-, Vokalensemble-, Klavierklassen
Walter Frey**

PROGRAMM :

L.v. Beethoven	Sonate op. 53 in C-Dur (Waldsteinsonate) für Klavier		Dory Ritschard
	Allegro con brio-Adagio molto, Rondo: Allegretto moderato		
	Lied: „An die Hoffnung“		Charlotte Sender. Dory Ritschard
	Sonate op. 102 in D-Dur für Cello und Klavier		
	Allegro con brio-Adagio con molto sentimento d'affetto-Allegro fugato		Marianne Froehner Jenny Aufseeser
	Lieder: Adelaide Wonne der Wehmut Mit einem gemalten Bande		Margrit Böschenstein Doris Schwarz
	Sonate op. 47 in A-Dur (Kreutzersonate) für Violine und Klavier		
	Adagio sostenuto, Pre- sto-Andante con varia- zioni-Presto (Finale)		Vreni Howald Zaven S. Khatchadourian

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Der Schweizer Musiker und seine Berufsbildung

C. Vogler, Direktor des Konservatoriums Zürich.

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Es muß allerdings auch bemerkt werden, daß dem jungen Schweizermusiker die zur Leitung von Blasorchestern erforderliche besondere Ausbildungsmöglichkeit fehlte, ja, daß in dieser Hinsicht auch heute noch manches zu verbessern wäre. Das wird jedoch nach dem Kriege bestimmt auch kommen, sobald die Durchführung entsprechender Ausbildungskurse nicht mehr durch den Militärdienst verunmöglicht wird. Die bisher vom Konservatorium Zürich in Verbindung mit dem Eidg. Musikverein veranstalteten Kurse haben bewiesen, daß es weder an geeigneten Kräften, noch am nötigen Interesse fehlt. Was bei richtiger Organisation, sorgfältiger Auswahl der Teilnehmer wie der Leiter, und gewissenhafter Arbeit erreicht werden kann, bewiesen die aus solchen Kursen hervorgegangenen jungen Musikinstruktoren unserer Armee, mit Hauptmann Richard und Adj.-Uof. Fridolin Bünter an ihrer Spitze.

Es scheint mir nicht Zweck dieses Artikels zu sein, mit zahlenmäßigen Angaben über einzelne Honorare zu dienen, und dies wäre im Detail auch nicht möglich, da sie eben zu sehr voneinander abweichen und in manchen Berufskategorien eine Norm gar nicht aufgestellt werden kann. Die Honorierung richtet sich z. B. bei gewissen Kapellmeisterstellen nicht nach einer bestimmten, in Stunden ausdrückbaren Arbeitszeit, sondern nach der künstlerischen Bedeutung der betreffenden Persönlichkeit. Ähnlich, wenn auch viel weniger in die Augen springend, ist es bei den Orchestermusikern, bei denen die Qualität eine bedeutende Rolle spielt, Solisten naturgemäß höhere Gagen beanspruchen als die übrigen Mitglieder. Immerhin bestehen da gewisse Normen. In normalen Zeiten variieren sie bei großen Orchestern mit ständigem Konzert- und Theaterdienst zwischen Fr. 450.— und maximal Fr. 600.— pro Monat. Einzelne Orchester haben auch Hilfs- oder Pensionskassen. Gesang- und Instrumentalunterricht an Sekundar-, Mittel- und Musikschulen wird je nach den örtlichen Verhältnissen mit Fr. 150.— bis Fr. 450.— pro Jahresstunde bezahlt. Konservatorien honorieren etwa auch pro erteilter Unterrichtsstunde mit Fr. 4.— bis Fr. 8.— pro Stunde, für Lehrer mit Spezialfächern und Künstler von besonderem Rufe oft wesentlich höher.

Keine Lebensstellungen, aber im allgemeinen anständige Jahresbesoldungen bis zu Fr. 5000.—, oder Probenhonorare von Fr. 20.— an, bieten mittlere und große Chöre, wie auch Orchester- und Blasmusikgesellschaften. Immer aber sind die Ansätze je nach den Umständen, unter denen die Vereine arbeiten, sehr verschieden. Dasselbe ist trotz anähernd gleichen Pflichten bei den Organistenstellen der Fall, wo die Jahresentschädigungen sich zwischen 250 und 3000 Fr. bewegen. Große Land- und mittlere Stadtgemeinden honorieren durchschnittlich mit 1000—2000 Fr. Unsicher und kaum übersehbar sind die Verhältnisse beim Privatunterricht. Nicht weil das allgemeine Interesse an der Hausmusik zurückgegangen wäre, es hat sich nur in andere Kreise, in die breiten, weniger zahlungsfähigen Volksschichten verschoben. Dort ist sogar, dank der Tätigkeit der Sing- und Spielkreise und des Radio eine starke Zunahme der Musikfreudigkeit und eine Steigerung des Musikbedürfnisses festzustellen und es sind keine Anzeichen dafür da, daß diese Bewegung wieder abnehmen werde, solange die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ganz untragbar sich gestalten. Nicht am Sinn für die Hausmusik liegt das Krebsübel, sondern vielmehr darin, daß der Privatmusiklehrer keinerlei gesetzlichen Schutz — und oft auch keinen seitens des Publikums! — genießt. Was nützt dem besten Musiklehrer, der gewissenhaftesten Musiklehrerin das schönste Diplom, wenn Leute, die vielleicht in ihrer Jugend irgendwo einmal etwas Klavier oder Geige spielen gelernt haben, denen aber alle und jede musikalische und pädagogische Bildung abgeht, in ihrem Beruf herumzigeunern können? Was nützt dem Berufspädagogen all sein Studium und das viele dafür ausgelegte Geld, wenn ein nicht genügend aufgeklärtes und verantwortungsbeußtes Publikum es viel interessanter findet, seine Kinder gedankenlos einem Charlatan und Nichtskönner auszuliefern? Und dies nur, weil er möglicherweise ein etwas geschliffeneres Mundstück hat, seine Ware geläufiger anzupreisen versteht, oder der zufolge anderweitiger finanzieller Sicherstellung in der Lage ist, seinen Unterricht zu einem Taschengeldtarif zu erteilen, während der Fachlehrer, der sich seine Ausbildung etwas kosten ließ und der auf diesen, seinen einzigen Erwerb angewiesen ist, notgedrungen auch auf ein Honorar Anspruch zu erheben sich gezwungen sieht, das ihm den Lebensunterhalt für sich und seine Familie einigermaßen garantiert. Wie lange mag es noch dauern, bis ein besserer Schutz und eine bessere Einsicht Platz greifen? Italien und schon das republika-

nische Nachkriegsdeutschland haben den gesetzlichen Musikerschutz — aber eben! — die „Freiheit, die ich meine“!

Bemerkungen dieser Art durften hier nicht unterlassen werden, handelt es sich doch darum, Aufklärung in jeder Hinsicht zu bieten und nicht bedenkenlos aufzumuntern, wo dazu kein Anlaß ist. Immerhin darf beigefügt werden, daß, wie in jedem andern, so auch im Musikerberuf der Tüchtige immer noch die Möglichkeit hat, sich durchzusetzen. Tüchtigkeit aber ist Bedingung, Tüchtigkeit in jeder Hinsicht, neben einer gewissen Vielseitigkeit, wie sie die Verhältnisse im schweizerischen Musikbetrieb erfordern. Wer ein guter Organist und Chorleiter ist, daneben etwas von der Leitung eines Liebhaberorchesters oder der Blasmusik versteht und einen guten Privat- oder Schulmusikunterricht zu erteilen in der Lage ist, der kann „Papst und Kaiser im Dorf“ zugleich sein. Ein Zweig ist aber besonders nochmals zu erwähnen, dem bei uns bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde: der Beruf des Orchestermusikers, besonders des Bläusers und Kontrabassisten, Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausländer immer wieder vorausgesetzt. Ist diese da, so wünschen sich die weitaus meisten unserer Orchestergesellschaften und deren Kapellmeister nichts lieber als Schweizermusiker, auch ohne Zwang durch die Arbeitsämter und Fremdenpolizeibehörden. Für Geiger und Cellisten ist die Konkurrenz auch durch einheimische Musiker schon größer, denn der Zustrom zu diesen Instrumenten ist stärker, sie sind in gewissem Sinn populärer und es kann mit deren Handhabung auch schon früher begonnen werden als mit derjenigen der Blasinstrumente. Aber trotzdem wird bei gleichen Leistungen selbstverständlich der Schweizer dem Ausländer wenigstens da immer vorgezogen, wo der Herr Kapellmeister nicht selbst noch Ausländer ist. Es dürfte heute wenig Schweizerorchester geben, in denen nicht eine ansehnliche Zahl gebürtiger Schweizer wirken, an einzelnen Orten mögen sie sogar die Mehrzahl bilden. Daß einige ganz prominente Schweizer an erster Stelle in großen ausländischen Orchestern tätig sind, wie z. B. der erste Solotrompeter Spörri in der Berliner Philharmonie, darf wohl an dieser Stelle auch erwähnt werden.

Von einer Musikkategorie ist noch nicht gesprochen worden: von derjenigen der konzertierenden Künstler. Sie stellen den jüngsten Zweig unserer Musikergilde dar, weisen aber nichtsdestoweniger eine erfreuliche Zahl hervorragender Vertreter auf allen Gebieten ausübender Kunst auf, Vertreter, die allerdings

vielfach im Ausland besser bekannt sind als bei uns. Daß sie in der Schweiz auch heute noch gegenüber dem Ausländer zurückgesetzt werden, daß man manche von ihnen, wenn es noch gut geht, so alle fünf bis sechs Jahre einmal in einem Symphoniekonzert hört, während gewisse Ausländer so ziemlich alle Jahre am gleichen Ort auftreten, bildet ein betrübendes Kapitel im schweizerischen Konzertleben, um so betrübender, wenn man dabei auch noch den Unterschied in der Honorierung in Betracht zieht, der zwischen den ausländischen und den schweizerischen Künstlern immer noch aufrecht erhalten wird. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir feststellen, daß wenigstens bis zum gegenwärtigen Kriege die den Schweizern bezahlten Solistenhonorare durchschnittlich die Hälfte dessen betragen, was Ausländer verlangten und auch ausbezahlt erhielten. Würde im Ausland Gegenrecht gehalten, so könnte man sich damit abfinden. Statt dessen werden den Schweizer Künstlern 10 % und noch mehr von ihren Gagen zugunsten der einheimischen Künstler in Abzug gebracht, oder die Zulassung der Ausländer ist kontingentiert, wie in Holland und Schweden. In letzterem Lande z. B. müssen durch Gesetz 90 % der erforderlichen Solisten Einheimische sein und es dürfen nur 10 % des gesamten Bedarfes durch Ausländer besetzt werden. Wie glücklich wären unsere Schweizer Künstler, wenn bei uns das Verhältnis wenigstens bei 50 % balancieren würde! — Oder zweifelt im Ernste jemand daran, daß wir die übrigen 50 % mit ebenbürtigen einheimischen Kräften zu besetzen vermöchten? Eingaben schweizerischer Fachverbände an die Konzertgesellschaften wurden dahin beantwortet, daß beim Engagement von Schweizer Solisten Saal und Kasse leer bleiben und eigene Beobachtungen beweisen, daß dieses Argument nicht so ganz aus der Luft gegriffen ist. Also fällt die Schuld auf das Publikum! Warum dieses Mißtrauen gegenüber dem doch oft im Ausland hochgeschätzten Schweizer Künstler? Liegt das nicht zu einem guten Teil an der Reklame durch die Konzertinstitute selbst und durch die die Engagements vermittelnden Konzertagenturen? Die Frage ist heute zum Glück etwas weniger berechtigt als vor dem gegenwärtigen Kriege, denn der Einfluß einer vorher von gewissen Seiten systematisch betriebenen Bearbeitung unseres Konzertpublikums zugunsten ausländischer Stars ist seit zwei Jahren doch etwas im Abflauen begriffen. Aber wir stoßen doch immer noch auf Fälle, da man im Konzert- und Vortragswesen das Armbrustzeichen als nur für den

Handelsartikel berechtigt und gültig betrachtet, nicht zuletzt leider auch bei kleineren Veranstaltungen, sogar auf dem Lande, wo es manchmal den Anschein hat, als ob den Vereinsleitern an der Dokumentierung ihrer Beziehungen zu irgend einem Namen mehr liege als an der Kunst selbst und ihrer Ausübung durch Schweizer Künstler. Und die Plakate und Reklamen! Sehen wir nicht fast täglich Namen von Ausländern dezimeterhoch prangen, während man sich bei einem Schweizer kaum getraut, den zehnten Teil an Raum und Druckerwärze aufzuwenden?

Auch auf diesem Gebiete gilt es eine „Anbauschlacht“ zu schlagen! Soll im schweizerischen Geistes- und Kulturleben auch der Schweizer Musiker voll zu seinem Rechte kommen, so ist es an der Zeit, daß Eltern und Erzieher, ja, das ganze Volk, mit Einschluß nicht nur der Fach-, sondern auch der Tagespresse, sich mit allen Mitteln für die Pflege eines wirklich schweizerischen Musiklebens einsetzen und auch den Schweizer Tonkünstler zu seinem wohlverdienten Rechte kommen zu lassen.

Dieser Aufsatz wird nun als Aufklärungsschrift in Broschürenform erscheinen und wird auf Weisung des Schulamtes der Stadt Zürich an die Schüler der dritten Sekundarklasse verteilt.

Die Broschüre ist vom Sekretariat des Konservatoriums Zürich und vom schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Seilergraben 1, in Zürich 1, zu beziehen.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. MAI 1942 NR. 4 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VÖGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Hegar-Stipendium des Konservatoriums Zürich

Das diesjährige Stipendium besteht in einem Freisemester an einer der Konzertausbildungsklassen für Violine. Das Wettspiel findet im Juni statt. Die Bedingungen und das Verzeichnis der Wettspielstücke sind beim Sekretariat des Konservatoriums Zürich, Florhofgasse 6 in Zürich 1, bis spätestens am 20. Mai zu beziehen.

Frühjahrsprüfungen 1942

A. *Theoretische Prüfungen.* Die Prüfung haben bestanden:

1. *Allgemeine Musiklehre,* Klasse Ernst Hörler:

Bänninger Johanna	Heim Elisabeth	Schaer Madeleine
Bereuter Judith	Huber Robert	Steinmann Leo
Bickel Hans	Imhof Ruth	Stern Eveline
Bischofberger Alice	Langenauer Hans	Taeschler Margrit
Chytil Margrit	Moor Lilian	Voerkel Margot
Gubler Walter	Oettli Vroni	Waizenkorn Vroni
Halter Theodor	Ringler Josy	Widmer Myrta

Erworbene Prädikate: mit Auszeichnung 5, sehr 4, gut 7, befriedigend 5, ungenügend 1.

2. *Harmonielehre,* Klassen Paul Müller, Hans Rogner, Dr. Willi Schuh:

Baratto Paul	Gschwind Elsa	Schaad Marianne
Barth Albert	Hartmann Margrit	Scharrer Heidi
Baumann Berthe	Imhof Ruth	Speck Anita
Berger Tatjana	Kaeser Irène	Volz Rosmarie
Bruggmann Kurt	Krähenbühl Jean-Pierre	Wernli Lydia
Cerny Samuel	Pache Ruth	Zehnder Elsi
Diehl Carla		

Erworbene Prädikate: sehr gut 2, gut 15, befriedigend 2.

3. *Formenlehre und kontrapunktische Analyse*, Klasse Direktor C. Vogler:

Baumann Jacobus	Fröhlicher Arthur	Leuzinger Hans
Bernays Ludwig	Giegling Franz	Müller Regula
Blattmann Hans	Klaus Alfred	Patriasz Gerhard

Erworbene Prädikate: sehr gut 2, gut 6, befriedigend 1.

4. *Pädagogik*: Klavierklasse Wilhelmine Smallenburg:

Baumann Jacobus	Menzel Beatrice
Haener Ernst	Möckel Hans

Violinklasse Helene Müller:

Bernays Ludwig	Müller Regula
----------------	---------------

Erworbene Prädikate: sehr gut 2, gut 4.

5. *Musikgeschichte*, Klasse Dr. Willi Schuh:

Amstutz Werner	Harteck Lutz	Scherrer Heidy
Basler Hans Rudolf	Hoehn Wally	Schibler Armin
Bindschedler Mimi	Lehni Yvonne	Suter Doris
Frey Hans	Lerch Theodor	Tischhauser Franz
Fröhlicher Arthur	Metzler Margrit	Trüb Markus
Graf Liselotte	Patriasz Gerhard	Widmer Leonie

Erworbene Prädikate: mit Auszeichnung 1, sehr gut 5, gut 8, befriedigend 4, ungenügend 2.

B. *Diplomprüfungen.*

1. *Lehrdiplom für Klavier,*

Klasse Prof. Emil Frey:

Joege Hans, von und in Zürich.

Juon Andreas, von Küblis, in St. Gallen.

Müller Ruth, von Biel und Aeschi, in Suhr bei Aarau.

2. *Lehrdiplom für Orgel,*

Klasse Ernst Isler:

Müller Hans, von und in Zürich.

3. *Lehrdiplom für Violine,*

Klasse Stefi Geyer:

Bernays Ludwig, von und in Zürich.

Schultheß Rosmarin, von und in Zürich.

4. *Orchesterdiplom,*

Posaune, Klasse Otto Miene:

Fußenegger Werner, von St. Gallen, in Zürich.

Ein Kandidat der Klasse Arthur Böhler (Horn) hat noch die Rekapitulationsprüfung zu absolvieren.

Mittwoch, den 20. Mai 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Konzertausbildungsklasse für Klavier Prof. Emil Frey

PROGRAMM:

F. Mendelssohn	Konzert op. 25, in g-moll, 1. Satz	Ruth Müller
César Franck	Variations sinfoniques	Ruth Huggenberg
F. Liszt	Funérailles	Ruth Furter
Claude Debussy	Hommage à Rameau Mouvement	Lutz Harteck
R. Schumann	Fantasie op. 17, C-Dur	Zaven Katchadourian

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Bechstein (Alleinvertretung Hug & Co.).
Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Mittwoch, 27. Mai 1942, 17,00 Uhr

3. ABEND

der Kammermusik-, Vokalensemble-, Klavierklassen Walter Frey

PROGRAMM:

Fr. Schubert	„Der Hirt auf dem Felsen“ für Sopran, Klarinette und Klavier	{ Annelise Gamper Marcel Wahlich Roberto Galfetti
Fr. Schubert	Am Grabe Anselmos' Auf dem See Gott im Frühling	{ Yvonne Lehni Jenny Aufseeser
Fr. Schubert	Sonate in e-moll für Kla- vier, Moderato-Allegretto	Jenny Aufseeser
C. M. Weber	Arie aus „Freischütz“: „Wie nahte mir der Schlummer“	{ Margr. Boeschstein Anny Felder
	Duett aus „Freischütz“: „Schelm, halt' fest“	{ Annelise Gamper Yvonne Lehni Anny Felder
R. Schumann	„Die Capelle“ (Doppel- kanon) „Tambourinschlägerin“ für 4 Frauenstimmen u. Klavier	{ Margr. Boeschstein Lucie Suter Gerda Frey Anny Peter Anny Felder

F. Mendelssohn Klaviertrio op. 49 in d-moll
 Molto allegro ed agitato -
 Andante con moto tran-
 quillo - Scherzo (leggiero
 e vivace) - Finale (Al-
 legro assai appassionato)

Lilly Escher
 Hans Blattmann
 Roberto Galfetti

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
 Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Samstag, den 30. Mai 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung der Klavierklasse Edmund Jurczek

PROGRAMM:

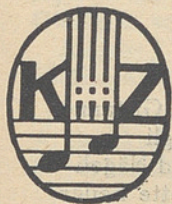
J. S. Bach	2 Tänze	Teresita Ribi
L. v. Beethoven	Sonatine in G-Dur	Brigitte Wehrli
Ph. E. Bach	Kleines Stück	Jacques Leutert
J. Haydn	Kleines Stück	Marianne Maag
J. Haydn	2 Stücke	Marion Lambert
F. Kuhlau	Sonatinensatz in C-Dur	Ilse Rappan
F. Schubert	Moment musical	Walter Leisinger
F. Schubert	Marche militaire	{ Joachim Blaß
W. A. Mozart	Rondo alla turca	{ Robert Blaß
L. v. Beethoven	Albumblatt	Joachim Blaß
W. A. Mozart	Sonatensatz in c-moll	Robert Blaß
J. Brahms	2 Walzer, E- und As-Dur	Alice Rusterholz
F. Chopin	Nocturne in H-Dur	Elvire Grumbach
L. v. Beethoven	Sonatensatz in f-moll	Elsy Leutert
F. Chopin	Scherzo	Werner Reber
F. Schubert	Impromptu As-Dur	Jacqueline Berchtold
F. Chopin	Fantaisie-Impromptu in cis-moll	Gertrud Schneider
F. Schubert	Impromptu As-Dur	Jolanda Tschudin
W. A. Mozart	Sonatensatz in D-Dur	Helene Viel
L. v. Beethoven	Sonatensatz in C-Dur	Myrta Widmer
F. Chopin	Polonaise in A-Dur	Leni Bersinger
Cl. Debussy	Danseuses de Delphe	Trudy Keller
F. Schubert	La fille aux cheveux de lin	{ Vali Peter
	Impromptu in Es-Dur	Toni Leutwyler

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
 Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH
ZÜRICH, 1. JUNI 1942 NR. 5 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Hauskonzerte und Vortragsübungen

vom 3., 6., 10. und 13. Juni 1942

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Bechstein (Alleinvertretung Hug & Co.).
Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Mittwoch, den 3. Juni 1942, 17,00 Uhr

Kammermusik-, Ensemble- u. Klavierklassen Walter Frey Bläserensembleklasse Hans Rogner

PROGRAMM:

- W. A. Mozart Quintett in Es-Dur (K. V. 452) für Klavier, Oboe,
Clarinette, Horn und Fagott.
Largo, Allegro moderato-Larghetto-Rondo, Alle-
gretto.
Oboe: Egon Parolari, Clarinette: Rosmarie Tonne-
macher, Horn: Gerhard Patriasz, Fagott: Josef
Hässig, Klavier: Kitty Seitz.
- Joh. Brahms 3 Lieder mit Klavier: Feld-
einsamkeit, Ruhe, Süßlieb-
chen, Heimweh III } Simone Wittmer
Doris Schwarz
- Sonate op. 5 in f-moll für
Klavier. Allegro maestoso-
Andante espressivo-Scher-
zo-Intermezzo-Finale Louis de Marval
- Aus „Lieder und Romanzen“, op. 44, für 4 Frauen-
stimmen und Klavier.
- Minnelied, Fragen, Barkarole, Der Bräutigam.
Ausführende: Margrit Böschenstein, Käthe Rom-
berg, Gerta Walliser, Annie Peter, Doris Schwarz.

Samstag, den 6. Juni 1942, 15,00 Uhr

Vortragsübung der Klavierklasse Luigi Favini

PROGRAMM:

B. Wolff	Sonatine in G-Dur, Op. 198, Nr. 3 Allegro und Vivace	Linda Girtanner
P. Tschaikowsky	Walzer op. 39 Nr. 8	Ida Egli
L. Schytte	Albumblatt op. 54 Nr. 5	Arnold Nägeli
E. Grieg	Berceuse op. 38	Liselotte Seiler
F. Schubert	Scherzo in B-Dur	Elsy Gschwind
G. Haeser	Liebeslied op. 25 Nr. 1	Verena Haeser
G. F. Händel	Chaconne mit Variationen in G-Dur	Madeleine Schär
F. Schubert	Impromptu in As-Dur op. 90	Margrit Bissig
P. O. Rehm	Stimmungsbilder	Frida Knecht
R. Strauß	Träumerei op. 9 Nr. 4	} Giacomo Tavoli
F. Delius	Tanz für Harpsichord	
J. S. Bach	Englische Suite in g-moll Präludium	Hans R. Basler
W. A. Mozart	Fantasie in d-moll	Ruth Wecker
L. v. Beethoven	Sonate Pathétique. I. Satz Grave. Allegro molto e con brio	} Dorina Girtanner
H. Reinhold	Impromptu in cis-moll op. 28 Nr. 3	
		Edith Leuner

Samstag, den 6. Juni 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung der Orgelklasse Luigi Favini

PROGRAMM:

J. S. Bach (1685—1750)	Praeludium und Fuge in G- Dur, Peters, Band VIII	René Chatton
G. Frescobaldi (1583—1644)	Kyrie und Christe. Aus den „Fiori Musicali“. (Messa della Domenica.)	Therese Fosco
J. S. Bach	Praeludium und Fuge in g-moll, Peters, Band VIII	Oswald Merkli
J. Pachelbel (1653—1706)	Toccata in F-Dur	Frida Litschi
D. Buxtehude (1637—1707)	Praeludium und Fuge in F-Dur	Frida Knecht
J. S. Bach	Toccata und Fuge in d-moll Peters, Band IV	Werner Amstutz

**Praktische Vorführungen von greg. Choralgesängen
dargeboten von Schülern der Choralklasse**

- Exsurge.** Introitus vom Sonntag Sexagesima.
Kyrie. Aus der Messe „In Festis B. Mariae V“. (Cum jubilo.)
Gloria in excelsis Deo. Aus der Messe „In Festis Dublicibus“. (De Angelis.)
Victimae paschali laudes. Oster Sequenz.

A. Bruckner	Vor- und Nachspiel in d-moll	Eugen Studhalter
P. Müller-Zürich	Praeludium und Fuge in e-moll. Op. 22	Arthur Fröhlicher
C. Franck	Pastorale in E-Dur	Roberto Galfetti
J. Rheinberger	I. Satz aus der Sonate in a-moll. Op. 98	Schwester M. Franziska Gschwend
M. Reger	Intermezzo und Toccata aus op. 59	Hans R. Basler

Mittwoch, den 10. Juni 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung II

der

Konzertausbildungsklasse für Klavier Prof. Emil Frey

PROGRAMM :

L. v. Beethoven	32 Variationen, c-moll	Doris Suter
W. A. Mozart	Konzert G-Dur (K. V. 453)	
	1. Satz	Evelyn Stern
	2. und 3. Satz	Rosmarie Glur
R. Schumann	Konzert a-moll, 1. Satz	Anni Zimmerli
F. Chopin	Etude op. 25 Nr. 11, a-moll	} Marie-Louise Boy de la Tour
Alexander Skrjabin	Poem op. 32 Nr. 1, Fis-Dur	
Liszt-Paganini	Etude Nr. 6, a-moll	
F. Chopin	12 Präludien aus op. 28	} Sophie Furler- Brunner
	C, G, e, h, A, fis, Fis, es, Des, f, F, d.	

Samstag, den 13. Juni 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der Klavierklasse Jos. Stumpp

PROGRAMM :

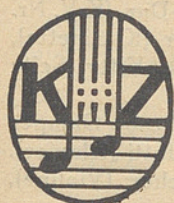
H. Berens	Schmetterlingsjagd Frühlingsblumen	} Susanne Goll
-----------	---------------------------------------	----------------

C. Gurlitt	Die Abreise — Fangspiel	Dorly Müller
L. Windsperger	Melodie — Morgenlied	Ilse Nußberger
C. Gurlitt	Auf zur Jagd — Abendlied	Ellen Schwarzenbach
A. Roloff	Der Esel	Heidi Müller
L. Windsperger	Kleine Ballade - Am Bache	Dorly Christen
E. Pauer	Bourrée — Volkslied	Rosmarie Tabertshofer
H. Berens	Schneeflocken — Irrlicht	Gabriella Neumayer
C. Reinecke	Gavotte — Entschluß	Hans Isenring
A. Förster	op. 69 Im Freien	Kathleen Schwarz
C. Reinecke	Walzer	Elsbeth Speich
C. Reinecke	Marsch, vierhändig	Elsbeth Speich
E. Pauer	Bauertanz	Felix Speich
	Walzer	Margrit Speck
L. Windsperger	Cavotte — Musette	Doris Eichenberger
H. Breitweg	Ringelreigen	Erika Binder
M. Clementi	op. 36 Sonatine I. und III. Satz	Erwin Widmer
C. Gurlitt	Jagdstück, vierhändig	Lucette Jacot
Edm. Parlow	op. 98 Tanz auf der Tenne	René Jacot
W. Niemann	op. 46 Prinz Suso und Prinzessin Susi tanzen	René Jacot
	Menuett	Lucette Jacot
W. Aletter	Menuett piccolo	Sylvia Keller
A. Dana	op. 30 Rückkehr aus den Ferien	Evelyn Klemm
B. A. Demuth	op. 15 Auf dem Jahrmarkte	Irene Specker
F. Kuhlau	op. 20 Rondo in C-Dur	Annemarie Beuttner
G. Erlenmann	op. 21 Capriccietto	Liesbeth Bachmann
C. Gurlitt	op. 179 Zufriedenheit	Rosmarie Umiker
A. Nölk	op. 50 Walzer	Irene Meyer
L. v. Beethoven	op. 49 Menuett	Werner Kunz
Ed. Grieg	op. 62 Französische Serenade	James Findeisen
A. Nölk	op. 50 Frohsinn	Bertheli Berchtold
W. A. Mozart	Sonatine in G-Dur	Dora Graf
Th. Kullak	op. 81 Die Engelein im Traume — Die Nachtigall	Ursula Moser
B. Wolff	In der Mühle	Felix Speich
L. v. Beethoven	op. 51 Rondo in C-Dur	Vreni Theinert
Fr. Schubert	op. 142 Impromptu in B-Dur	Nelly Hediger

Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. JUNI 1942 NR. 6 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VÖGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Konservatorium Zürich

Die Broschüre „Der Schweizer Musiker und seine Berufsbildung“ von C. Vogler ist erschienen und kann kostenfrei im Konservatorium und in den Musikhandlungen bezogen werden.

Von Lehrern und frühern Schülern.

Ernst Schaerer gab mit dem Stadtorchester Frauenfeld ein Frühjahrskonzert mit Werken von Mozart, J. S. Bach und Beethoven.

Hedwig Schnyder in Luzern bot am Mikrophon mit Mädchen der VI. Schulklasse eine gesanglich-deklamatorische Aufführung „Wurzeln unserer Kraft“ (Berge — Heimat — Gott).

Vreni Howald (Violine) und **Emil Bächtold** (Orgel) gaben in der Kirche Rüslikon ein Konzert. Das Programm nennt Kompositionen von Vivaldi-Bach, J. S. Bach, G. Fr. Händel, César Franck und Max Reger.

Karl Grenacher veranstaltet in der Klosterkirche und im Kreuzgang des Klosters Wettingen eine Serie von Sommerkonzerten. Bis jetzt fanden Abende am 29. April, 16. Mai, 27. Mai und 10. Juni statt, mit Oskar Kromer (Bratsche), dem Häusermann'schen Privatchor (Leitung **Hermann Dubs**), Helene Fahrni (Gesang), **Stefi Geyer** (Violine), **Eric Guignard** (Cello) und **Karl Grenacher** (Klavier). Bevorstehend sind:

12. Juli: **Nina Nüesch** (Alt), **Marcel Saillet** (Oboe), **Karl Grenacher** (Klavier) und der Seminarchor;

Mitte August: Solobläser des Tonhalleorchesters. Kammermusik für Bläser;

Ende August: **Stefi Geyer-Quartett**.

Studierende der Bläserensembleklasse Hans Rogner und der Klavier-, Gesangsensemble- und Kammermusikklassse Walter Frey gaben am 7. Juni in der Heilanstalt Burghölzli ein Konzert. Das Programm lautet:

W. A. Mozart: Quintett für Bläser und Klavier in Es-Dur (K.V. Nr. 452). Egon Parolari (Oboe), Rosmarie Tonnemacher (Klarinette), Josef Hässig (Fagott), Gerhard Patriasz (Horn), Kitty Seitz (Klavier).

Franz Schubert: Der Hirt auf dem Felsen. Anneliese Gamper (Sopran), Marcel Wahlich (Klarinette), Roberto Galfetti (Klavier).

Felix Mendelssohn: Trio in d-moll. op. 49. Lilly Escher (Violine), Hans Blattmann (Cello), Roberto Galfetti (Klavier).

Vortragsübungen

vom 20., 24. und 27. Juni 1942

Wo nichts anderes bemerkt Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Konzertflügel Bechstein (Alleinvertretung Hug & Co.).

Konzertflügel Schmidt-Flöhr.

Samstag, den 20. Juni 1942, 15,00 Uhr

„Wir musizieren“

Klavierklasse Wilhelmine Smalenburg

(Unter- und untere Mittelstufe)

Es spielen: Yvette Lombard, Kurt Kobler, Heidi Kundert, — Lorli Hasler, Edith Rey, Ruth Nater, Werner Greub, Andres Girsberger, — Heidi Hanselmann, Ruth Kaufmann, Hildegard Kindhauser, Dorothe Frick, — Edith Müller, Bruno Hotz, Margrit Dudler, — Albert Fleiner, Ursula Peter, Berni Dubs, Esther Sprüngli, Maja Grätzner, Willi Egli, — Annemarie Brauchlin, Rita Beriger, Elly Frey, Luise Bodmer, Susi Diethelm, Trudy Gysel, Lilly Albrecht, Ruth Beringer.

Zum Vortrag gelangen Kinderlieder nach dem Gehör, kleine Improvisationen, Kompositionen von E. Volkart, R. Krentzlin, P. Zilcher, C. Gurlitt, Ph. Rameau, Joh. Seb. Bach, Fr. Händel, J. Haydn, L. v. Beethoven, J. Weigl, C. Reinecke, F. Kuhlau, St. Heller und F. Mendelssohn.

Eintritt frei.

Samstag, den 20. Juni 1942, 17,00 Uhr

Violinklasse Hermann Schroer

PROGRAMM:

H. Sitt	Legende	Martha Kägi
H. Sitt	Idylle	Robert Scheuch
G. Tartini	Sarabande	Karl Killer
J. A. Hasse	Bourrée und Menuett	Frieda Willimann
L. v. Beethoven	Menuett	Irma Schwegler
L. Granom	Siciliano	} Sonja Meier
P. Juon	Walzer	
P. Juon	Schwedische Tanzklänge	Paul Lichtlen
G. F. Händel	Menuett	Vreneli Baumann
H. Purcell	Sonate g-moll	Hans Steiner
W. A. Mozart	Adagio E-Dur	Anneliese Schudel
A. Vivaldi	Konzert a-moll	Jean Pierre Krähenbühl
W. A. Mozart	Konzert Es-Dur 3. Satz	Klara Sturzenegger
F. M. Veracini	Sonate e-moll I, II	Hellmuth Hungerbühler
F. M. Veracini	Sonate e-moll III, IV	Rolf Walss
F. Mendelssohn	Konzert e-moll 1. Satz	Harro Peter

Mittwoch, den 24. Juni 1942, 17,00 Uhr

Konzertausbildungsklasse für Klavier Walter Frey

PROGRAMM:

J. S. Bach	Konzert in A-Dur	Franz Giegling
L. v. Beethoven	Sonate in E-Dur, op. 109 Vivace, ma non troppo — Prestissimo — Andante molto cantabile (mit Va- riationen).	Anny Felder
L. v. Beethoven	Konzert in c-moll, 1. Satz	Dory Ritschard
J. Brahms	Sonate in C-Dur, 1. Satz	Roberto Galfetti
J. Brahms	Rhapsodie in h-moll	Ernst Pfenninger
F. Chopin	Ballade in g-moll	Elsy Zehnder
F. Chopin	Fantasie in f-moll	Lillyan Ziegler
G. Fauré	Impromptu in f-moll	Lise Du Pasquier
M. Ravel	Sonatine Modéré — Mouvement de Menuet — Animé	Theo Lerch
F. Chopin	Préludes op. 28 in g-moll, c-moll, B-Dur, F-Dur, d- moll.	Jenny Aufseeser
J. Brahms	Konzert in d-moll, 3. Satz	Louis de Marval

Samstag, den 27. Juni 1942, 17,00 Uhr im Kleinen Saal

Klavierklasse Elsa Fridöri

PROGRAMM :

Marco Bernardi, Ursula Breyer, Marianne Constam, Peter Hartmann, Urs Hilfiker, Martin Hugelshofer, Martin Meyer, Marianne und Rob. Koch, Susi Tanner, Lisbeth Winkler spielen und singen **Kinderlieder, Kanons**, kleine Erfindungen.

Alfred Weinmann, Margrit Müller, Herm. Bachmann, Roxana Biber, Alfred Hedinger, Thomas Behrens, Erika Steffan, Ilse Mayer, Verena v. d. Staay, Beate Schnitter, Georgine v. Wyß, Monique Eichelberg, Ruth Orell und Ursula Jucker spielen Tänze, Variationen, Sonatinen und Sonaten von **W. A. Mozart**.

Ursula Largiadèr, Aglaja Schnitter, Ursula Biber, Iris Herbst, Silvia Tobler, H. Rud. Walser, H. Ulr. v. Waldkirch, Dora Baritsch und Elisabeth Maurer spielen aus den Suiten, aus den Aylesforder-Stücken und ein Concerto grosso von **Georg Friedr. Händel**.

Eintritt frei.

Nächste Veranstaltungen :

1. Juli: Kammermusik-, Vokalensemble- und Klavierklassen Walter Frey.
 4. Juli: Klavierklasse Emil Heuberger.
 7. Juli: **Hauskonzert**. Ensembleklassen, Konservatoriumschor, Bläser des Konservatoriumsorchesters.
Kompositionen von Willy Burkhard und Paul Müller.
 8. Juli: Celloklasse Robert Hunziker.
 11. Juli: Streichquartett- und Konzertausbildungsklasse für Violine Willem de Boer.
-

Sommerferien vom 12. Juli bis 15. August



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. JULI 1942

NR. 7

12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Paul Müller, Stellvertreter des Direktors, spricht über den „Sinn des theoretischen Studiums“.

Verehrte Anwesende!
Liebe Schüler!

Wenn ich heute einige Worte über Sinn und Bedeutung des theoretischen Studiums zu Ihnen sprechen möchte, so geschieht es nicht etwa, um als Theorielehrer Propaganda für mein besonderes Fach zu machen. Ich rede nicht als Theorielehrer zu Ihnen, sondern als ausübender Musiker, der die Notwendigkeit eines sicher begründeten theoretischen Studiums aus vielseitiger praktischer Erfahrung kennt. Wir Lehrer der theoretischen Fächer wissen es nur zu gut, daß ein Teil unserer Schüler ganz und gar nicht aus eigenem Antrieb und Interesse unsere Stunden besuchen und wir kennen auch die naive Freude dieser Schüler, wenn sie die durch den Studienplan vorgeschriebenen Kurse absolviert und die verschiedenen Theorieprüfungen mehr oder weniger glücklich überstanden haben, in der Hoffnung, nun endgültig von Theorie verschont zu sein. Aber auch manche der übrigens erfreulich zahlreichen Schüler, die mit Interesse dem theoretischen Unterricht folgen und ihn nicht als lästigen Zwang auffassen, mögen im Laufe des Unterrichtes Überblick und Zusammenhang gelegentlich verlieren und sich fragen, wozu eigentlich all die Theorie nötig sei.

Sagen wir es zum voraus: *Theorie soll (im allgemeinen) nicht Selbstzweck sein, aber mit Theorie kann man sich nicht gründlich genug beschäftigen, um ein vollwertiger Musiker zu werden.*

Ich möchte vorerst für die am Anfang ihrer Studien Stehenden einen Überblick über den an unserer Schule eingeführten Studienplan in den theoretischen Fächern geben. Voraussetzung aller eigentlichen Theorie bildet die *allgemeine Musiklehre, verbunden mit der Gehörbildung*. Hier werden alle jene Kenntnisse erworben oder gefestigt,

* Referat, zur Eröffnung des neuen Schuljahres gehalten am 21. April 1942 im Konservatoriumssaal.

die zum restlosen Verständnis der heutigen Notenschrift notwendig sind (viele bei uns eintretende Schüler kennen sie leider nur sehr mangelhaft!). Ferner wird die Grundlage gelegt für die Harmonielehre durch die gründliche Erlernung der Tonarten, der Intervalle, des Aufbaus der wichtigsten Akkorde und ihrer einfachsten Verbindungen.

Dies alles geschieht aber nicht nur abstrakt, sondern in beständiger Einbeziehung praktischer Übung, Hand in Hand mit der Ausbildung des Gehörs, singend und hörend.

Auf die allgemeine Musiklehre folgt einerseits der *Solfeggio-Unterricht*, der die so dringend erforderliche Bildung und Verfeinerung des Gehörs durch eigenes Singen weiter fördern soll, andererseits die *Harmonielehre*. Sie vermittelt die Kenntnisse aller Akkorde und Akkordbeziehungen, wenigstens im Rahmen der klassisch-romantischen Musik. Notgedrungen ist die Harmonielehre der abstrakteste Teil des theoretischen Unterrichts und bereitet vielleicht deshalb im allgemeinen die größten Schwierigkeiten. Aber auch hier versucht unser Unterricht durch Übungen im selbständigen, freien Erfinden von Akkordverbindungen, durch das Harmonisieren von Melodien oder von Baßstimmen, die Theorie mit der lebendigen Praxis zu verbinden.

Erst im Besitze harmonischer Erkenntnisse kann dann die Formenlehre fruchtbar gestaltet werden. Sie führt den Lernenden aus den abstrakteren Gefilden der Harmonielehre nahe an das lebendige Kunstwerk heran. Sie soll ihm die reiche Formenwelt der verschiedenen Kompositionsarten, Aufbau und Beziehung der einzelnen Teile, kurz den ganzen Organismus einer Komposition erkennen lassen. Von der einfachen Melodie führt sie zur Erkenntnis des streng durchdachten Aufbaus einer vielstimmigen Fuge, vom schlicht liedartigen Instrumentalstück bis zur reichen Welt der Sonate und der Sinfonie.

Der *Kontrapunktunterricht* ist bei uns nicht obligatorisches Fach. Mit Recht; denn er ist vorwiegend praktische Übung im polyphonen Satz und verlangt, wenigstens in seinen letzten Stadien, kompositorische Veranlagung. Er soll deshalb für den angehenden Komponisten und für andere, an den Geheimnissen des musikalischen Satzes besonders interessierte Studierende reserviert bleiben.

Dieser kurze Überblick über die Gliederung des theoretischen Unterrichts zeigt Ihnen, daß wir das komplizierte, geheimnisvolle, schwer in Worte zu fassende Geschehen, das wir beim Anhören eines musikalischen Kunstwerkes als wunderbare Einheit empfinden, in scharf getrennte Teile zu zerlegen gezwungen sind. Wir betrachten zum Beispiel für *sich allein* das seltsame Wunder des Zusammenklanges, des Zusammenklingen-könnens verschiedener Töne (was wir gemeinhin als etwas Selbstverständliches ansehen), oder, wie wir es fachlich-trocken nennen, die Harmonik. Das ist letzten Endes der Inhalt der Harmonielehre.

Wenn wir Kadenz spielen, wenn wir alle möglichen Akkorde in einen geheimnisvoll-richtigen Zusammenhang zu bringen versuchen, wenn wir Melodien mit Akkorden harmonisieren, die in ihnen immanent vorhanden sind, oder wenn wir das altüberlieferte Verfahren anwenden, einen bezifferten oder sonstwie mit Formeln versehenen Baß zu realisieren, wenn wir alterierte Akkorde mit komplizierten Namen benennen müssen, so tun wir das nicht aus Freude an bezifferten Bässen, an trockenen Kadenz, an Formelkram, sondern um nach und nach die Mittel in die Hand zu bekommen, die aller Musik irgendwie innewohnende, aber so schwer mit Worten zu fassende geheime Gesetzmäßigkeit zu erkennen. Musik ist wie alle Kunst eine Ordnung menschlichen Geistes; sie ist also auch mit Begriffen zu fassen.

Fortsetzung folgt.

Mittwoch, den 1. Juli 1942, 17,00 Uhr

5. ABEND

der

Kammermusik-, Vokalensemble- und Klavierklassen Walter Frey

PROGRAMM:

H. Wolf	Anakreons Grab Frühling übers Jahr	{ Simone Wittmer Anny Felder
O. Schoeck	Ergebung Wo? (mit Violine)	{ Gerta Walliser Doris Schwarz Lilly Escher
M. Reger	Sonate op. 116 für Cello und Klavier in a-moll Allegro moderato — Presto — Largo — Allegretto con grazia	{ Heidi Zürcher Jenny Aufseeser
M. Mussorgski	Mit der Njanja Abendgebet Steckenpferdreiter Hopak	{ Gerda Frey Theo Lerch
A. Dvorak	Klavierquintett, op. 81, in A-Dur Allegro ma non tanto — Dumka: Andante con moto — Scherzo furiant — Finale: Allegro.	Suzanne Reichel (mitwirkend) Lilly Escher Otto Schneider Wilfried Reitz Theo Lerch

G. Verdi	Arie aus „Troubadour“: „Lodernde Flammen“	Anni Peter	} Am Klavier: Roberto Galletti
G. Puccini	Blumenduett aus „Butter- fly“	{ Ruth Kaufmann Käte Romberg	
G. Verdi	Arie aus „Aïda“: „O cieli azzurri“	Anneliese Gamper	
G. Verdi	Arie aus „Aïda“: „Ritorna vincitor“	Charlotte Sender	

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Samstag, den 4. Juli 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Klavierklasse Emil Heuberger

PROGRAMM :

Hans Oser	Volks- und Kinderlieder	Ursula Steiner
Alex Rowley	„Von Elfen und Feen“, op. 38	Liliane Jaluzot
Diller-Quale	3 Stückchen	Yvonne Oppenheim
C. Reinecke	„Beim Sträuße binden“ „Wasserfahrt“ op. 107	} Roni Bertschinger
Herm. Zilcher	Gavotte aus op. 44	Vreneli Wieland
C. Reinecke	Bauernmarsch aus op. 77	Ernst Schneider
H. K. Schmid	„Der Kuckuck und die alte Weide“ „Schön Wetter und gute Laune“	Walo Bertschinger
Heinr. Pestalozzi	„Der Drehorgelzwerger“, op. 30	Uli Barth
Jos. Haas	„Reigen“ „Fangen und Haschen“ op. 10	Eliane Maier
W. A. Mozart	Wieneronatine	Silvia Grob

S. Karg-Ehlert	Sonatinensatz in G-Dur, op. 67	Marielouise Garzoni
Alfr. Jensen	Reigen, op. 33	Lolita Barth
W. Dost	„Aschenbrödel tanzt mit dem Prinzen“, op. 61	Marta Herion
Herm. Götz	Sonatinensatz in F-Dur, op. 8	Alice Maurer
N. W. Gade	„Im Blumengarten“, op. 34	Regula Täuber
St. Heller	Tarantelle in As-Dur, op. 85	Diva Mariani
Fr. Chopin	Walzer in As-Dur, op. 69	Pauline Weill
P. Tschaiikowsky	Barcarole, op. 37	Elsb. Baltensweiler
Rob. Fuchs	„Sommermärchen“, op. 39	Ursula Häberli
Rob. Schumann	Aus Kinderszenen, op. 15	Albert Roth
Rob. Schumann	Intermezzo, op. 4	Irene Schwarz
Joh. Seb. Bach	Alemande, Sarabande, Aria, Gigue, aus der franz. Suite in Es-Dur	} Werner Graf
W. A. Mozart	Rondo in a-moll	
L. v. Beethoven	Sonatensatz in c-moll, op. 14	Walter Gubler
Max Reger	Sonatine in F-Dur, op. 89, 2. und 3. Satz	Hansuli Metzler
C. M. v. Weber	Perpetuum mobile, op. 24	Hedy Chapatte
Joh. Brahms	Rhapsodie in g-moll, op. 79	Yvonne Grob
L. v. Beethoven	Konzert in C-Dur, 1. Satz	Annemarie Frick

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Konzertflügel Schmidt-Flöhr.

KONSERVATORIUM ZÜRICH

Dienstag, den 7. Juli 1942, 17,00 Uhr

HAUSKONZERT

Werke von Willy Burkhard und Paul Müller

Ausführende: Studierende der Konzertausbildungsklassen, sowie der Ensembleklasse Walter Frey, der Konservatoriumschor unter Leitung von Hermann Dubs,
Orgel: Heinrich Funk.

PROGRAMM:

Werke von Willy Burkhard:

1. **Der 93. Psalm**, op. 49, für einstimmigen Gemischten Chor und Orgel.
2. **Herbst**. Kantate für Sopran, mit Begleitung von Violine, Cello und Klavier nach Gedichten v. Christian Morgenstern.
Sopran: Sylvia Gähwiller,
Violine: Lilly Escher,
Cello: Wilfried Reitz,
Klavier: Marie Antoinette Zemp.
3. „**Kreuzvolk der Schweiz**“. Kantate für Gemischten Chor und Orgel, op. 61, No. 4. Text von A. E. Meyer.

Pause.

Werke von Paul Müller:

1. **Zwei Gesänge** für Sopran, Violine, Klarinette und Klavier:
 - a) Das große Licht (Simon Dach),
 - b) Schall der Nacht (Chr. v. Grimmelshausen).
2. **Zwei Chöre** nach Texten von Huldrych Zwingli:
 - a) Hilff, Herrgott, hilf: Gemischter Chor a cappella,
 - b) Herr nun heb den Wagen selb (Melodie von Zwingli):
Gemischter Chor mit 3 Trompeten und 2 Posaunen.

Eintritt Fr. 1.—.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Fluhr.

Mittwoch, den 8. Juli 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Cello-Klasse Robert Hunziker

PROGRAMM:

G. B. Granioli	Adagio	Klaus Voellm
A. Vivaldi	Sonate B-Dur, 1. u. 2. Satz	Elsi van Ryswyk
J. S. Bach	Zwei Menuette	Rezio Blass
J.-B. Lully	Gavotte und Musette	Kristin Zangger
J.-B. Bréval	Konzertino A-Dur, 1. Satz	Jürg Meyer
B. Romberg	Sonate B-Dur, 1. Satz	{ Armin Wasmer Hansjürg Schweizer
	3. Satz	
J. Klengel	Sonatine C-Dur, 3. Satz	Eric Kull
E. Söchting	Duett für Geige und Cello	{ Albert Müller Ernst Rippmann
J. Klengel	Sonatine G-Dur, 3. Satz	
A. Nölck	Walzer	Peter Morf Valentin Heuss
H. Purcell	Air und Hornpipe für vier Streicher	{ Bruno Köhli Ruedi Wiedmer Yvonne Zangger Annemarie Zentner
W. De Fesch	Sonate d-moll, 3. u. 4. Satz	
John Eccles	Sonate g-moll, 1. u. 2. Satz	
J.-B. Bréval	Konzert G-Dur, 1. Satz	
J.-B. Lœillet	Suite g-moll, 3. u. 4. Satz	Doris Zimmermann
J. S. Bach	Arioso	Marianne Riner Ruth Huggenberg
J. Barrière	Sonate f. 2 Celli in G-Dur, 1. Satz	{ Marianne Riner Doris Zimmermann

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Samstag, den 11. Juli 1942, 15,00 Uhr

Vortragsübung

der

Konzertausbildungsklasse für Violine und der Quartettklasse Willem de Boer

PROGRAMM :

W. A. Mozart	Konzert in G-Dur, 1. Satz	Susi Lauber
H. Vieuxtemps	Ballade et Polonaise	Adolf Mandowsky
P. de Sarasate	Zigeunerweisen	Anton Leutwiler
J. S. Bach	H-moll-Suite	Otto Schneider
C. de Saint-Saëns	Havanaise	Robert Lüthi
A. Dvorak	Streichquartett in F-Dur, op. 96.	Rob. Lüthi } Violine A. Leutwiler }
	Allegro ma non troppo — Lento — Molto vi- vace — Vivace ma non troppo	Albert Barth, } Bratsche } Hans Blatmann, } Violoncello }

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Konzertflügel Bechstein, Alleinvertretung Hug & Co.

Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Schluß des Quartals.

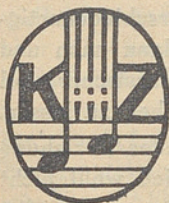
Wiederbeginn des Unterrichtes: Montag, den 17. August

Die nächste Nummer des Bindebogen erscheint am 1. September.

Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. SEPT. 1942 NR. 8 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Paul Müller, Stellvertreter des Direktors, spricht über den „Sinn des theoretischen Studiums“.

(Schluß.)

Dabei soll aber das theoretische Vorgehen, einen musikalischen Vorgang zu analysieren, ein Werk sezierend in jede Faser zu zerlegen, nicht Selbstzweck sein. Die Analyse hat nur dann einen Sinn, wenn sie wiederum dazu beiträgt, durch die Erkenntnis einer Gesetzmäßigkeit die Notwendigkeit und Einheit eines Kunstwerkes um so stärker empfinden zu lassen.

Mancher wird sich sagen: es genügt mir, wenn ich etwas schön oder nicht schön finde; wie das gemacht ist, kümmert mich nicht. Es ist das Recht des Laien, so zu urteilen, und ich gebe gleichzeitig zu, daß mancher Laie mit wachem Kunstempfinden tiefer und echter empfindet als mancher fachlich Gebildete. Trotzdem ist vom Musiker mehr Erkenntnis künstlerischer Zusammenhänge zu fordern als vom Laien. Es geht aber nicht nur darum.

Der *Musiklehrer*, der sich der Form eines musikalischen Werkes nicht bewußt ist, der immer wiederkehrende oder außergewöhnliche harmonische Wendungen nicht klar erkennt, der die stilistische Haltung eines Werkes, seine Einordnung in den musikgeschichtlichen Zusammenhang ignoriert, der spielt seinem Schüler gegenüber doch nur die Rolle des Einpaukers. Der gebildete Lehrer wird seinen Schüler aber, dank seiner Erkenntnisse, nicht nur auf falsche Noten und Fingersätze, sondern auf die verschiedensten Erscheinungen einer Komposition aufmerksam machen können und ihm so die besondere Schönheit oder Eigenart des Kunstwerkes näherbringen. Selbstverständlich soll das der Entwicklungsstufe des Schülers angepaßt sein. Den Anfänger mit einem Haufen theoretischer Fachausdrücke zu traktieren, hat natürlich keinen Sinn; auf dieser Stufe muß alles ins Einfach-

Natürliche sozusagen übersetzt werden. Wer aber zum erstenmal eine Beethovensche Sonate spielen kann, dem darf ruhig in großen Zügen und mit Verwendung theoretischer Fachausdrücke der Aufbau des Werkes erklärt werden. Was für eine schöne Aufgabe bedeutet es für den Pädagogen, schon im Kinde das Gefühl für die Verschiedenartigkeit guter Musik zu wecken, den reifenden Schüler dann nach und nach die Eigenart Bachscher Musik, den Reichtum klassischer und romantischer Kunst, das Lebensnahe neuer Musik erleben zu lassen.

Daß der künftige *Chor- oder Orchesterleiter* in jeder Beziehung theoretisch gerüstet sein muß, darüber brauche ich mich wohl nicht besonders zu äußern. Er muß auf alle Fälle *mehr* können, als die, denen er gebieten will.

Nicht weniger wichtig sind aber theoretische Kenntnisse für den *Orchestermusiker*, dessen Ausbildung uns besonders angelegen sein soll. Ich möchte das besonders betonen, weil erfahrungsgemäß in diesen Kreisen das Interesse an theoretischen Dingen im allgemeinen klein ist. Wie bedauernswert ist eigentlich der Musiker, der im Orchester sitzt, keine Ahnung hat, was um ihn her alles geschieht und nur seine armselige Stimme spielt. Wie beziehungsreich aber wird für ihn plötzlich seine Funktion im komplizierten Orchesterapparat, wenn er sich bewußt ist, was die Töne, die er bläst, streicht oder schlägt, im Ganzen des Orchesters zu bedeuten haben, welch wichtigen Bestandteil eines Akkordes, welch tragenden Teil einer Melodie, welch ausschlaggebenden Rhythmus er zu verantworten hat.

Ich habe zu meiner Freude immer wieder erfahren können, daß junge Orchestermusiker, die nicht schnell genug den Ballast des Theoriestudiums am Konservatorium erledigen konnten, nach einiger Zeit Orchesterdienst sich mit Feuereifer wieder daran machten, ihre Harmonielehre zu repetieren und ihre theoretischen Kenntnisse zu erweitern, aus dem Bedürfnis heraus, ihrer täglichen Arbeit nicht nur manuell gerecht zu werden, sondern der Unmenge von Musik gegenüber, die täglich auf sie eindringt, auch geistig gewappnet zu sein.

Diese und ähnliche Erfahrungen zeigen, daß die Anforderungen, die wir an die theoretische Ausbildung unserer Schüler stellen, keineswegs übertrieben sind. Im Gegenteil. Besonders in der Harmonielehre, aber auch in den andern Fächern machen wir die Erfahrung, daß für manche Schüler besonders die abstrakteren Seiten der Theorie dermaßen Neuland sind, daß im Moment der Abschlußprüfung eigentlich erst die Grundlage gelegt ist, von der aus fruchtbringende Erkenntnisse durch Weiterstudium erst zu erringen sind. Dieses selbständige Weiterstudieren erwarte ich eigentlich von jedem interessierten jungen Musiker.

Vergessen wir nicht, daß es sich bei allen Fächern, auch bei der Harmonielehre, keineswegs nur um graue Theorie handelt. Naturgemäß ist es unvermeidlich, daß manche Fachausdrücke gelernt und mancherlei Übungen ausgeführt werden, die in der späteren Praxis vielleicht wieder vergessen werden und vergessen werden dürfen, die aber als Verständigungsgrundlage in dieser komplizierten Materie einfach notwendig sind. Neben der Bereitstellung theoretischer Kenntnisse hat aber gerade die Harmonielehre eine überragende Bedeutung für die *Schulung des Gehörs*. Ich will Ihnen nicht die indiskreten Fragen stellen, ob Sie imstande sind, wirklich alle Töne eines viestimmigen Akkordes im flüchtigen Ablauf eines Musikstückes hörend zu erkennen, ob Sie gar einen farbigen Orchesterakkord in seine Klangbestandteile zerlegen können, oder ob Sie sich einen Akkord, sagen wir einen halbverminderten Septimenakkord, innerlich so vorstellen und hören können, als ob er erklingen würde — so wie wir einen klaren Gedanken in uns tragen können.

Prüfen Sie sich selbst und gestehen Sie es sich ein, wenn Sie es nicht können. Was aber ein gutes Gehör für den Musiker bedeutet — auch ein Gehör für die Qualität des Tones —, darüber brauche ich wohl kein Wort zu verlieren; es ist unentbehrlicher als alle manuelle Fähigkeit, die so leicht etwas vorzutäuschen vermag. Ich möchte daher auch wünschen, daß die Prüfung in Gehörbildung, die jetzt den Abschluß der allgemeinen Musiklehre bildet, am Schluß des gesamten Theorieunterrichts stehen würde, natürlich unter ganz bedeutend verschärften Anforderungen.

Erst in ihrer Gesamtheit und gegenseitigen Beziehung und Ergänzung können die verschiedenen theoretischen Fächer gewürdigt werden. Ein idealer Lehrgang würde vielleicht versuchen, Harmonielehre und Kontrapunkt, Melodie- und Formenlehre, vielleicht auch Stilkunde gleichzeitig zu entwickeln; denn schließlich ist eines ohne das andere in unserer viestimmigen Musik nicht denkbar. An einer Schule mit ihren verschiedenartig zusammengesetzten Klassen ist die übliche Trennung in einzelne Disziplinen aber wohl vorzuziehen, obschon sie Nachteile und Gefahren in sich trägt. Es darf dabei der Zusammenhang der einzelnen Fächer nicht verloren gehen und Schüler und Lehrer müssen sich bewußt sein, erst nach und nach die einzelnen Teile zum harmonischen Ganzen verbinden zu können.

Ich möchte hier auch nicht verschweigen, daß der jetzige Studienplan durchaus nicht lückenlos ist. Es fehlt uns zum Beispiel im Anschluß an die Musikgeschichte eine *Stilkunde*, die zum mindesten für die interessierten Studierenden wieder eingeführt werden sollte. Wir finden ferner in der Harmonielehre kaum Zeit, über harmonische Er-

scheinungen in der *neuen Musik* zu reden, so daß dieses wichtige und problematische Gebiet den Schlagwörtern des Tagesjournalismus ausgeliefert bleibt. Auch ein Kurs über die wichtigsten Fragen der *Akustik* wäre von Zeit zu Zeit zu wünschen, denn darüber ist der Musiker gewöhnlich nur sehr oberflächlich orientiert, obschon seine ganze Tätigkeit sich auf akustische Erscheinungen gründet.

Der Sinn aller Theorie ist aber neben der damit verbundenen, so unerhört wichtigen Vervollkommnung des innern und äußern Hörens die Weckung des Verständnisses für die Werke unserer Kunst. Die Theorie soll beitragen, ein musikalisches Kunstwerk nicht nur oberflächlich über sich ergehen zu lassen, sondern es in all seinen mannigfachen Erscheinungen und Beziehungen, Entwicklungen und Überraschungen mitzuerleben, mitzuempfinden, mitzudenken. Wir wollen uns nicht von der Graueit aller Theorie abschrecken lassen, denn über aller Theorie steht ja das, worum wir uns erkennend bemühen: die Kunst und das Kunstwerk. Haben wir das einmal erkannt, dann haben wir auch die Mühsal der Theorie überwunden. Mögen Sie das als letztes Ziel unserer Bemühungen vor Augen haben.

Plan der Herbstprüfungen 1942.

15. September,	08.00 bis 12.00 Uhr:	Analyse schriftlich
	15.00 „ 17.30 „	Rekapitulationsprüfungen
16. „	15.00 „ 17.30 „	Rekapitulationsprüfungen
17. „	15.00 „ 17.30 „	Rekapitulationsprüfungen
19. „	09.00 „ 12.00 „	Schulgesang
22. „	08.00 „ 12.00 „	Harmonielehre schriftlich
	16.00 „ 18.00 „	Pädagogik
25. „	09.30 „ 12.00 „	Analyse mündlich
	16.00 „ 18.00 „	Pädagogik
26. „	09.30 „ 12.00 „	Analyse mündlich
28. „	16.00 „ 18.00 „	Pädagogik
29. „	09.00 „ 12.00 „	Allgem. Musiklehre mündlich
		Musikgeschichte schriftlich
	16.00 „ 18.00 „	Pädagogik
30. „	10.30 „ 12.00 „	Schulgesang
	15.00 „ 18.00 „	Pädagogik
1. Oktober,	16.30 bis 18.00 Uhr:	Schulgesang
2. „	08.30 „ 12.00 „	Harmonielehre mündlich
	14.00 „ 16.30 „	Musikgeschichte mündlich
	16.30 „ 18.00 „	Schulgesang

3. Oktober,	09.15 bis 12.00 Uhr:	Musikgeschichte mündlich
5. "	08.30 " 12.00 "	Allgem. Musiklehre mündlich
	16.00 " 18.00 "	Pädagogik
6. "	08.30 " 12.00 "	Harmonielehre mündlich
	16.00 " 18.00 "	Pädagogik
7. "	08.30 " 12.00 "	Harmonielehre mündlich
	15.00 " 18.00 "	Pädagogik
8. "	09.00 " 12.00 "	Klavierdiplome
	15.30 " 16.30 "	Orchesterdiplom
	16.30 " 18.00 "	Schulgesang
9. "	08.00 " 10.00 "	Theorielehrerdiplom
	10.00 " 12.00 "	Konzertdiplome
	16.30 " 18.00 "	Schulgesang
10. "	09.00 " 12.00 "	Sologesangdiplome

Unterricht am Knabenschießen

Das diesjährige Knabenschießen findet Montag, den 14. September statt. Schüler und Studierende, die den Unterricht an diesem Tage nicht besuchen wollen, haben sich mindestens acht Tage vorher bei ihrem Lehrer abzumelden. Abgemeldete Stunden werden nicht nachgegeben! Im Falle von Abmeldungen ist es der Lehrerschaft überlassen, den Stundenplan nach Gutdünken einzurichten.

Vortragsübungen und Aufführungen im II. Quartal

10. September,	20.00 Uhr:	Hauskonzert von Studierenden der Konzertausbildungsklassen.
16. "	17.00 "	Sologesangklasse Else von Monakow.
17. "	20.00 "	Klavierabend (Konzertdiplom) von Sophie Furler-Brunner (Klasse Prof. Emil Frey).
19. "	17.00 "	Vokalensemble- und Kammermusikklasse Walter Frey.
23. "	17.00 "	Konzertausbildungsklasse für Klavier Prof. Emil Frey.
26. "	15.00 "	Schule für musikalisch-rhythmische Erziehung Mimi Scheiblauer.

- | | | | | |
|-------------|---|------------|---|--|
| 30. | „ | 17.00 | „ | Konzertausbildungsklasse für Orgel Ernst Isler im Fraumünster. |
| | | | | Konzertausbildungsklasse für Cello Fritz Reitz im Konzertsaal. |
| 3. Oktober, | | 17.00 Uhr: | | Konzertausbildungsklasse für Violine Stefi Geyer. |
| 7. | „ | 17.00 | „ | Konzertausbildungsklasse für Klavier Walter Frey. |
| 10. | „ | 15.00 | „ | Schlußaufführung mit Orchester im Konzertsaal des Konservatoriums. |

Schluß des Sommersemesters.

Von frühern und gegenwärtigen Schülern.

Hans Steinbrecher spielte im Rahmen der Volkskonzerte der Tonhalle St. Gallen Beethovens c-moll-Konzert. Ferner wird er im Laufe des Winters einen Sonatenabend mit Werken von Bach, Beethoven, Debussy und Respighi geben, und im Januar und Februar in Kreuzlingen in drei Abenden mit Werken für Cello und Klavier als Pianist mitwirken.

Am 2. August dirigierte Hans Steinbrecher ein Konzert des städtischen Orchesters in St. Gallen mit Werken von Weber, Grieg, Brahms, Verdi, Puccini und Massenet.

Paul Mathey läßt in den „Editions des nouveaux cahiers“ in La Chaux-de-Fonds sieben leichte instruktive Klavierstücke „Enfantines“ erscheinen. Die als „Valse“, „Prélude“, „Chansonnette“, „Berceuse“, „Air triste“, „Ronde“ und „Marche“ betitelten Stücke sind leicht spielbar, mit sorgfältigen Fingersätzen versehen. Der Autor stellt sich das Ziel, den Schüler in das Hören und in die Interpretation zeitgenössischer Musik einzuführen.

Ernst Obrist veranstaltete am 19. August in der Kirche Zofingen eine Abendmusik mit Sätzen aus den Konzerten für Orgel in C-Dur und Es-Dur von J. S. Bach, G-Dur von Joh. Walther und F-Dur (Nachtigallenkonzert) von G. Fr. Händel. **Ruth Kaufmann** (Klasse Ria Ginster) sang die Arien „Mein gläubiges Herze“ von Bach und „Er weidet seine Herde“ von Händel, sowie von Bach das Lied „Gott lebet noch“.

Donnerstag, den 10. September 1942, 20.00 Uhr,
im Konzertsaal des Konservatoriums

HAUS-KONZERT

von Studierenden der Konzertausbildungsklassen

PROGRAMM :

1. Friedrich Chopin: Polonaise brillante, mit Andante spianato, für Klavier.
Marie-Louise Boy de la Tour (Klasse Prof. Emil Frey)
2. Max Bruch: Col nidrei für Violoncello und Klavier.
Ruth Furter (Klasse Fritz Reitz)
Am Klavier: Jenny Aufseeser (Klasse Walter Frey)
3. Friedrich Hegar, op. 14:
Zwei Walzer für Violine und Klavier.
Robert Lüthi (Klasse Willem de Boer)
Am Klavier: Theodor Lerch (Klasse Walter Frey)

Pause.

4. W. A. Mozart: Konzertarie: „Komme an mein Herz, o Liebbling meiner Seele“.
Rosmarie Volz (Klasse Ria Ginster)
Am Klavier Jenny Aufseeser (Klasse Walter Frey)
5. J. S. Bach: Chaconne für Violine solo.
Wally Hoehn (Klasse Stefi Geyer).
6. Franz Liszt: Sonate in h-moll für Klavier.
Louis de Marval (Klasse Walter Frey)

Konzertflügel Bechstein, Alleinvertretung Hug & Co.

Eintritt 1 Franken.

Mittwoch, den 16. September 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Sologesangsklasse Else von Monakow

PROGRAMM:

G. F. Haendel:	Arie a. d. Messias: „Er weidet seine Herde“	} Mathilde Stehli
C. M. v. Weber:	Cavatine der Euryanthe: „Glöcklein im Tale“	
P. Cornelius:	Verratene Liebe In Sternennacht	} Duette { Carla Diehl Edwin Bauer
O. Schoeck:	Der Kranke	
M. Reger:	Mariä Wiegenlied	} Frau Elsa Schirmer
O. Schoeck:	Nachruf	
J. Haydn:	Arie a. d. Schöpfung: „Mit Würd' und Hoheit“	Edwin Bauer
J. A. Hasse:	„Ritornelai fra poco“	Monica Strübin
G. F. Haendel:	„Quel fior che all'alba ride“, Duett	} Annemarie Strübin Monica Strübin
W. A. Mozart:	Rec. u. Arie a. Figaro: „Und Susanne kommt nicht“	
G. Puccini:	Arie aus Bohème: „Man nennt mich jetzt Mimi“	Annemarie Strübin
F. Mendelssohn:	Arie a. d. Elias: „Höre Israel“	Carla Diehl

Eintritt 50 Rappen.

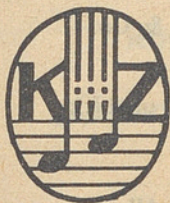
Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Fluhr.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. SEPT. 1942 NR. 9 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VÖGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Vortragsübungen

Wir erinnern an die Vortragsübung der **Sologesangklasse Else von Monakow vom 16. September**, deren Programm im letzten Bindebogen steht.

Ferner ist die Vortragsübung der Konzertausbildungsklasse **Stefi Geyer** auf den 31. Oktober und diejenige der Ensembleklasse **Walter Frey** auf den 3. Oktober verschoben worden.

KONSERVATORIUM ZÜRICH

Donnerstag, den 17. September 1942, 20.00 Uhr

KLAVIER-ABEND

(Konzertdiplom)

von

Sophie Furler-Brunner

(Konzertausbildungsklasse Prof. Emil Frey)

PROGRAMM:

1. Joh. Seb. Bach: Partita in B-Dur
Präludium — Allemande — Courante — Sarabande — Menuett I — Menuett II — Gigue.
2. Franz Schubert: Wanderer-Fantasie.

Pause.

3. Claude Debussy: Cloches à travers les feuilles
Soirée dans Grenade
Ce qu'a vu le vent de l'ouest.
4. Fréd. Chopin: 24 Préludes op. 28.

Konzertflügel Bechstein, Alleinvertretung Hug & Co.

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Mittwoch, den 23. September 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Konzertausbildungsklasse für Klavier Prof. Emil Frey

PROGRAMM:

J. S. Bach:	Partita B-Dur	Ruth Müller
J. Brahms:	Variationen über ein eigenes Thema, op. 21, Nr. 1, D-Dur.	Ruth Huggenberg
R. Schumann:	Allegro, op. 8, h-moll	Doris Suter
R. Schumann:	Papillons, op. 2	Evelyn Stern
R. Schumann:	Abegg-Variationen, op. 1	Ruth Furter
R. Schumann:	Klavierkonzert op. 54, a-moll, 2. und 3. Satz	Anni Zimmerli
F. Chopin:	Fantasie, op. 49, f-moll	Gertrud Bühler
L. v. Beethoven:	Sonate, op. 110, As-Dur Moderato cantabile — Molto Allegro — Adagio, ma non troppo — Fuga.	Zaven Khatchadourian
J. S. Bach:	Chaconne für Violine allein, d-moll Klavierbearbeitung von F. Busoni	Marie-Louise Boy de la Tour

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Konzertflügel Bechstein, Alleinvertretung Hug & Co.

Samstag, den 26. September 1942, 15,00 Uhr

Vortragsübung

der

Rhythmikklassen Mimi Scheiblauer

„Grundlagen der Musikerziehung“

Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Freiplatzstempel oder Adresse ungültig.

Mittwoch, den 30. September 1942, 17,00 Uhr, im Fraumünster

Vortragsübung

der

Orgelklasse Ernst Isler

PROGRAMM :

J. S. Bach:	Präludium in Es-Dur	Elisabeth Heim
J. S. Bach:	Tripelfuge in Es-Dur	Berthy Guggenbühl
V. Lübeck:	Präludium und Fuge in E-Dur	Erich Vollenwyder
C. Franck:	Pastorale	Werner Graf
J. S. Bach:	Kleines Präludium und Fuge in d-moll	Walter Gubler
J. S. Bach:	„In dir ist Freude“ (Orgel- choral)	Hanny Wunderli
J. S. Bach:	Dorische Toccata	Leoni Widmer
F. Mendelssohn:	Doppelfuge über den Choral „Aus tiefer Not“	Regula Fehr
J. S. Bach:	Präludium in G-Dur	Heidi Schärren
M. Reger:	„Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (Choralvorspiel)	Renate Keller
C. Franck:	Chorale in a-moll	Bernhard Alther
J. S. Bach:	Toccata und Fuge in d-moll	Marlies Heß

M. Reger:	„Ich will dich lieben meine Stärke“ „Machs mit mir Gott“ „Lobe den Herren“	}	Choral- vor- spiele	Else Kaufmann
M. Reger:	„Te Deum“, Charakterstück			Ernst Wildermuth
J. S. Bach:	Toccat, Adagio und Fuge in C-Dur			Fritz Büßer
M. Reger:	Introduktion und Passacaglia in f-moll aus den „Mono- logen“			Erica Fierz

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Mittwoch, den 30. September 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Konzertausbildungsklasse für Cello Fritz Reitz

PROGRAMM :

Tschaikowsky:	Chanson triste			
Davidoff	Romance sans paroles	}		H. Bunge
G. Fauré:	Après un rêve	}		R. Vögeli
	Sicilienne			
C. Cui:	Andante cantabile	}		M. Osterwalder
St-Saëns:	Allegro appassionato			
Godard:	Berceuse de Jocelyn	}		H. Schöffter
Sitt:	Serenade			
St-Saëns:	Le cygne			
St-Saëns:	Konzert in a-moll			L. Wernli
Boëllmann:	Variations symphoniques			R. J. Furter
G. Goltermann:	Konzert in a-moll			H. Blattmann

Am Klavier: Jenny Aufseeser.

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Konzertflügel Schmidt-Flohr.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. OKT. 1942 NR. 10 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VÖGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Konservatorium Zürich

Mitteilungen

Schluß des Sommersemesters: Samstag, den 10. Oktober.

Aufnahmeprüfungen:

Allgemeine Musikschule: Samstag, den 24. Oktober, 14.00 bis 15.00 Uhr Einteilung der Anfänger.

Samstag, den 24. Oktober, 9.00 bis 12.00 und 15.00 bis 18.00 Uhr Prüfung der Vorgebildeten.

Berufsschule: Montag, den 26. Oktober, 9.00 bis 12.00 und 15.00 bis 16.30 Uhr.

Aufstellung der Stundenpläne: Montag, den 26. Oktober, 17.00 Uhr, in den Lehrzimmern.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes vom 23. September:

Herr **Ernst Isler** sieht sich seines Augenleidens wegen gezwungen, seine Lehrstelle am Konservatorium mit Beginn des Wintersemesters aufzugeben. Der Vorstand nimmt von diesem Entschluß mit tiefem Bedauern Kenntnis. Auf das langjährige Wirken des Herrn Isler an unserm Institute werden wir an dieser Stelle noch ausführlicher zurückkommen.

Grundsätzlich soll die traditionelle Personalunion mit dem Fraumünster beibehalten werden und nachdem die Kirchenpflege ihre Wahl bereits in Herrn **Heinrich Funk** aus Wädenswil getroffen hat, wird der Vorstand des Konservatoriums dem Verwaltungsrat auch dessen definitive Berufung als Lehrer der Konzertausbildungsklasse für Orgel beantragen. Herr Funk wird seine Lehrtätigkeit nach den Herbstferien aufnehmen.

Der Gesang- und Instrumentalunterricht am neuen kantonalen Oberseminar ist durch Beschluß des Erziehungsrates des Kantons Zürich dem Konservatorium Zürich übertragen worden. Der erste Vorkurs während des Wintersemesters wird 12 Schüler für Klavier und 5 Schüler für Violine, mit wöchentlich je zwei Stunden an Zweiergruppen, zählen. Den gesamten Gesangunterricht übernimmt Herr Ernst Hörler.

Schülergarderobe. Der Vorstand hat den Einbau von Kasten im Parterre des Hauses beschlossen, die an die Studierenden der Berufsschule mietweise abgegeben werden. Nähere Mitteilungen folgen im nächsten Bindebogen.

Samstag, den 3. Oktober 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Klassen für Vokalensemble, Kammermusik und Klavier von Walter Frey

PROGRAMM:

J. H. Schein:	2 geistliche Duette: Erschienen ist der herrliche Tag Christe, der du bist Tag und Licht	{ Ruth Kaufmann Käthe Romberg Franz Giegling
W. A. Mozart:	Et incarnatus est, aus der Messe c-moll	{ Simone Wittmer M.-A. Zemp
G. F. Händel:	Kammertrio Nr. 24 in F-Dur, für Oboe, Fagott und Continuo	{ Egon Parolari Josef Hässig Franz Giegling
L. v. Beethoven:	Arie der Marzelline: „O wär ich doch mit dir vereint“	{ Simone Wittmer M.-A. Zemp
P. Hindemith:	Sonate für Fagott und Klavier (1938): Leicht bewegt — Langsam, Marsch, Beschluß (Pastorale)	{ Josef Hässig Armin Schibler
R. Schumann:	Triolett	{ Olga Gebhardt Käthe Romberg Berta Baumann Trudi Imhof
F. Schubert:	Impromptu in As-Dur für Klavier	{ Ernst Pfenninger
F. Chopin:	Nocturne in Des-Dur	

- | | | |
|-------------|---|--|
| J. Brahms: | 2 Duette:
Klänge II — Phänomen | { Charlotte Sender
Berta Baumann
Anny Felder |
| O. Schoeck: | Briefszene aus Massimilla Doni | { Charlotte Sender
Roberto Galfetti |
| J. Brahms: | Variationen, op. 21 in D-Dur über
ein eigenes Thema, für Klavier | Dory Ritschard |

Konzertflügel Bechstein

Eintritt 50 Rp.

Bindebogen ohne Freiplatzstempel oder Adresse ungültig.

Mittwoch, den 7. Oktober 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Konzertausbildungsklasse für Klavier Walter Frey

PROGRAMM:

Werke von Beethoven

- | | |
|---|------------------|
| 15 Variationen mit Fuge, op. 35, in Es-Dur | Anny Felder |
| Sonate, op. 10, Nr. 3, in D-Dur, 1. und 2. Satz:
Presto — Largo e mesto | Theodor Lerch |
| Sonate, op. 27, Nr. 2, in cis-moll:
Adagio sostenuto — Allegretto — Presto agitato | Aimée Leonardi |
| Sonate, op. 53, in C-Dur:
Allegro con brio — Introduzione (molto adagio),
Rondo (Allegretto moderato) | Ernst Pfenninger |
| Sonate, op. 109, in E-Dur:
Vivace ma non troppo — Prestissimo — Andante
con variazioni | Louis de Marval |
| Konzert, op. 58, in G-Dur, 1. Satz | Jenny Aufseeser |

Konzertflügel Bechstein und Schmidt-Flohr.

Eintritt 50 Rp.

Bindebogen ohne Freiplatzstempel oder Adresse ungültig.

Samstag, den 10. Oktober 1942, 15,00 Uhr

Schluß-Aufführung mit Orchester**im Konservatoriums-Saal**

Solisten: Studierende der Konzertausbildungsklassen.
 Orchester: das verstärkte Konservatoriumsorchester.
 Leitung: Studierende der Dirigierklasse Hans Rogner.

PROGRAMM :

- G. Fr. Händel: Konzert Nr. 3 in B-Dur für Orgel und Orchester.
 Erika Fierz (Klasse Ernst Isler).
 Leitung: Walter Locher.
- C. Reinecke: Konzert in d-moll, op. 82, für Violoncello und Orchester: 1. Satz, Allegro moderato.
 Hans Blattmann (Klasse Fritz Reitz).
 Leitung: Mordechai Brom.
- M. Bruch: Konzert für Violine und Orchester in g-moll, op. 26:
 3. Satz, Allegro energico.
 Anton Leutwiler (Klasse Willem de Boer).
 Leitung: Fridolin Bünter.

Pause.

- W. A. Mozart: Arien aus Figaro: „O säume länger nicht“, „Non so più cosa son“.
 Anneliese Gamper (Klasse Ria Ginster).
 Leitung: Albert Kaiser.
- W. Schultheß: Concertino für Violine u. Orchester in A-Dur, op. 7:
 1. Satz, Moderato, 2. Satz, Andante sostenuto.
 Rosmarin Schulthess (Klasse Stefi Geyer).
 Leitung: Konrad Rynert.
- Rob. Schumann: Konzert für Klavier und Orchester in a-moll, op. 54:
 1. Satz, Allegro affettuoso.
 Ruth Müller (Klasse Prof. Emil Frey).
 Leitung: Lucius Juon.
 2. Satz, Intermezzo: Andante grazioso,
 3. Satz, Allegro vivace.
 Robert Galfetti (Klasse Walter Frey).
 Leitung: Hans Möckel.

Konzertflügel Bechstein, vom Hause Hug & Co., Alleinvertretung.

Eintritt Fr. 1.—.

Bindebogen ohne Freiplatzstempel oder Adresse ungültig.

Der Bindebogen

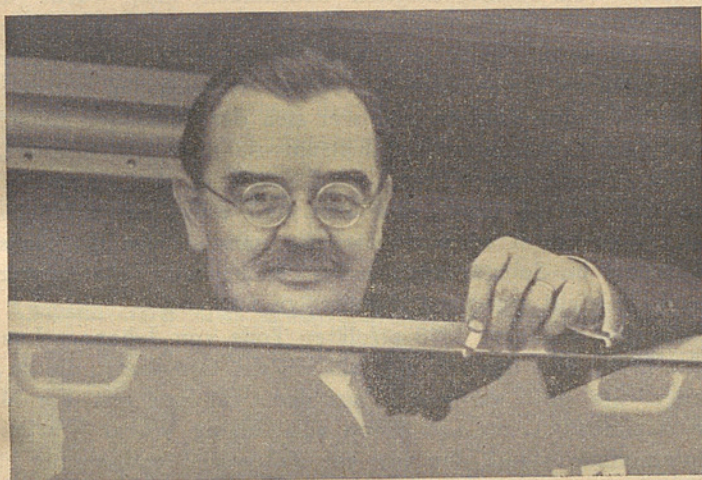
NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 28. OKT. 1942 NR. 11 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VÖGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Ernst Isler zum Abschied



Unternehmungslustig, wie er hier aussieht, könnte uns Ernst Isler beinahe vermuten lassen, er habe so etwas wie eine Weltreise vor, denn zum Beispiel nur nach Amerika zu fahren, hat er bestimmt keinen Grund. Man beruhige sich: er bleibt in Zürich! Daß er aber von seinem Konservatorium wegzugehen sich gezwungen sieht, bedeutet an sich, für ihn, wie für uns, schon genug, um seines mehr als 36jährigen, nicht nur im Hinblick auf die vorgeschriebene Altersgrenze zu kurzen pädagogischen und künstlerischen Wirkens an unserem Institute dankbarst zu gedenken. Und weil, bei allem herzlichen Bedauern über den vorzeitigen Rücktritt, die Gefühle warmer und aufrichtiger Anerkennung alles dessen, was Ernst Isler in langen Jahren

treuer und gewissenhafter Aufopferung dem Konservatorium geschenkt hat, durch wehmütige Empfindungen nicht allzusehr getrübt werden sollen, haben wir auch dieses fröhliche, zudem der Kamera seines Amtsnachfolgers Heinrich Funk entstammende Bildchen an die Spitze dieser Zeilen gestellt. — So wie wir den scheidenden Kollegen in glücklichsten Augenblicken gesehen haben und hoffentlich noch oft sehen können, soll er auch im „Bindebogen“ festgehalten bleiben.

Ernst Islers erste Beziehungen zum Konservatorium reichen ins Jahr 1895 zurück, da er im damaligen Hause an der Napfgasse als Schüler von Robert Freund (Klavier), Johannes Luz (Orgel), Peter Sandner (Violine), Friedrich Hegar (Zusammenspiel) und Lothar Kempfer sen. (Theorie) seine vierjährige Musikschulzeit begann. Zwei weitere Jahre führten ihn an die Hochschule nach Berlin und 1902 sehen wir ihn schon als Organisten der Kirche Enge. Als dann im Frühjahr 1906 Richard Schweizer sich zum Zwecke eines Auslandsaufenthaltes vom Konservatorium beurlauben ließ, wurde dessen Stellvertretung Isler übertragen, doch trat schon im November desselben Jahres an die Stelle des Provisoriums die definitive Anstellung als Klavierlehrer. Gemeinsam mit Marie Heisterhagen unterrichtete er u. a. die Seminaristinnen, und wer sich der damaligen Einstellung der künftigen Lehrerinnen zum Instrumentalunterricht erinnert, wer auch Islers Temperament kennt, wird begreifen, daß es nicht lauter musikalische Klänge waren, die dann und wann aus dem heutigen Zimmer 17 zu hören waren, zumal die unmittelbare Nachbarschaft der Meisterin im Sologesangsfach auch nicht dazu angetan war, beruhigend auf leicht erregbare Gemüter zu wirken.

Nach dem im Jahre 1918 erfolgten Tode von Johannes Luz vertauschte Ernst Isler den Klavierstuhl mit der Orgelbank, die zu jener Zeit allerdings noch vor jenem aus der Gründungszeit der Musikschule stammenden, vor Luz schon von Gustav Weber bearbeiteten Pedalarmonium stand, das wir vor Jahresfrist endlich für fünfzig bare Franken zu verkaufen das Glück hatten. Der Unterricht an die vorgerücktesten Schüler wurde so viel wie möglich ins Fraumünster verlegt, bis das Konservatorium im Jahre 1923 seine eigene Orgel im Konzertsaal und elf Jahre später auch die Übungsorgel im Zimmer 14 bekam. Mit der Berufung an die Stelle von Luz wurde Isler jenes Wirkungsfeld anvertraut, das seiner pädagogisch-künstlerischen Persönlichkeit weitaus am besten entsprach und auf dem er seine besten Kräfte zu entfalten und in hohem Maße nutzbringend zu verwerten vermochte. Um uns hievon zu überzeugen, brauchen wir aus der Fülle bekannter Namen nur an Heinrich Funk, den heutigen Nachfolger Islers am Konservatorium und am Fraumünster, ferner an Bernhard Henking, Dr. Edwin Löhner in Lugano, Alfred Baum, Hans Gutmann,

Walter Meyer, Emil Bächtold in Zürich, Elisabeth Strehler in Uster, Paul Matthey in La Chaux-de-Fonds, Ernst Pfenninger in Stäfa, Hans Vollenweider in Rüschlikon usw. zu denken, um einen Überblick über die Lehrtätigkeit unseres scheidenden Leiters der Konzertausbildungsklasse für Orgel zu gewinnen — von der großen Zahl vortrefflich ausgebildeter Kirchenorganisten gar nicht zu reden. Ergänzend ist auch beizufügen, daß Ernst Isler, in Nachfolge von Dr. Ernst Radecke, vom Herbst 1918 bis 1930 die Vorlesungen über Musikgeschichte hielt.

Wenn der Vorstand des Konservatoriums Zürich die Genehmigung des Rücktrittsgesuches mit den Worten begleitet, daß Ernst Isler durch sein großes Können und die gewissenhafte Lehrtätigkeit im Laufe der vergangenen dreißig Jahre eine Organistengeneration herangezogen habe, die ihm und dem Institute in gleicher Weise zur Ehre gereiche und die seinen Namen nie vergessen lassen werde, wenn dieselbe Behörde ferner dem Scheidenden die herzlichsten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen entbietet und zugleich der Hoffnung Ausdruck gibt, daß ihm die Tätigkeit als Musikkritiker und Musikschriftsteller im Interesse des zürcherischen und gesamtschweizerischen Musiklebens noch recht lange ermöglicht werde, so ist auch den Wünschen und Hoffnungen aller Kollegen, wie der gesamten Schülerschaft, in zutreffendster Weise Ausdruck verliehen. C. V.

Eine Geschichte des evangelischen Kirchenliedes

E. I. Das hübsch ausgestattete Büchlein „Das Lied unserer evangelischen Kirche“ (Zwingli-Verlag, Zürich) von Pfarrer Theodor Goldschmid, dem bekannten, um Kirchenmusik hochverdienten Hymnologen, kommt zur rechten Zeit, um der Diskussion über das neue schweizerische Kirchengesangbuch sachliche Klärung und Grundsätzlichkeit zu verschaffen. Es ist von dem Verfasser zwar nicht zur Verteidigung seines Kirchengesangbuchentwurfs geschrieben worden. Es ist das Ergebnis von Vorlesungen, die Goldschmid an der theologischen Fakultät unserer Universität gehalten hat. Sein Buch vermittelt eine prächtige, für jedermann leicht verständliche geschichtliche Zusammenfassung der Entwicklung des evangelischen Kirchenliedes. Es ist geschrieben mit überlegener Stoffbeherrschung, klar angeordnet und aufgebaut und in der Formulierung getragen von einer nicht oft anzutreffenden Liebe zu den verschiedenen Typen des Kirchenliedes. Es führt von den vorreformatorischen Quellen und vom Kirchenlied Luthers und seines Kreises über die Konstanzer Kirchenliederdichter hinweg zum Kirchenlied der deutschen und welschen

Schweiz (Hugenottenpsalter), es behandelt die für das Kirchenlied wichtige Zeit des Dreissigjährigen Krieges, kennzeichnet die Erzeugnisse des Pietismus, glossiert die der Zeit der Aufklärung und streift zuletzt auch das moderne Kirchenlied. Wer sich mit dem neuen Kirchengesangbuch befaßt, sollte das wertvolle Büchlein als besten Kommentar heranziehen. Wer sich darüber hinaus für das evangelische Kirchenlied interessiert, wird eine durch die Kraft völliger Stoffbeherrschung geformte und durch die Liebe und Begeisterung für seinen Gegenstand getragene Darstellung auf sich wirken lassen, die den Leser nicht so leicht losläßt. (NZZ.)

Mitteilungen

Ferien während des Wintersemesters

Die Zentralschulpflege hat die Winterferien wie folgt angesetzt:

Weihnachtsferien	21. Dezember bis 9. Januar,
Heizferien	11. Januar bis 23. Januar.

Das erste Quartal dauert also vom 26. Oktober bis zum 19. Dezember = 8 Wochen, das zweite vom 25. Januar bis zum 27. März = 9 Wochen, total 17 Wochen.

Die Lektionen und Stunden werden so eingeteilt, daß Lehrer und Schüler zu ihrer **vollen Unterrichtszeit** kommen, wie sie sie normalerweise während 20 Unterrichtswochen hätten.

Schülergarderobe

Wir haben in der letzten Nummer des Bindebogen bekanntgegeben, daß der Vorstand die Erstellung von Garderobeschränken in den Parterregängen beschlossen hat. Vorgekommene Diebstähle während des letzten Wintersemesters haben zu dieser Maßnahme geführt.

Die Schränke sind so eingerichtet, daß jeder von einem Schüler allein oder von zweien gemeinsam benützt werden kann. In beiden Fällen erhält jeder Schüler seinen eigenen Schlüssel, der für keinen andern Schrank verwendbar ist. Überschuhe und Schirme können ebenfalls in den Schränken versorgt werden. Die Miete beträgt pro Semester Fr. 5.—, bzw. wenn zwei Schüler denselben Schrank benützen Fr. 3.— für jeden Schüler.

Die bisherige Garderobe bleibt geschlossen, auch können keine Kleidungsstücke und Gegenstände mehr im Hauswartzimmer abgegeben werden.

Für abhanden gekommene Kleider und Gegenstände lehnt das Konservatorium jede Verantwortung ab.

Herbstprüfungen 1942

A. Diplomprüfungen

1. Lehrdiplom für Klavier:

Klasse Adolf Bleuler:

Kaegi Elsa, von und in Wald-Zürich;

Klasse Walter Frey:

Lerch Theodor, von Sumiswald, in Zürich;

Klasse Hans Andreae:

Rebora Marcelle, von Thermen (Wallis), in Zürich.

2. Lehrdiplom für Sologesang:

Klasse Ria Ginster:

Kaufmann Ruth, von und in Gränichen (Aargau);

Lehni Yvonne, von Dagmersellen, in Zürich.

3. Schulgesang und Schulmusik:

Fröhlicher Arthur, von Oberdorf, in Olten;

Krähenbühl Jean-Pierre, von Großhöchstetten (Bern), in Luzern;

Schibler Armin, von Walterswil, in Thalwil;

Trüb Markus, von Aarau, in Zürich.

4. Orchestermusiker:

Fagott, Klasse Rud. Leuzinger:

Hässig Josef, von Schänis, in Wil (St. Gallen).

5. Lehrer für theoretische Fächer:

Schibler Armin, von Walterswil, in Thalwil.

B. Theoretische Prüfungen

Die Prüfung haben bestanden:

1. Allgemeine Musiklehre, Klasse Ernst Hörler:

Appert Robert	Häusermann Mad.	Mandowsky Adolf
Bachmann Erika	Jäckle Iris	Quadri Tilde
Baur Louis	Jäger Eduard	Schäublin Johannes
Belli Elena	Juzi Susi	Schneebeli Ursula
Cova Renzo	Krättli Andreas	Stäheli Doris
Haeser Verena	Mach Trudi	Viel Hélène
		Ziegler Ruth

Erworbene Prädikate: mit Auszeichnung 2, sehr gut 6, gut 8, befriedigend 3, ungenügend 3.

2. Harmonielehre, Klassen Willy Burkhard, Paul Müller, Hans Rogner, Rudolf Wittelsbach:

Brenn Siegfried	Jäger Eduard	Steinmann Leo
Brenner Elisabeth	Kubli Rolf	Sträuli Ursula
Fieni Yolanda	Leonardi Aimée	Stumpf Annemarie
Sr. Franziska Gschwend	Lüthi Robert	Teller Edwin
Guhl Heini	Merkli Oswald	Varviso Sylvio
Höfliger Rosa	Schoeffter Helene	Ziegler Doris

Erworbene Prädikate: sehr gut 3, gut 13, befriedigend 2.

3. Formenlehre und kontrapunktische Analyse, Klasse Direktor

C. Vogler:

Bolliger Ernst	Glur Rosemarie	Marchev Lilian
Böniger Annemarie	Graf Werner	Nußbaum Werner
Boy de la Tour	Heß Marlies	Parolari Egon
Marie-Louise	Hoehn Wally	Scherrer Hedy
Frey Hans	Kistler Hélène	Suter Doris
Furter Ruth Irene	Krähenbühl Jean-P.	Voumard Daisy
Galfetti Roberto	Leutwiler Anton	Weber Annemarie

Erworbene Prädikate: mit Auszeichnung 2, sehr gut 4, gut 14.

4. Pädagogik:

Klavierklassen E. Locher, Walter Frey, W. Smallenburg:		
Böniger Annemarie	Fröhlicher Arthur	Scherrer Hedy
Boy de la Tour	Giegling Franz	Suter Doris
Marie-Louise	Glur Rosemarie	Voumard Daisy
Brenner Elisabeth	Graß Gertrud	

Violinklassen Ferd. Jurczek und Helene Müller:

Glur Rosemarie	Leutwiler Anton
Hoehn Wally	Weber Annemarie

Celloklasse Robert Hunziker:

Blattmann Hans	Furter Ruth Irene
----------------	-------------------

Sologesangsklassen Ria Ginster und Dr. Hans Müller:

Kaufmann Ruth	Kistler Hélène	Lehni Yvonne
---------------	----------------	--------------

Erworbene Prädikate: mit Auszeichnung 2, sehr gut 7, gut 9, befriedigend 1, ungenügend 2.

5. Musikgeschichte, Klasse Prof. Dr. Fritz Gysi:

Baumann Berthe	Hochstraßer Albert	Schöb Annemarie
Baumgartner René	Kistler Hélène	Steinmann Leo
Boy de la Tour	Krähenbühl Jean-P.	Vollenwyder Erich
Marie-Louise	Marchev Lilian	Ziegler Doris
Galfetti Roberto	Menzel Beatrice	Ziegler Lillian
Gebhardt Olga	Parolari Egon	

Erworbene Prädikate: mit Auszeichnung 2, sehr gut 2, gut 6, befriedigend 6, ungenügend 2.

Jazz-Verbot!

Man erschrecke nicht, es geschah „nur“ in Spanien. Und auch da nur in dem Sinn, daß die Regierung die Verwendung klassischer Musik im Jazz verbot. Mit Recht wirft aber der Briefkastenonkel des Radiostudios Zürich die Frage auf, wie lange es wohl dauern werde, bis auch wir so weit seien. Die Antwort mag wohl lauten: wenn wieder eine Generation ersteht, die Musik anders als nur mit den Beinen und dem Bauch zu empfinden vermag.

Samstag, den 31. Oktober 1942, 17,00 Uhr

Vortragsübung

der

Konzertausbildungsklasse für Violine Stefi Geyer

PROGRAMM:

G. Tartini*	Konzert in a-moll: 1. Satz 2. und 3. Satz	Tatjana Berger Inez Siebenbürger
Bach	I. Partita in h-moll für Solovioline: Allemande- Double-Corrente Double, Sarabande-Double, Bourrée-Double	Regula Müller Marianne Schaad
Veracini	Sonate in e-moll: Präludium, Allegro Menuett, Gavotte, Gigue	Rosmarin Schultheß Margot Zangger
M. Reger	Canon und Fuge für 2 Violinen	Gertrud Löhlein Daisy Braig
M. Reger	Solosonate für Viola: 1. Satz	Conrad Rynert
Bach*	Konzert E-Dur: 1. Satz	Wally Hoehn

* Mit Streicherbegleitung: Tatjana Berger, Ludwig Bernays, Vreni Brockmann, Daisy Braig, Ruth Faesi, Wally Hoehn, Gertrud Löhlein, Regula Müller, Berta Saurenmann, Marianne Schaad, Rosmarin Schultheß, Inez Siebenbürger, Annamarie Weber, Margot Zangger. Am Klavier: Kitty Seitz. Leitung: Conrad Rynert.

Eintritt 50 Rp.

Bindebogen ohne Freiplatzstempel oder Adresse ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Fluhr.

Samstag, den 7. November 1942, 15,00 Uhr

Vortragsübung

der

Konzertausbildungsklasse für Sologesang Ria Ginster

Am Flügel: Hans Andreae

PROGRAMM:

G. B. Pergolese	Arietta: Se tu m'ami	Hella Rohrer
G. Puccini	Arie der Mimi aus Bohème	Yvonne Lehni
Jos. Haydn	Arie der Hanne aus den „Jahreszeiten“: „Welche La- bung für die Sinne“	Line Zimmerli

Chr. Gluck	Arie der Klytemnestra aus Iphigenie in Aulis: „Ach zum Tode verdammt“	Margrit Bagdarianz
G. Verdi	Arie der Gilda aus Rigoletto: „Teurer Name“	Rosmarie Volz
G. Verdi	Duett aus dem Requiem: „Recordare“	{ Anneliese Gamper A. Niquille Ruth Pache Orgel: Eugen Humbel
Anton Bruckner	„Ave Maria“	
G. Fr. Händel	Arie und Recitativ aus dem Messias: „Tröstet“, „Alle Tale“	Cornelio Marioni
Hugo Wolf	a) An eine Aeolsharfe; b) Lied vom Winde	Silvia Gähwiller
G. Fr. Händel	Arie aus Samson: „O hör' mein Flehn“	Charlotte Ammann
Jos. Haydn	Arie aus der Schöpfung „Nun beut die Flur“	Hedwig Walz
F. Mendelssohn	Arie aus Paulus: „Gott sei mir gnädig“	Heinz Ehrensperger
G. Verdi	Arie aus Aida: „Ritorna vincitor“	Ruth Kaufmann
G. Verdi	Duett aus „Traviata“: „Parigi o cara noi lasceremo“	{ Ruth Pache Cornelio Marioni
Joh. Chr. Bach	Szene der Oriane, aus der Oper „Amadis des Gaules“: „Was seh ich“	
Robert Franz	Gute Nacht; O, sah ich auf der Heide dort	Charlotte Sender
Gaetano Donizetti	Arie aus Don Pasquale: „Quel Guardo il cavaliere“	Elsi Gaßmann
F. Mendelssohn	Arie aus Elias: „Höre Israel“	Anneliese Gamper
Joh. Seb. Bach	Arie aus der Kantate „Herr gehe nicht ins Gericht“: „Wie zittern und wanken“, mit oblig. Oboe	Paula Adam-Girard
	Oboe: Egon Parolari (Klasse	Elisabeth Wyß
		M. Saillet)
Joh. Brahms	Quartett op. 64: An die Heimat	{ Charlotte Sender Charlotte Ammann Cornelio Marioni Heinz Ehrensperger

Eintritt 50 Rp.

Bindebogen ohne Freiplatzstempel oder Adresse ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. NOV. 1942 NR. 12 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Vortragsübungen im Wintersemester 1942/43

2. Dezember: Violinklasse Hans Johner, Violinabend Saurenmann.
5. " Violinklasse Helene Marti.
9. " Klavierklasse Wilhelmine Smallemburg.
12. " Elternabend der Klasse Ernst Hörler.
14. " Violinabend Brockmann.
16. " Klavierklasse Paul North.
19. " Konzertausbildungsklasse für Violine und Streich-
quartettklasse Willem de Boer.

Weihnachtsferien

13. Februar: Bläser- und Harfenklassen.
17. " Klasse für Vokalensemble Walter Frey.
20. " Klasse für Sprechtechnik und Vortrag Ellen Wid-
mann.
24. " Klavierklasse Hans Andreae.
27. " Violinklasse Karl Wenz.
3. März: Klavierklasse Theodor Sack.
6. " Klavierklasse Adolf Bleuler.
10. " Klavierklasse Rudolf Wittelsbach.
13. " Kammermusikklasse Walter Frey.
17. " Konzertausbildungsklasse für Cello Fritz Reitz.
20. " Konzertausbildungsklasse für Klavier Emil Frey.
24. " Konzertausbildungsklasse für Klavier Walter Frey.
27. " Schlußaufführung in der Tonhalle.

Schluß des Wintersemesters

Von gegenwärtigen und frühern Schülern

Wir haben das Vergnügen, wieder einmal verschiedene Konzerte „Ehemaliger“, oder deren Mitwirkung in Konzerten zu erwähnen:

27. September: *Abendmusik* von *Hildegard Wiesner* (Orgel) und *Ruth Wiesner* (Violine) in der evangelischen Kirche Rorschach. Werke von J. S. Bach, G. Fr. Händel, J. Pachelbel, Vitali und D. Buxtehude.

Kantatenabend des Kirchenchors Wollishofen, Werke von D. Buxtehude, G. Ph. Telemann, G. Fr. Händel, Paul Baumann, mitwirkend *Maria Helbling* (Alt), *Pascal Oberholzer* (Baß), *Peter Stüssi* (Orgel). Leitung Paul Baumann.

Kirchenkonzert in der Stadtkirche Aarau, Werke von D. Buxtehude, Heinr. Schütz, J. S. Bach, W. A. Mozart, mitwirkend u. a. *Walter Wydler* (Violine) und *Willy Hardmeyer* (Orgel).

2. Oktober: „*Eine Stunde Ernstes und Heiteres*“ in der Kant. Heilanstalt Burghölzli in Zürich, Werke von J. S. Bach, Jos. Haydn, Franz Schubert und Hugo Wolf, dargeboten durch *Annelotte Kleinert* (Rezitation und Gesang), *Siegfried Brenn* (Violine), *Hans Frey* (Flöte), *Ruth Irene Furter* (Cello) und *Luzius Juon* (Klavier).

5. „ *Kirchenkonzert* im Großmünster Zürich, Werke von J. S. Bach, Heinr. Schütz, Joh. Adam Birkenstock, W. A. Mozart, mitwirkend *Hans Vollenweider* (Orgel).

10. „ *Bach-Konzert* in der St. Johannkirche Schaffhausen, mitwirkend *Elvira Lüthi-Wegmann*, *Hedwig Jucker-Wolfensberger* (Gesang), *Hanny Senn* (Violine), *Willy Hardmeyer* (Orgel).

19. „ *Konzert auf zwei Klavieren* von *Mia Kempter* und *Rudolf am Bach* im Konservatoriumssaal, Werke von J. S. Bach, G. Fr. Händel, Franz Schubert, W. A. Mozart und Johannes Brahms.

20. „ *Konzert* in Rorschach, Werke von Schubert und Beethoven, mitwirkend *Ruth Wiesner* (Violine), *Hildegard Wiesner* (Orgel).

25. „ *Konzert* in der Protest. Kirche Zürich-Oerlikon von *Hanny Senn* (Violine) mit ihrem Kammerorchester und *Willy Hardmeyer* (Orgel), Werke von J. S. Bach, G. Fr. Händel und G. Tartini.

5. November: *Konzert von Berty Guggenbühl* (Klavier) im Konservatoriumssaal, Werke von D. Scarlatti, L. v. Beethoven, Robert Schumann, Fr. Chopin, M. Ravel und *Emil Frey*.

Weiter freuen wir uns mitteilen zu können, daß *Luzius Juon* als Nachfolger von *Prof. Emil Christ* zum Domorganisten in Chur, und *Walter Locher* als Lehrer für Klavier an das Konservatorium Bern gewählt wurden. Den beiden jungen Musikern entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche.

Kleine Nachrichten der „Vereinigung für Hausmusik“

In Bern fand Anfang November eine „Musikerbewoche“ statt. Sie soll ein Ansporn sein zu vermehrter musikalischer Betätigung an den kommenden Winterabenden und eine Mahnung an unsere Eltern und Erzieher, sich auf die wertvollen Kräfte zu besinnen, die in dem Begriff Hausmusik eingeschlossen liegen. Die Werbeaktion wird vom Vereinskonzert der Stadt Bern mit Unterstützung der Vereinigung für Hausmusik durchgeführt, die auch die beiden Referenten stellt. Es sprechen Rudolf Schoch über „Eine fröhliche Musikstunde“ und Prof. Dr. Hanselmann über „Seelenleben und Musik“.

In Zürich fand Ende Oktober eine Tagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Musikerziehung statt, an der erneut festzustellen war, daß hier sehr wertvolle Arbeit für die Musikerziehung geleistet wird. In der Musikerziehung sind viele Fehler begangen worden. Man hat das Instrument, das Üben und das technische Können in den Mittelpunkt gestellt statt den Menschen. Dem Menschen wurde die Musik aufgepfropft statt aus seinem Inneren herausgelockt. Die Freude am Musizieren steht nicht am Ende des Musikunterrichtes, sondern an seinem Anfang. Dies sind einige der Gedanken, die an dieser Tagung zum Ausdruck kamen.

Eine *Musikrundfrage* wurde an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich im September 1942 bei den Schülern des I. und II. Semesters durchgeführt. Hier das Resultat: Von 470 Schülern spielen:

Klavier	47
Violine	16
Block- oder Konzertflöte	7
Trompete	4
Es-Horn	2
Klarinette	3
Piccolo	2
Zither	1
Laute oder Gitarre	3
Schlagzeug	2
	87

Nachzutragen wäre, daß 36 der antwortenden Schüler Handharmonika spielen. Wir zählen aber dieses Instrument nicht mit, da dessen Wert für die Musikerziehung sehr zweifelhaft ist. (Wir behalten uns vor, auf dieses Thema selbst noch zurückzukommen. Red.)

Einen erfreulichen Entscheid fällte der Bundesrat, indem er den Stimmen des Tonkünstlervereins, der Musikpädagogen und der gewerblichen Kreise Gehör schenkte und die Musikinstrumente nicht mit der Luxussteuer belegte. Das Musikinstrument ist ein Erziehungsmittel und es wäre wirklich nicht gerecht gewesen, wenn der Vater, der seinen Kindern Musikunterricht geben lassen will, bei der Anschaffung des Klaviers oder der Geige hätte Umsatzsteuer entrichten müssen . . . während der andere Vater, der seine Kinder Reitstunden nehmen läßt, von dieser Steuer verschont geblieben wäre. Der Entscheid bedeutet eine Anerkennung der kulturellen Bedeutung der Musik.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. DEZ. 1942 NR. 13 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

„Das Einmaleins der Musik“

nennt sich das jüngste Werk unserer beiden Lehrer Ernst Hörler und Hans Rogner. In der „NZZ.“ Nr. 1785, Sonntagsausgabe vom 8. November, lesen wir aus der Feder von etb. u. a. über diese pädagogische Schrift folgendes:

„Das Einmaleins der Musik“, verfaßt von den erprobten und initiativen Zürcher Musikpädagogen Ernst Hörler und Hans Rogner, gedacht als erstes Heft einer Sammlung von kurzen Abhandlungen für junge Musikanten, mit dem atmosphärisch schönen Namen „Musica“, hat sogleich solchen Anklang gefunden, daß seine erste Auflage von 10 000 Exemplaren rasch vergriffen war und nun schon das 11. bis 30. Tausend den Flug in die musikalische Öffentlichkeit angetreten hat. Einen Flug, der seine Landeplätze, wie sich diesen Sommer über gezeigt hat, namentlich auch auf dem Lande gefunden hat, und zwar nicht nur bei Musikschülern und Musiklehrern, sondern weitherum auch bei Männerchören, weitem Gesang- und Musikvereinigungen und überhaupt bei allen möglichen Vereinen, die in ihrem Leben und Wirken irgendwie mit Musik zu tun haben.

Eine „Abhandlung“ ist nun freilich dieses außerordentlich geschickt und ansprechend ausgestaltete „Einmaleins“ durchaus nicht. Glücklicherweise — um so lebendiger und unbefangener kann es sich an die jungen (und älteren) Musikbeflissenen wenden, um ihnen, gleichsam in spielender Unterhaltung, die musikalischen Begriffe und Kenntnisse beizubringen. Es tut dies, indem es den Leser mit wohlverständlichen, anschaulichen Worten und Bildern bei der angeborenen, urtümlichen Freude an der musikalischen Äußerung anfaßt, diese Freude Schritt für Schritt — aber alles andere als schulmeisterlich-lehrhaft — sinnvoll leitet und entwickelt zu einer Fähigkeit der Betätigung, die sich nun in vollem Verstande Musizieren nennen darf.

Man liest sich durch dieses Büchlein hindurch, fast ohne es gewahr zu werden, daß man sich dadurch systematisch mit Wissen befrachtet. Wie ein fesselndes, immer neu spannendes — fast möchte man sagen: Anekdotenbuch wird es der junge Elementarschüler der Musik auskosten, wobei ihm mit den beigegebenen Ausschneidetafeln sogar noch ebenso munteres als lehrreiches Lottospiel zur Befestigung der musikalischen Erkenntnisse in die Hand gegeben ist. Und auch für den Musikkundigen hält bei der Lektüre die Spannung an: nämlich darüber, wie sinnvoll, wie gefällig, wie eingänglich, ja wie lecker die Autoren immer wieder all diese Elementarkenntnisse jeder musikalischen Betätigung, über denen wir schon so oft unsere Schüler haben seufzen hören, anzurichten und zu servieren wissen. „Einmaleins“ — wahrhaftig, das köstliche Heft hält viel mehr, als der mathematisch-trockene Titel verspricht.

Warum wir heute, beim Abflug des zweiten und dritten Zehntausends, auf dieses „Einmaleins der Musik“ hinweisen? Weil es allmählich Weihnachten entgegengeht, weil dann da und dort unter dem Weihnachtsbaum die Erfüllung des Herzenswunsches des Kindes liegt: nämlich Musikstunden nehmen zu dürfen, und weil gerade in diesem Augenblick das reizvolle Büchlein (Verlag Pianohaus Jecklin in Zürich) in schönster Weise mithelfen wird, jene Ernüchterung zu verhindern, wenn es dann darum geht, über die elementaren Sprossen der musikpädagogischen Stufenleiter hinaufzuturnen, bei deren Überwindung solche freundliche Beihilfe fast das Sprichwort Lügen zu strafen geeignet ist: Aller Anfang ist schwer.“

Dieses Urteil eines in musikpädagogischen Dingen kompetenten Fachmannes freut uns ganz besonders, nicht allein weil darin auch eine Anerkennung unseres Elementarunterrichtes liegt, in dem die beiden Verfasser so wertvolle Erfahrungen sammeln und nutzbringend zusammenfassen konnten, sondern vor allem auch, weil sie ein Werklein zu schaffen wußten, das nun einmal nicht so ohne weiteres nachgemacht werden kann. Red.

Vortragsübungen und Konzerte

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Flöhr.

Mittwoch, den 2. Dezember 1942, 17,00 Uhr

Violinklasse Hans Johner

PROGRAMM :

H. Sitt	Mazurka aus op. 73	Oskar Tschui
C. Bohm	Alla turca	Gottfried Maurer
A. Vivaldi	Konzert in G-Dur, 1. Satz	Viktor Aeschbacher
A. Vivaldi	Konzert in G-Dur, 3. Satz	Margrit Scheuchzer
G. P. Telemann	Bourrée	Hans Baer
J. L. Dussek	Menuett	Fritz Brüngger
G. F. Händel	Sonate in g-moll, 1. u. 2. Satz	Frieda Fischer
G. F. Händel	Sonate in g-moll, 3. u. 4. Satz	Elisabeth Keller
J. S. Bach	Konzert in a-moll, 1. Satz	Hugo Cymbrowicz
W. A. Mozart	Sonate in e-moll, 1. Satz	Gret Gubler
F. Kreisler	Var. üb. ein Thema v. Corelli	Harry Goldenberg
G. Tartini	Sonate in g-moll, 1. Satz	Esther Gyax
J. S. Bach	Aus der Cello-Suite in G-Dur (bearbeitet von J. Ebner), Allemande, Courante	Lisi Frick
J. S. Bach	Aus d. Cello-Suite in G-Dur, Sarabande, Menuett I u. II, Gigue	Nanny Bodmer
P. Rode	Konzert in a-moll, 1. Satz	Marta Trutmann
W. A. Mozart	Konzert in D-Dur, 1. Satz	Mica Romano

Am Klavier: Daisy Voumard (Klasse des Herrn A. Bleuler).

Mittwoch, den 2. Dezember 1942, 20.00 Uhr

VIOLIN-ABEND

(Konzertdiplom)

von

Berta Saurenmann

Konzertausbildungsklasse Stefi Geyer

PROGRAMM :

1. G. Tartini: Konzert in d-moll: Allegro — Grave — Presto.
2. J. S. Bach: Partita in E-Dur für Violine solo: Präludium — Loure — Gavotte en rondeau — Menuett I — Menuett II — Bourrée — Gigue.

Pause.

3. Hermann Goetz: Konzert: Allegro vivace — Andante — Lebhaft.
 4. a) F. Mendelssohn: Lied ohne Worte
b) H. Wieniawski: Polonaise in A-Dur.
Am Flügel: Kitty Seitz.
-

Samstag, den 5. Dezember 1942, 17.00 Uhr

Violinklasse Helene Marti

PROGRAMM

G. Fr. Händel	Gavotte	Johanna Hörler
Max Kämpfert	Auf dem Schaukelpferd	Susy Asper
Käthe Volkart	Aus d. Arbeitsbuch für zwei und drei Instrumente	{ Henriette Barbe Marco von Wyß
L. Russow	Tarantelle	Heini Hofmann
Guido Papini	Souvenir Berceuse	Annemarie Schnee- berger
L. Cl. Daquin	Musette und kleine Tänze für drei Violinen	{ Klauspeter Schwegler Elvira Ruppli Peter Hoppeler
A. Gretchaninow	Räuber und Gensdarm	Hanspeter Christen
Paul Juon	Bagatelle	Sylvie Bouvier
Willy Herrmann	Ungarisch	Vreni Zürrer
Willy Herrmann	Tänzchen	Alfred Bayram
Gustav Ellerton	Gigue	Hans Leu
E. Jenkinson	Elfantanz	Denise Schulze
E. Jenkinson	Humoreske	Paul Heß
Leo Portnoff	Konzertino in G-Dur, III. Satz	Dora Frey
Friedr. Seitz	Konzertino in G-Dur, I. Satz	Trudy Markwalder
Emile Mlynarsky	Mazurka	Ulrich Frey
J. S. Bach-Haag	Zwei Menuette für 3 Violinen	{ Annemarie Frick Esther Fehr Anita Speck
Leo Portnoff	Konzertino in a-moll, I. Satz	Vreni Rohr
Joh. Brahms	Ungarischer Tanz Nr. 6	Rosmarie Fischer
W. A. Mozart	Adelaide-Konzert, III. Satz	Elisabeth M. Bürgi
Gius. Sammartini	Passacaglia	Helene Guggenbühl
Corelli-Leonard	La Folia	Manon Rast

Am Klavier:

Ruth Hörler, Dorina Girtanner, Regula Fehr, Annemarie Frick.

Mittwoch, den 9. Dezember 1942, 17,00 Uhr

Klavierklasse (Mittelstufe) Wilhelmine Smalenburg

PROGRAMM:

W. A. Mozart	Sonate in D-Dur, 1. Satz, zu 4 Händen	{ Vreneli Waser Irene Meier
W. A. Mozart	Wienersonatine in D-Dur	Lilly Troll
Jos. Haydn	Sonate in D-Dur, 1. Satz	Yvonne Chardonnens
W. A. Mozart	Sonatusatz in G-Dur	Irene Meier
W. A. Mozart	Sonate in F-Dur, 3. Satz	Brigitte Balzer
H. Sutermeister	„Erster Ferienmorgen“ „Die Kurkapelle spielt“	} Susi Diethelm
Ed. Grieg	Notturmo	Gretli Leutert
F. Mendelssohn	Zwei Kinderstücke, op. 72	Ruthli Beringer
F. Mendelssohn	Jagdlid	Bruno Siegenthaler
Fr. Chopin	Walzer in As-Dur Nocturne in Es-Dur	} Erich Leuthold
Fr. Schubert	Impromptu in B-Dur	Vreneli Waser
Fr. Schubert	Impromptu in Es-Dur	Kurt Egli
L. v. Beethoven	Sonate in c-moll, op. 10, 1. S.	Margrit Obrist
R. Schumann	Aufschwung	Elisabeth Brenner

Samstag, den 12. Dezember 1942, 16,00 Uhr,
in kleinen Saal

Klavierklasse Ernst Hörler

Werke von Wolfgang A. Mozart

PROGRAMM :

Menuette und kleine Tänze (Patrice de Mestral, Jeanmaurice Guyot, Paul Brändli, Bethli Kleiner, Jnes Silberschmidt, Heidi Hofmänner, Susi Wolfensberger).

Walzer (Urs Gebner, Max Steinebrunner, Jeanne Boissonnas).

Aus „**Les petits Riens**“ (Colette Asper, Ruedi Weber, François Guyot).

Sonatinen und Sonatensätze (Bethli Binz, Marianne Steiger, Susi Brändli und Leny Scherrer vierhändig, Margrit Vogt, Janine Mange, Michelle Bouvier).

Romanze, Menuetto, Rondo (Josette Sallet, Pierrot Bourquin, Georg Meyer).

Konzert-Satz in A-Dur (Marianne Binz).

Anschließend

Lichtbildervortrag über W. A. Mozart

Eltern und Angehörige unserer Schüler sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen. Der beschränkten Platzverhältnisse wegen werden Einladungskarten ausgegeben.

Montag, den 14. Dezember 1942, 20.00 Uhr

VIOLIN-ABEND

(Konzertdiplom)

von

Verena Brockmann

(Konzertausbildungsklasse Stefi Geyer)

PROGRAMM :

1. Paul Hindemith: Sonate Nr. 4.
Ruhig bewegt — Langsam
2. J. S. Bach: Sonate in g-moll für Violine solo: Adagio —
Fuga — Sicialiano — Presto

Pause.

3. Othmar Schoeck: Konzert, 1. und 2. Satz
4. a) Friedrich Hegar: Walzer in h-moll
- b) Pablo de Sarasate: Malaguena
- c) Johannes Brahms: Ungarischer Tanz in F-Dur.

Am Flügel: Nico Kaufmann.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. DEZ. 1942 NR. 14 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER . VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH . JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Mitteilungen.

Die Weihnachtsferien beginnen Montag, den 21. Dezember 1942 und dauern mit Einschluß der vorgeschriebenen Heizferien bis Samstag, den 21. Januar 1943.

Die nächste Nummer des Bindebogen erscheint am 1. Februar 1943.

Neueintritte in die Allgemeine Musikschule können nach den Ferien erfolgen.

Musikers Anfang*

Von Kaspar Freuler.

Märzenregen und Märzenschnee fallen aus dem grauen Himmel auf die Stadt hinunter. Der Regen macht Straßen und Plätze glitschnaß; die schweren Flocken ertrinken, kaum daß sie ihre Erdenreise begonnen haben. Die Autos spritzen hoch auf, als ob sie sich besännen, ob nicht Schwimmhäute geeigneter wären als diese Pneus. — Von einem Café ins andere zu bummeln, hat seinen Reiz. Aber da die Zeitungen und die „Schalen Gold“ überall die selben sind und auch der Genre der Serviertöchter wenig deutlich erkennbare Unterschiede aufweist, verliert dieser Zeitvertreib auch für den Vetter vom Land allmählich den Reiz. Zwischenhinein sollte man etwas anderes einschieben können.

Im „Tagblatt“, in diesem Sammelsurium aller städtischen Freuden und Leiden, entdeckte ich zwischen den Schauerinseraten der Herren Goldwyn, Mayer und Konsorten eine kleine Anzeige. So bin ich in die Schlußaufführung eines Konservatoriums geraten.

Etwas zu spät natürlich. Aber wir sind zu Dutzenden. Durch die Glastüren klingt eine Toccata von Bach. Man hat Zeit, ein wenig die

* Dieses reizvolle Stimmungsbildchen entnehme ich einer frühern Nummer der NZZ. Es dürfte sich auf eine Schlußaufführung des Konservatoriums in der Tonhalle beziehen und schon deshalb auch den Lesern des Bindebogens Vergnügen bereiten. Red.

übrigen Spätgänger zu betrachten. Kein Festpublikum in Abendkleid und Smoking. Natürlich haben sie ihr Sonntagsgewand aus dem Kasten geholt, die älteren Frauen eine Brosche vor den Hals gesteckt oder ein dünnes Kettchen drum herum; die jüngern Jahrgänge tragen schon die helle Ellbogenfreiheit zur Schau. Und Kinder sind dabei, Knäblein mit Brillen, denen man das erste Semester Fingerübungen von weitem ansieht und Mädchen, die zweimal in der Woche zu irgendeiner der vielen wohlthätigen Damen gehen, welche am Klavier sich um den Fingersatz und somit um die Pflege der häuslichen Musik bemühen. Wie nun die Toccata zu Ende gedonnert und ihr Schlußakkord übergeht in das klatschende Geräusch des Beifalls, öffnet die musikalische Türhüterin das Portal und schon sind wir drin, bei weiteren hundert oder dreihundert sonatinenbeflissenen Töchtern, Clementijungfrauen und Jünglingen, die eben noch geübt haben: „Fröhlicher Landmann, von der Arbeit zurückkehrend.“ Aber auch Fortgeschrittenere füllen den mächtigen Saal, denen das „Wohltemperierte Klavier“ näher liegt, und dem und jenem schon mögen auch die Geheimnisse des Kontrapunktes geläufig sein. Zwischen ihnen aber Mütter und Väter aus allen Stadtteilen, und wieder Kinder. Alles in allem sieht es aus, als wenn da vorn auf dem Podium irgend eine Bescherung stattfinden sollte. Vielleicht wird ein Riesenkuchen verteilt oder ein Mann erläutert ein Ferienreiseprojekt?

Hoch von der Decke, getragen von roten Porphyrsäulen, schauen die Götter des Musikhimmels in den Raum hinunter. Keiner hält die Hand vor die Augen, sie sind an den Goldglanz ringum gewöhnt. Auch die tubatönenden Blasengel scheinen sie nicht zu irritieren. Ernst schaut Herr von Beethoven auf die Erde hinunter; Brahms kraut sich den wohlgepflegten Bart, Wagner lächelt leicht maliziös, Mozart freut sich.

Vor der braunen Orgelwand sitzt, in weitem Bogen von den Kessel-pauken und Geigern über das Zentrum eines schwarzen Flügels hinüber zum Holz, zu den braunen Celli und den dunklen, phlegmatischen Kästen der Bässe gespannt, das Orchester.

Auf dem kleinen Podium, das schon so manchen weltberühmten Meister des Stabes getragen, steht ein junger Mann. Er schaut ein wenig nach links, dann nach rechts, dann hat er's mit dem Krawättlein zu tun und schließlich fängt er an, zu dirigieren. Die schwarzen Mähen scheinen immer noch Mode zu sein in seinem Beruf. Eine lange Strähne hängt ihm übers Ohr und schwenkt ihre Synkopen hin und her. Einen Moment denkt man an das Dritte Reich. Er führt denn auch mit Fleiß und Courage die geigenden Scharen zu Tutti, läßt die Paukenschlägel wie einen Nebel auf das Kalbfell wirbeln, sticht, während er mit der linken Handfläche beruhigend ein Forte besänftigt, zu den goldenen Trompeten hinauf, die gehorsam zu schmettern beginnen und läßt mit Celloton, mit Flöten, Klarinetten und Bässen ein volles, gesättigtes Tutti aufklingen, das sanft unter seinen schmeichelnden Händen wieder verrinnt. Das ist der Moment, wo ein anderer junger

Mann, der eben noch in den stillen Anblick der Geige in seiner Hand versunken schien, dieses Instrument ans Kinn setzt. Aus dem letzten Verklingen des Orchesters singt sich eine süße, zarte Melodie aus dem Geigenspiel, schwillt an und singt sich weiter, froh über ihre eigene Schönheit, quillt über in Freude und Jubel und reißt als gemach ihre Gespielen, all die Geigen, die Flöten und Klarinetten, mit, ringt sich wieder los in strahlendem Aufstieg und schreitet, stolz voran all ihren Kameraden von Takt zu Takt dem Ende zu. Mit dem letzten Bogenstrich prasselt auch schon der Spektakel von hundert und aberhundert Händen durch den Raum. Einer der vielen Frauen, und mehr als einer der vielen Jungfrauen im Saal, mag ein Stein vom Herzen fallen; vielleicht auch einem Götti, der mit dem Freibillett sich den langen jungen Menschen, der eben noch in den Windeln lag, nun zum erstenmal auf dem Podium besieht. Vielleicht auch einem Schwesterchen, dem die Melodien des großen Bruders schon längst zum Hals hinausgewachsen sind —. Denn das Üben gehört zur Musik. Vor den Erfolg setzen die Götter noch alleweil den Kampf, und es ist gut so.

Unterdessen haben sich der Geiger und der angehende Kapellmeister, ganz wie die großen Herren, die Hände geschüttelt, sich verbeugt, sogut sie es vorderhand zustande bringen; sind einen Moment durch die Künstlertüre entwischt, um gleich wieder aufzutauchen und das süße, betörende Gift des Beifalls noch einmal mit Augen und Ohren einzuschlürfen. —

Wenig später steht, des Sängers Rose an ihrer Brust, eine junge Dame in der Nähe der ominösen Dirigentenempore. Sie schaut nicht auf und schaut nicht um; sie wird Luft pumpen und einen Stoßseufzer zum Himmel senden. Und Herr van Beethoven hoch über ihr lächelt aus allem Ernst heraus; kaum, daß man's sieht. Aber die junge Dame mag es beachten haben; frei und ungezwungen setzt sie ein, wie eben die Einleitung des Orchesters ausklingt; eine klare, helle Stimme, die sich entfaltet, langsam zurückfällt und wieder ansteigt, wie ein großer Meister ihren Weg vorgezeichnet hat. Wieder rauscht der Beifall, wieder treffen sich zwei Hände und unausgesprochen klingt ein „Gottlobunddank“ mit. Denn wieviel ungezählte Stunden sind verronnen seit jenem Tag, wo Vater und Mutter, nur halberfreut über die Talente ihres Nachwuchses, ja sagten. Brotlose Kunst! Singen! Geigen! Dirigieren! Wozu? Man dreht doch einfach den Knopf auf und sitzt aufs Kanapee, mit einer Zigarre und in Pantoffeln. Gescheiter wäre Teppichklopfen und etwas Vernünftiges lernen — diese ewige Opusmusik kennt man nachgerade zur Genüge. Handorgeln — dagegen läßt sich nichts sagen, das macht beliebt. Auch Jodeln und ein wenig Klavier. Man hat ja ein Klavier geerbt; das soll nicht umsonst in der Stube den Platz versperren. Aber — als Beruf? Schlag dir's aus dem Kopf! — Sie haben sich's nicht aus dem Kopf geschlagen. Mit dem Kopf durch die Wand — trotz allem. Und nun stehen sie da vorn, die Jungen!

Wieder ein junges Mädchen. Mit gebogenem Rücken sitzt sie am Flügel. Sie ist aufgeregt vielleicht. Sie hat jede Nacht von diesem

Flügel geträumt. Die Tasten wirbeln nur so unter ihren Händen. Sie werfen sich über sie; über die weißen und schwarzen, lassen sie aufrauschen in wilder Kraft, lassen sie ermatten in müder Trunkenheit und wieder toll durch alle Läufe jagen. Und geneigten Kopfes, mit dem kleinen Finger die Geiger beschwörend, mit den Augen der Fagotte weiße Augen im Zaum haltend und mit dem Stab Bläser und Bässe lockend, hilft der junge Dirigent dem Mädchen am Flügel treulich zum endlichen Gelingen. Dann wirft das Mädchen plötzlich den Kopf energisch zurück, die müden Arme fallen zurück. Vorbei —

So spielen sie weiter und ich denke zurück an längst vergangene Tage und ferne Abende, wo das „Reich ohne Raum“ sich der eigenen Jugend in eben diesem Saal aufgetan hat. Wo der Alte, nun längst Bronze geworden, noch dort vorn sein geliebtes Orchester von Sieg zu Sieg führte; an den ersten Abend, wo ein Anderer, rasch und voll sprühenden Temperamentes, sein Erbe antrat. Und wie die Gedanken so ihre eigenen Spaziergänge machen, während Kopf und Augen und Ohren längst schon wieder dem Podium zugewandt sind — siehe, da steht schon wieder ein Junger am Platz seines Vaters und läßt Liszts düstern Totentanz durch den Saal geistern.

So spielen sie, singen und führen ihren Stab. „Ich glaube an Gott, Mozart und Beethoven“ hat einmal einer ihrer Gilde in sein Tagebuch gekritzelt, und nicht der geringsten einer. Ein Bekenntnis — und eine Aufgabe.

Sie hoffen, alle. Der Funken des himmlischen Feuers ist in ihr Herz gefallen, wie es in tausend Herzen fällt. Aber es ist nicht ausgelöscht wie in so vielen; es brennt und ist heiße Flamme geworden, und lodert und läßt in goldenem Schein tausend Zukünften aufleuchten.

Irgendwo, dreiviertelstundenweit von der Bahnstation, berät sich indessen ein Vereinsvorstand. Ihrer drei Reihen Männerchörler sind sie und ungefähr fünfzig Passive. Jeden Dienstag singen sie, hübsch nach Amt und Titel, seltener nach Stimmlagen aufgestellt, in drei Reihen hintereinander. Vorgestern hat man die schwarze Fahne über einen alten Lehrer geschwenkt, wie's Brauch und Recht ist. Der neue Dirigent soll jung sein, möglichst jung, der Ansprüche wegen; zugleich aber auch, sagte der Präsident, möglichst routiniert und versiert, wegen des bevorstehenden kantonalen Sängersfestes. Er sollte auch jassen können; selbstverständlich auch ledig sein, weil andernfalls der Töchterchor auseinanderbröselte. Sie bekommen dann richtig auch einen, der ihnen zusagt. Der empfiehlt zum nächsten Osterkonzert eine bekannte, d. h. ihm bekannte Sopranistin. So kommt es, daß die zwei, die heute im pompösesten Saal der Stadt, unter der Lichtflut dreier Riesenkronleuchter miteinander konzertiert haben, über kurz oder lang sich wieder treffen im Saal „zum Rößli“ oder „zum goldenen Schäfli“. Sie lächeln.

Macht nichts! Die Musik schenkt mehr, viel mehr, als der freundlichste Vereinskassier euch hüstelnd und auf die schlechten Zeiten hin-

weisend, in klappernden Fünflibern hinzählen kann. Der große Zauberer, der den Widerhall ferner Sphärenklänge in einer guten Laune vor Urzeiten über die kleine Erde warf, weiß euch ein ganzes Leben lang zu freuen und zu trösten, wenn ihr euch ihm ganz zu eigen gebt.

Mittwoch, den 16. Dezember 1942, 17,00 Uhr im kleinen Saal

Vortragsübung der Klavierklasse Paul North

PROGRAMM :

E. Parlow	3 Kinderlieder	Wanda Baumgartner
M. Clementi	Sonatinensatz	Jolanda Waller
Burgmüller	Etüde	Michèle Poncet
Burgmüller	2 Etüden	Anneliese Peter
A. Rowley	3 Stücke	Bianca Schifferli
Czerny	Etüde	Betty Hegnauer
Zilcher	Weihnachten	
Spindler	Walzer	Alfred Tschanz
Hünten	Rondo	Toni Benteli
E. Tavan	Le joli moulin	Lia Induni
W. A. Mozart	Menuett Es-Dur	Brigitte Schüepp
Steibelt	Rondo	Peter Schwager
N. Wilm	Gavotte	Andreas Rickenbach
L. v. Beethoven	Ecossais	Max Reinhart
E. Grieg	Walzer	Ruth Haerberli
L. v. Beethoven	Albumblatt	Frieda Huber
L. v. Beethoven	Tempo die Minuetto	Maja Stiefel
Jensen	Froher Wanderer	Anni Bonetti
J. Haydn	Sonatensatz D-Dur	Narcisse Steinemann
W. A. Mozart	Sonatensatz G-Dur	Alice Hager
Scharwenka	Polnischer Nationaltanz	Rudi Heß
W. A. Mozart	Sonate 4händig D-Dur, Sätze I, III	Dorette Keller Elisabeth Frei
Fr. Schubert	Andante D-Dur	
Fr. Chopin	Ballade As-Dur	Michel Kohn
		Oskar Uhler

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Samstag, den 19. Dezember 1942, 17,00 Uhr

WEIHNACHTSMUSIK

der

Vokal-Ensemble- und Kammermusik-Klassen Walter Frey

PROGRAMM:

Heinrich Schütz (1585—1672)	Kantate „Heute ist Christus der Herr geboren“. Zwei Sopran, Alt und Orgel	{ Anneliese Gamper Margrit Boeschstein Berta Baumann Esther Probst
Vincent Lübeck (1654—1740)	Weihnachtskantate „Willkom- men süßer Bräutigam“. Zwei Sopran, zwei Violinen und Orgel	{ Margrit Boeschstein Anneliese Gamper Esther Probst Adolf Mandeau Toni Leutwiler
Johann Schelle (1646—1701)	„Ach mein herzliebes Jesu- lein“. Zwei Sopran und Continuo	{ Simone Wittmer Ruth Kaufmann Trudi Imhof
Georg Fr. Händel (1685—1759)	Arie aus „Messias“: „Er wei- det seine Herde“	{ Ruth Kaufmann Doris Schwarz
Joh. Seb. Bach (1685—1750)	Adagio und Allegro aus der Sonate in E-Dur für Violine und Klavier	{ Verena Brockmann Jenny Aufseeser
Joh. Seb. Bach	Arie mit oblig. Violine aus dem Weihnachtsoratorium „Bereite dich Zion“	{ Berta Baumann Adolf Mandeau Franz Giegling
Joh. Seb. Bach	O Jesulein süß, o Jesulein mild	{ Charlotte Sender Heidi Zürcher Roberto Galfetti
Max Reger (1873—1916)	Uns ist geboren ein Kindelein Mariae Wiegenlied, mit oblig. Cello	{ Charlotte Sender Heidi Zürcher Roberto Galfetti
Hugo Wolf (1860—1903)	Auf ein altes Bild Nun wandre Maria Die ihr schwebet Führ mich Kind nach Beth- lehem	{ Simone Wittmer Roberto Galfetti

Franz Schubert Der 23. Psalm
(1797—1828) für 4 Frauenstimmen und
Klavier

Margrit Boeschstein
Anneliese Gamper
Charlotte Sender
Berta Baumann
Doris Schwarz

Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.

Von Lehrern, frühern und gegenwärtigen Schülern

Jules Mombé, Studierender der Berufsschule (Konzertausbildungsklasse Stefi Geyer) vom Herbst 1936 bis zum Frühjahr 1939, Inhaber unseres Lehrdiplomes für Violine, ist am 3. Dezember unerwartet rasch gestorben. Wir bitten, dem uns allen, Lehrern und Studierenden, liebgewordenen Verbliebenen ein gutes Andenken zu bewahren.

„Schweizer Klavierpädagogen und ihre Werke“ nennt sich ein auf die Weihnachtszeit herausgegebener Katalog des Verlages Hug & Co. Pädagogische Werke von Josef Stump, Hans Oser, Heinrich Pestalozzi, Willy Heß, Volkmar Andreae, Paul Müller, Emil Frey, Walter Lang, Werner Wehrli u. a. sind darin aufgeführt und durch Zeugnisse bekannter Lehrmeister, sowie durch Kritikauszüge besonders empfohlen.

Von Studierenden, die aus der Konzertausbildungsklasse von Emil Frey hervorgingen, konzertierten im Oktober und November, außer den bereits genannten Rudolf und Mia am Bach-Kempter und Berti Guggenbühl, noch Adrian Aeschbacher (Klavierabende und Konzerte in Frankfurt, Karlsruhe, Nürnberg, Dortmund, Bremen, Hamburg, den Haag, Amsterdam, Hilversum, Zürich, Bern und Langenthal), Jean Ruggirero (Klavierabend in Basel). Am diesjährigen Schweizerischen Musikwettbewerb in Genf erhielt Zaven S. Khatchadourian ein Diplom mit Medaille zugesprochen, Nico Kaufmann und Rudolf Baumgartner (Konzertausbildungsklasse Stefi Geyer) waren Preisträger für Kammermusik. Niklaus Aeschbacher dirigierte in Zürich das zweite Volkskonzert, Karl Grenacher und Hans Steinbrecher ließen sich solistisch und als Begleiter hören. Cécile Béguin wird im Mai in Winterthur mit dem Stadtorchester das b-moll-Konzert von Tschaikowsky spielen.

Walter Meier-Fiechter brachte im Jubiläumskonzert des unter seiner Leitung stehenden Männerchors Oberwinterthur u. a. Chöre alter Meister in eigenen Bearbeitungen, sowie in solchen von Jakob Gehring und Hans Oser, ferner zwei eigene Werke in Uraufführung und ein Lied von Emil Frey zu Gehör. Solistisch mitwirkend war Anneliese Gamper (Konzertausbildungsklasse Ria Ginster).

Josef Herger sang am 29. November mit seinem Frauen- und Töchterchor Schwyz und mit Paula Kündig als Solistin „Lieder zeitgenössischer Schweizer Autoren“. Als solche waren von „Ehemaligen“ vertreten Volkmar Andrae, Friedrich Hegar, Othmar Schoeck, C. Vogler, C. Aeschbacher, Hans Heußer, J. B. Hilber, Heinrich Pestalozzi, Friedrich Niggli.

Unser Konservatoriumsorchester wirkte unter der Leitung von Paul Müller, der den sich im Militärdienst befindenden Hans Rogner vertrat, an der Jungbürger- und Jungbürgerinnenfeier der Stadt Zürich im Großen Saal des Kongreßhauses mit. Aufgeführt wurde die „Feuerwerksmusik“ von G. Fr. Händel.

Die Ergebnisse der außerordentlichen Herbstprüfungen

können erst in der nächsten Nummer des Bindebogens bekanntgegeben werden, da zur Zeit des Erscheinens dieser Nummer noch nicht alle Prüfungen beendet sind.

Allen Lesern des Bindebogens wünschen wir frohe Weihnachtstage und ein glückliches neues Jahr, das den Frieden bringen möge!

Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. FEBR. 1943 NR. 15 12. JAHRGANG

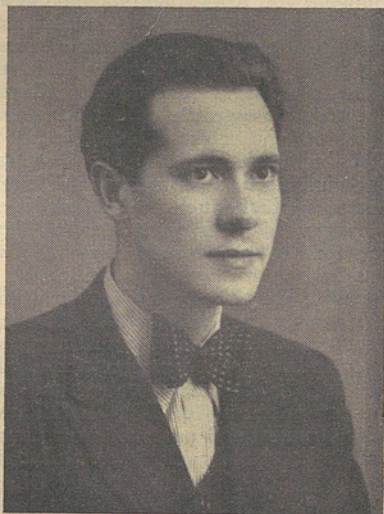


REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Max Egger, der neue Klavierlehrer des Konservatoriums

wurde 1916 in Rorschach geboren und machte nach bestandener Matura am Realgymnasium St. Gallen seine musikalischen Studien zunächst an der Staatsakademie in Wien bei den Professoren Dr. Richard Stöhr, Joseph Marx und Munk, hernach während zwei Jahren bei Carlo Zecchi am Konservatorium „S. Cecilia“ in Rom. Schon in Wien ging Egger an einer „Jung - Künstler - Konkurrenz“ der „Neuen Schule für Musik und Bühnenkunst“ als Gewinner des ersten Klavierpreises hervor, und in Rom erwarb er sich das Diplom mit der Maximalnote und dem Prädikat „ausgezeichnet“. In der Schweiz erspielte er sich letztes Jahr den Studienpreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins, der damit zum überhaupt ersten Mal zugesprochen werden konnte. Pädagogisch ist Egger bereits in Wien, Rom und in der Schweiz tätig gewesen. Die Wahl durch den Vorstand erfolgte in Wiederbesetzung der durch den Wegzug des Herrn Walter Lang freigewordenen Lehrstelle für Klavier an der Oberstufe, nach vorhergegangenen Probelektionen, bei denen die Herren Dr. Volkmar Andreae und Paul Baumgartner als Experten amtierten.

In Zürich hörte man Max Egger erstmals letzten Herbst in einem Volkskonzert der Tonhalle. Die maßgebende zürcherische Presse äußerte sich dazu wie folgt:



„Neue Zürcher Zeitung“ (Ernst Isler): „Von diesem jungen Künstler hat man bisan nur gehört, daß er in Wien und Rom studierte und sich letztes Jahr den ersten Studienpreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins erspielte. Er spielte das e-moll-Konzert von Chopin mit vollkommener Beherrschung des Technischen, mit ganzem Einfühlen in den Wesensgehalt der Musik, Sätze und Satzteile plastisch abrundend. Die Romanze des Largo stattete er mit schönem Klangsinn, mit Poesie und mit gutem Verständnis für den vormärzlichen Gefühlsausdruck aus und mit eleganter Brillanz die entzückenden Klaviergedanken des Rondo-Finals. Max Eggers frisches, plastisches und natürliches Klavierspiel zündete mächtig; die Zuhörer überschütteten ihn mit verdientem, reichem und langanhaltendem Beifall.“

„Die Tat“: „Max Egger holte sich mit dem Chopin-Konzert gleich einen starken Erfolg. Seine Technik ist fein und höchst virtuos geschliffen. Er ging all den Regungen seiner Partie nach, war rhythmisch schlagfertig, hielt in allem bedachtes Maß und erreichte damit eine konzise, von verhaltenem Temperament erfüllte Interpretation.“

Am Tage seiner Probelektion am Konservatorium hat Max Egger auch seinen Klavierabend in der Tonhalle absolviert. Der hier zur Verfügung stehende Raum gestattet leider die Wiedergabe der Kritiken in extenso nicht, weshalb wir uns auf Auszüge beschränken müssen.

„Neue Zürcher Zeitung“. E. I. (Ernst Isler): „Der Klavierabend des jungen, von Rorschach stammenden, von unserem Konservatorium nun schon als Lehrer verpflichteten Pianisten Max Egger war eine seltene, freudige Überraschung. Sein schöner, auch pianistisch gepflegter Vortrag von Chopins e-moll-Konzert im dritten diesjährigen Volkskonzert ließ keinesfalls eine derart umfassende Klavierkunst erwarten, wie sie das gewichtig bespakte Programm seines Klavierabends (27. Januar) versprach und dessen erstaunliche Durchführung auch imponierend dartat... Bei Beethovens letzter Klaviersonate, bei ihrer abwägenden Einleitung, dem gewaltigen pessimistisch ausklingenden Ringen ihres Allegro und endlich bei Beethovens glücklicher Flucht in die kosmische Welt der Arietta-Variationen erwies sich der vortragende Künstler in jeder Hinsicht seines Stoffes bewußt: — in der Plastik der Gedanken-Gegensätze, in der Schärfe des realistischen Ausdrucks, wie auch in der wundervollen Ruhe und Abgewogenheit des Vortrags der Variationen. Was man im Verlaufe des Brahms-Vortrages an pianistischen und rein musikalischen Qualitäten erkennen und auch was man zu ihrer Klärung erhoffen mochte, das trat bei der Beethoven-Interpretation pianistisch, klanglich und im Vortrage potenziert und auch geklärt in Erscheinung und ließ ein ganz gehöriges Format an Klavierkunst erkennen... Den Beifallsturm der Hörerschaft überwoh doch wohl die Freude, daß unser kleines Land mit Max Egger ein echtes Klaviertalent mehr hervorgebracht hat und daß dieses noch von sich reden machen wird.“

„Die Tat“ R. O. (Robert Oboussier): „Max Egger — ein neuer Name, eine Verheißung, mehr als das: eine Erfüllung. Der junge Pianist, ein Schüler Carlo Zecchis in Rom und im vergangenen Jahr mit dem Studienpreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins ausgezeichnet, hatte seither bereits in einigen Orchesterkonzerten die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Sein Zürcher Klavierabend im Kleinen Tonhallsaal zeigte jetzt auf selten zwingende Weise, daß hier in der Stille ein echter Künstler von großem Format herangereift ist, der schon im Augenblick, da er vor die Öffentlichkeit tritt, den Anspruch erheben darf, an den höchsten Maßstäben gemessen zu werden. Der Artung nach gehört Egger nicht zu den titanischen Naturen, sondern zu den Dichtern des Klaviers vom geistig-dämonischen Typus Cortots. Das technische Rüstzeug einer mühelosen und hervorragend geschulten pianistischen Begabung ist so sehr selbstverständlicher Besitz,

daß über die Griffsicherheit, die Gleichmäßigkeit und ziselierte Klarheit der Läufe und Passagen, die Kultur und Ausgeglichenheit des Anschlags keine Worte zu verlieren sind. Entscheidend aber ist, wie alles das als Funktion einer ebenso phantasievollen wie leidenschaftlichen, durchaus geistigen und persönlichen, dabei von jeglicher egozentrischen Willkür freien Werkgestaltung eingesetzt wird. Die kraftvolle und federnde Prägnanz des Rhythmus, die Eleganz der Virtuosität, die farbige Vielfalt der Anschlagsschattierungen (gerade auch in der lebendigen Profilierung der Passagen) und die gelöste, auffallend unabhängige Ausdrucksgebung der beiden Hände werden überlegen in den Dienst der künstlerischen Vision gestellt. Nie steht die technische Bravour vergewaltigend oder veräußerlichend im Vordergrund, obwohl sie, wo gefordert, restlos zu Gebote steht. Das macht Eggers Spiel wesentlich und fesselnd. Und es hat etwas ungemein Wohlthuendes, mit welcher Schlichtheit, Ruhe und Disziplin der sympathische junge Künstler sein Instrument meistert — ohne Affektationen und Unart, in einer ganz auf das Werk gerichteten Konzentration."

„Tages-Anzeiger.“ fg. (Prof. Fritz Gysi): „Die großen Erwartungen, die man nach seinem Debut mit dem Tonhalleorchester auf Max Eggers eigenes Konzert setzte, haben sich erfüllt. Wahrscheinlich auch ohne die Auszeichnungen, die ihm von einflußreichen Institutionen zuteil geworden, hätte sich dieser Ostschweizer in Zürich die Beachtung erzwungen, die ihm als einer außerordentlichen pianistischen Begabung gebührt... Im Umgang mit Chopin (cis-moll-Polonaise und h-moll-Scherzo) gibt Max Egger seinem Spiel einen besondern Feinschliff, aber es zeigt sich hier auch jene innere Erleuchtung, die allein zu den letzten Geheimnissen dieses sensibelsten aller Klavierpoeten führt. Die physischen Kräfte verließen den beherzt durchhaltenden jungen Meister auch bei Liszt nicht, dessen selten mehr gehörter h-moll-Ballade er nicht bloß die virtuoseren Möglichkeiten, sondern auch wirkliche Tonpoesie abgewann, um alsdann in der elften Rhapsodie seine technische Bravour nochmals in volle Beleuchtung zu rücken. Da wie dort klang etwas durch von großer, von selbsterlebter Kunst, und es erfüllt uns mit Genugtuung, ein solch reiches Talent (Max Egger ist inzwischen ans Konservatorium ins Lehramt berufen worden) fortan in unserer Mitte zu wissen. Begreiflich, daß nach diesem glanzvollen Anlauf und Endsieg niemand den Saal verlassen wollte. Der enthusiastisch gefeierte Künstler, ohne irgendwelche Spuren von Übermüdung zu verraten, dankte mit etlichen Zugaben (Chopin-Walzer u. a.).“

Mit frischem Wagemut, aber vom Gelingen überzeugt, haben Direktion und Vorstand unseres Konservatoriums bei der Berufung des Nachfolgers von Walter Lang noch vor dem Klavierabend Eggers zugegriffen und so dem Institut eine Kraft gesichert, die in ihrer Vortrefflichkeit geeignet ist, den Ruf des Konservatoriums Zürich als erstklassige Bildungsstätte für Musik neuerdings zu bestätigen.

Samstag, den 13. Februar 1943, 17.00 Uhr

Vortragsübung der Bläser- und Harfenklassen

PROGRAMM :

Flötenklasse André Jauret

- | | | |
|--------------------|---------------------|---------------------|
| 1. G. Ph. Telemann | Duett (G-Dur) | Heinrich Wespi |
| | Allegro und Andante | Walter Bachmann |
| 2. W. A. Mozart | Andante in C-Dur | Friedrich Schlatter |

- | | | | |
|----|----------------|---|--|
| 3. | J. M. Leclair | Allegro ma non
troppo aus der So-
nate G-Dur | Klaus von Muralt |
| 4. | Joh. J. Quantz | Sonate Nr. 6
Adagio - Allegro
Largo - Allegro | Rudolf Dieterle
Hans Meyer |
| 5. | F. Kuhlau | Adagio aus dem Trio
Nr. 3 für 3 Flöten | Verena Legani
Suzanne Seiler
Meret Aebli |
| 6. | C. Chaminade | Concertino | Hans Frey |

Oboenklasse Marcel Saillel

- | | | | |
|----|---------------|--|--------------------------------------|
| 1. | G. Fr. Händel | Konzert in g-moll
Grave, Allegro,
Sarabande und
Allegro | Walter Wiggerhauser
Egon Parolari |
| 2. | Paladhile | Solo de concours | |

Klarinettenklasse Emil Fanghänel

- | | | | |
|----|-----------------|--|--------------------------------|
| 1. | Gabriel Pierné | Canzonetta, op. 19 | Hans Stampach |
| 2. | Arthur Honegger | Sonatine | Rosmarie Tonnemacher |
| 3. | R. Schumann | Fantasiestücke | Werner Sigrist |
| 4. | R. Stark | Rondo aus dem
d-moll-Konzert,
op. 50 | Gottlieb Reimann
Rolf Kubli |
| 5. | W. A. Mozart | A-Dur-Konzert:
1. Satz, K. V. 622 | |
| 6. | C. M. v. Weber | Duo concertante:
Rondo | Hans Zimmermann |

Trompetenklasse Ernst Söndlin

- | | | | |
|----|----------|---------------------|--------------|
| 1. | Th. Hoch | Fantasie | Cuno Jud |
| 2. | E. Arban | Carneval v. Venedig | Paul Baratto |

Harfenklasse Corinna Blaser

- | | | | |
|-------|------------------|---|----------------|
| 1. | A. Hasselmans | Mailied | Margot Voerker |
| 2. a) | A. Holy | Scherzino | Hella Hoffmann |
| b) | J. B. Krumpholtz | Romanze und Rondo
aus der Sonate für
Flöte und Harfe
Flöte: Hans Frey, Klasse A. Jaunet. | |
| 3. | P. Hindemith | Sonate für Harfe
1. Satz
Mäßig schnell
2. Satz lebhaft | Kitty Seitz |

Klavierbegleitungen: Daisy Voumard, Klasse Adolf Bleuler.

Eintritt 50 Rappen.

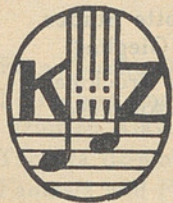
Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Flöhr.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. FEBR. 1943 NR. 16 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Vortragsübungen

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Mittwoch, den 17. Februar 1943, 17.00 Uhr

Vokal-Ensemble- und Kammermusikklassen Walter Frey

PROGRAMM:

- | | | |
|-----------------|---|---|
| G. B. Pergolese | 2 Duette aus
„Stabat Mater“:
O quam tristis —
Sancta mater | Sopran: Marg. Bøschenstein
Alt: Berta Baumann
Klavier: Doris Schwarz |
| G. F. Händel | Trionsonate g-moll
Larghetto —
Allegro — Adagio
— Allegro | Violinen: Margot Zangger,
Daisy Braig
Continuo: Lillyan Ziegler
Wilfried Reitz |
| W. A. Mozart | 2 Duette aus
„Così fan tutte“:
Ah guarda sorella;
Prenderò quel
brunettino | Soprane: Anneliese Gamper,
Olga Gebhardt
Klavier: Esther Probst |
| L. v. Beethoven | 4 Goethe-Lieder:
Mailied — Wonne
der Wehmut —
Mit einem gemal-
ten Band — Neue
Liebe, neues Le-
ben | Sopran: Simone Wittmer
Klavier: Doris Schwarz |
| L. v. Beethoven | Klaviertrio in c-moll
op. | Klavier: Armin Schibler
Violine: Adolf Mandeau
Cello: Ruth Irène Furter |

J. Brahms	2 Lieder: Auf dem See — Der Tod, das ist die kühle Nacht	Sopran: Ruth Kaufmann Klavier: Franz Giegling
F. Schubert	Dem Unendlichen	Sopran: Charlotte Studer Klavier: Franz Giegling
J. Brahms	Sonate in G-Dur, op. 78 Vivace ma non troppo — Adagio — Allegro molto moderato	Violine: Verena Brockmann Klavier: Jenny Aufseeser

Samstag, den 20. Februar 1943, 16.30 Uhr

Klavierklasse Hans Andrae

PROGRAMM (Dauer ca. 2 Stunden):

Joh. Seb. Bach	Wohltemp. Klavier II Präludium f-moll	Ulrica von Rijswijk
W. A. Mozart	Rondo aus der Sonate B-Dur KV. 333	Alice Traité
L. v. Beethoven	Sonate op. 2, Nr. 1 f-moll, 1. Satz	Ludwig Mathieu
R. Schumann	Aus den Waldszenen Abschied	Franzi Schuh
L. v. Beethoven	Sonate pathétique, op. 13, c-moll	1. Satz Regula Fehr 2. Satz Margrit Schnebli 3. Satz Hella Deffner
P. Tschaikowsky	Aus Jahreszeiten, op. 37 a, „Die Ernte“	Jacobus Baumann
Cl. Debussy	Aus Suite bergamasque, 1. Prélude, 3. Clair de lune	Robert Wyler Werner Amstutz
Fr. Chopin	Nocturne Nr. 10, As-Dur Nocturne Nr. 5, Fis-Dur Nocturne Nr. 2, G-Dur Nocturne Nr. 13, c-moll	Edgar Leubler Hilde Ritzmann Uli Brändli Leonie Widmer
Joh. Brahms	Intermezzo, es-moll, aus op. 118	Lydia Wernli
M. Ravel	Jeux d'eau	Anne-Marie Stumpf
Fr. Chopin	Scherzo, cis-moll, op. 39 Polonaise, As-Dur	Arthur Hänny Erich Vollenwyder

Mittwoch, den 24. Februar 1943, 17,00 Uhr

Konzertausbildungsklasse für Klavier Walter Frey

PROGRAMM:

Werke von J. S. Bach

Französische Ouverture	Franz Giegling
Präludium und Fuge H-Dur a. d. Wohltemperierten Klavier I	Heidi Scharrer
Toccata fis-moll	Anny Felder
Fantasie und Fuge a-moll	Armin Schibler
Präludium und Fuge fis-moll a. d. Wohltemperierten Klavier I	Aimée Leonardi
Toccata d-moll	Esther Probst
Toccata G-Dur	Ernst Pfenninger
Präludium und Fuge a-moll	Jenny Aufseeser
Chromatische Fantasie und Fuge	Theo Lerch

Konzertflügel Bechstein, Alleinvertretung Hug & Co.

Samstag, den 27. Februar 1943, 17.00 Uhr

Violinklasse Karl Wenz

PROGRAMM:

J. Haydn	Konzert G-Dur, 1. Satz	Renzo Cova
J. Haydn	Konzert G-Dur, 2. und 3. Satz	Edgar Leubler
H. J. Biber	Passacaglia	Brigitte Traxler
F. Veracini	Sonate e-moll, 1. und 2. Satz	Rosemarie Glur
W. Mozart	Konzert, D-Dur, 2. Satz	Beatrice Menzel
Joh. Seb. Bach	Konzert für 2 Violinen, in d-moll 2. und 1. Satz	{ Alfred Barth Erich Kobe
J. Haydn	Konzert C-Dur, 1. Satz	Elena Belli
J. Haydn	Konzert C-Dur, 2. Satz	Theodor Dieterle
Ch. Bériot	Konzert 7, 1. Satz	Josef Zorzan
M. Th. Paradis	Siciliano	{ Siegfried Brenn
Moszkowski- Sarasate	Guitarre	

Von Lehrern, frühern und gegenwärtigen Schülern

Hedwig Schnyder in Luzern veranstaltete unter dem Patronat des Schweiz. Roten Kreuzes, Zweigstelle Luzern, einen musikalischen Schülerabend „Kinder musizieren für Kinder“. Der erste Teil betitelt sich „Quell der Freude“ und bringt einen Melodienstrauß von W. A. Mozart für Kinderchor und Instrumentalsätze, im zweiten

Teil, „Wurzeln unserer Kraft“, wechseln unter dem Untertitel „Berge — Heimat — Gott“ Kinderchöre, Rezitationen und Sprechchöre.

Adolf Mayer (Violine) und Willy Lüthi (Klavier) boten in der Evangelischen Lehranstalt Schiers Werke von Sammartini, Tartini, Mozart, Sarasate und Dvořak.

Willy Hardmeyer (Orgel), Elvira Lüthi-Wegmann (Sopran), Hedwig Jucker (Alt) und Hermann Kuttruff (Flöte) veranstalten in der Kirche von Zürich-Oerlikon am 31. Januar, 28. Februar und 4. April unter der Mitwirkung der Organisten François Demierre (Vevey) und Pierre Segond (Genf) drei Abendmusiken „Französische Orgelmusik“ mit Werken französischer Meister vom 16. Jahrhundert ab bis in die Neuzeit. Im letzten Konzert sind an Schweizerkomponisten Jean Binet und Roger Vuataz vertreten. Die Ortsgruppe Schaffhausen des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes veranstaltete auf die Initiative ihrer rührigen Präsidentin Elvira Lüthi-Wegmann hin einen Kurs „Bach für jedermann“. An fünf Abenden kamen neben biographischen und analytischen Erläuterungen durch Hans Leuthold und Willy Hardmeyer Bach'sche Werke durch Elvira Lüthi-Wegmann (Sopran), Hedwig Jucker (Alt) und Hanny Senn, mit Willy Hardmeyer an der Orgel und am Klavier, und unter der Mitwirkung des Schülerorchesters der Musikschule Schaffhausen (Leitung Oskar Disler) zum Vortrag. Ein Konzert zugunsten der Kinderhilfe vom Roten Kreuz schloß sich dem Kurs an.

Emil A. Hoffmann veranstaltete mit dem Elitechor der Bezirksschule Aarau eine Wohltätigkeitsaufführung zugunsten der Rotkreuz-Kinderhilfe und der Winterhilfe 1942, mit Gesängen von Jos. Haydn, sowie solchen eigener Komposition. Außerdem gelangte das Märchenspiel „Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack“ von Johannes Wendt in schweizerdeutscher Fassung von E. A. Hoffmann zur Wiedergabe. Ferner fand am 24. Dezember unter Hoffmanns Leitung eine Christnachtfeier statt, bei der Lily Lächli, Leta Egli und Lydia Wernli als Streicher mitwirkten.

Erika Wolfensberger (Zürich) spielte am 21. Januar im Radio Zürich das Klavierkonzert in d-moll von J. S. Bach. In Davos und Chur begleitete sie Lukas Barth in Gesängen von Schubert und Brahms und spielte bei den Soldaten in Brugg, Lenzburg und Aegeri.

Paul Müllers „Sonnengesang des heiligen Franziskus von Assisi“ für Sopran- und Alt solo, Frauenchor und sieben Instrumente, op. 29, und die „Passionskantata“ für Alt und Streichorchester, op. 15, von Erhart Ermatinger gelangten durch den Cäcilienverein Glarus zur Aufführung. Mitwirkend war u. a. Margrit Flury.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. MÄRZ 1943 NR. 17 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Vortragsübungen

vom 3. bis 13. März 1943

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Wo nichts anderes bemerkt Konzertflügel Schmidt-Flöhr.

Mittwoch, den 3. März 1943, 17.00 Uhr

Studierende der Oberstufe

PROGRAMM:

Klavierklasse Reinhold Laquai

L. v. Beethoven Klavierkonzert in C-Dur, Albert Hochstraßer
3. Satz, Rondo - Allegro

Klavierklasse Theodor Sack

Bach Französische Suite G-Dur,
Allemande - Courante -
Sarabande - Gavotte -
Bourrée - Lome- Gigue Anita Speck

Beethoven Sonate C-Dur, op. 2, Nr. 3:
Allegro con orio - Adagio
Scherzo - Allegro assai Annemarie Schöb

Brahms Intermezzo,
C-Dur, op. 118, Nr. 1
Intermezzo,
A-Dur, op. 118, Nr. 2
Ballade, g-moll, op. 118, Nr. 3 } Andreas Krättli
Rhapsodie,
g-moll, op. 79, Nr. 2 Margrit Hartmann

Debussy	Rêverie	}	Yolanda Fieni
	La plus que lente		
	Clair de lune	}	Ursula Sträuli
	Prélude		
	Deux Arabesques	}	Beatrice Menzel
	Jardin sous la pluie		
Liszt	Konzert - Etude III, Des-Dur		Lilian Moor
Chopin	Nocturne, b-moll, op. 9, Nr. 1	}	Yvonne Bouilloc
	Nocturne, cis-moll, op. 27, Nr. 1		
	Fantaisie - Impromptu, cis-moll, op. 66		
	Scherzo, cis-moll, op. 39		

Samstag, den 6. März 1943, 17.00 Uhr

Klavierklasse Adolf Bleuler

PROGRAMM :

J. S. Bach	Wohlt. Klavier, 1. Teil, Nr. XVI: Präludium und Fuge in g-moll	Madl. Schär
L. v. Beethoven	Sonate in E-Dur, op. 14, 1. Satz	Adelheid Würder
L. v. Beethoven	Mittelsatz in d-moll aus der Sonate op. 10, Nr. 3	Annemarie Böeniger
R. Schumann	Sonate in g-moll, op. 22, 1. Satz	Iris Jäckle
R. Schumann	Novellette in D-Dur, Nr. 2	Hedwig Scherrer
Joh. Brahms	Intermezzo in es-moll, op. 118, Nr. 6	Alice Bischofsberger
M. Mussorgski	Aus: Bilder einer Ausstellung, Nr. 1, 3, 5, 9, 10	Margr. Chytil
Fred. Chopin	Nocturne in e-moll, op. 72	Erika Bachmann
Fred. Chopin	2 Préludes in cis-moll, op. 45 und b-moll, op. 28	Judith Bereuter
Fred. Chopin	Scherzo in cis-moll, op. 39	Daisy Voumard

Mittwoch, den 10. März 1943, 17.00 Uhr

Klavierklasse Rudolf Wittelsbach

PROGRAMM :

J. S. Bach	Chromatische Fantasie und Fuge	Eugen Humbel
J. S. Bach	Präludium u. Fuge f-moll I	Mordechai Brom
J. S. Bach	Italienisches Konzert (2. und 3. Satz)	Rösli Höfliger
F. Schubert	Sonate a-moll, op. 42, 1. Satz	Paul Huber
L. v. Beethoven	Klavierkonzert in c-moll, op. 37, 1. Satz	Ernst Haener
C. Debussy	Danseuses de Delphes La Cathédrale engloutie Minstrels	} Bruno Wollenmann
M. Ravel	Prélude, Forlane, Menuet und Rigaudon aus: „Le Tombeau de Couperin“	
C. Debussy	„Pour le Piano“ Prélude - Sarabande - Toccata	Hans Mœckel

Samstag, den 13. März 1943, 16.00 Uhr

Kammermusikklasse Walter Frey

PROGRAMM :

Rob. Schumann	Klavierquintett in Es-Dur, op. 44, 1. Satz	Klavier: Roberto Galfetti Violenen: Tatjana Berger Marianne Schaad Bratsche: Conrad Rynert Cello: Hans Blattmann
Rob. Schumann	Andante und Variationen, op. 46, für 2 Klaviere	Aimée Leonardi Heidi Schärer
Joh. Brahms	Trio in H-Dur, op. 8 (zweite Fassung): Allegro con brio - Scherzo - Allegro molto - Adagio - Allegro	Klavier: Marie-Louise Boy de la Tour Violine: Adolf Mandeau Cello: Heidi Zürcher
Joh. Brahms	Variationen über ein Thema von Haydn, op. 56, f. 2 Klaviere	Esther Probst Ernst Pfenninger

Konzertflügel Bechstein und Schmidt-Flöhr.

Außerordentliche Prüfungen vom Dezember 1942

Analyse und Formenlehre (Klasse C. Vogler): Huber Paul, von Unterlunkhofen (Aargau), in Kirchberg (St. Gallen).

Lehrdiplome:

Klavier (Klasse Walter Frey): Metzler Margrit, in Buchs (St. Gallen);

Violine (Klasse Stefi Geyer): Hoehn Wally, in Zürich;

Theoretische Fächer (Klasse Paul Müller): Dolf Benedikt, von Mathon (Grbd.); Eprecht Theophil, von Zürich.

Der vierte national-schweizerische Musikwettbewerb in Genf

findet in der Zeit vom 27. September bis 9. Oktober 1943 im dortigen Konservatorium statt. Wir entnehmen dem Prospekt folgendes:

Als Kategorien sind vorgesehen: Gesang, Klavier, Violine, Baßgeige, Flöte, Fagott, Trompete und, zum erstenmal, auch Trio für Klavier, Violine und Cello. Wenn es die Verhältnisse gestatten werden, haben wir die Absicht, auf diesem Weg fortzuschreiten und für spätere Wettbewerbe auch noch andere Zweige der Musik in das Programm aufzunehmen. Schon jetzt können sich daher junge Künstler darauf vorbereiten.

Der neue Musikwettbewerb steht Künstlern schweizerischer Nationalität im Mindestalter von 15 und im Höchstalter von 30 Jahren offen (als Stichtag gilt der 1. Oktober 1943). Für Baßgeiger ist das Höchstalter 35 Jahre. Ausländer, die seit drei Jahren ununterbrochen in der Schweiz leben (seit dem 1. Oktober 1940), sind zu den gleichen Altersbedingungen zugelassen.

Dank der finanziellen Unterstützung der Genfer städtischen und kantonalen Behörden, des Schweizerischen Tonkünstlervereins und einiger hochherziger Mäzene können Geldpreise in der Höhe von Fr. 6650.— für die Sieger ausgesetzt werden. Weiters werden wieder Medaillen und Diplome zuerkannt werden.

Die Erfahrung der letzten drei Jahre hat eindeutig und vor allem im Interesse der Teilnehmer selber gezeigt, daß es nur von Vorteil sein kann, wenn die Juroren strenge sind und keine Preise unverdient zuerkennen. Der künstlerische Wert der Preise ist dadurch sehr gestiegen und hat dadurch seine wahre Bedeutung erlangt: den Weg zur Karriere nur denen zu ebnen, die wirklich imstande sind, ihn zu gehen. Das ist ja der Hauptzweck des Musikwettbewerbs. Doch hat er daneben auch noch den Zweck, eine Auswahl zu treffen und auch jene auszuzeichnen, die, obwohl begabt, doch noch nicht genügend reif und noch nicht genügend vorbereitet sind; sie anzueifern zur Erlangung des höchsten Preises, sie zu ermutigen und zu fleißigster Arbeit anzuspornen. Darum haben wir auch zweite Preise, auch Medaillen und Diplome eingeführt."

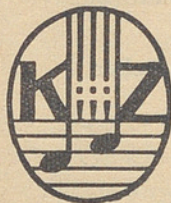
Prospekte liegen in unserem Lehrer-, sowie im Schülerzimmer auf.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 15. MÄRZ 1943 NR. 18 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VÖGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Konservatorium Zürich

Semesterschluß: Samstag, den 27. März.

Ferien bis Samstag, den 24. April.

Beginn des Sommersemesters: Dienstag, den 27. April.

Vortragsübungen

vom 17. bis 25. März 1943

Eintritt 50 Rappen.

Bindebogen ohne Adresse oder Freiplatzstempel ungültig.
Wo nichts anderes bemerkt: Konzertflügel Schmidt-Flohr.

Mittwoch, den 17. März 1943, 17.00 Uhr

Celloklasse Fritz Reitz

PROGRAMM :

W. de Fesch	Sonate in d-moll	Edmond de Stoutz
Eccles	Sonate in g-moll	Helene Schoeffter
M. Bruch	Col nidrei	Richard Vögeli
Fitzenhagen	Wiegenlied	} Celloquartett Heidi Zürcher Ruth Furter Hans Blattmann Max Osterwalder
R. Volkmann	Walzer	
J. S. Bach	Toccata in A	} Lydia Wernli
	Arioso in c	

L. Boccherini	Konzert in B-Dur Allegro, Adagio, Allegro	Ruth Furter
J. S. Bach	Präludium Sarabande Bourrée I. und II., Gigue	Hans Blattmann
L. Boccherini	Sonate in A-Dur Konzertflügel Schmidt-Flohr.	

Samstag, den 20. März 1943, 17.00 Uhr

Konzertausbildungsklasse für Klavier Prof. Emil Frey

PROGRAMM :

L. v. Beethoven	Konzert Nr. 1 C-Dur, 1 Satz	Anni Zimmerli
J. Brahms	Variationen op. 9, fis-moll, über ein Thema von Robert Schumann	Ruth Huggenberg
L. v. Beethoven	Konzert Nr. 3 c-moll, 1. Satz	Doris Suter
Emil Frey	Variationen über ein hebrä- isches Thema, op. 1 (1905)	Evelyn Stern
Emil Frey	Aus der fünften Suite op. 62 Nr. 1 Präludium, Nr. 2 Allegro	Gertrud Bühler
F. Chopin	Polonaise op. 40 Nr. 2, c-moll	Rosmarie Glur
F. Chopin	3. Ballade op. 47, As-Dur	Marie-Louise Boy de la Tour
M. Balakirew	Islamey	

Konzertflügel Bechstein, Alleinvertretung Hug & Co.

Mittwoch, den 24. März 1943, 16.30 Uhr

Konzertausbildungsklasse für Klavier Walter Frey

PROGRAMM :

W. A. Mozart	Konzert A-Dur (K. V. 414) 1. Satz	Liselotte Graf
L. v. Beethoven	Konzert c-moll, 2. Satz	Elsi Zehnder
M. Reger	Aus meinem Tagebuch	Ursula Schneebeli
F. Mendelssohn	Scherzo e-moll	Cécile Hux
J. Brahms	Sonate fis-moll, 1. Satz	Anny Felder
A. Skrjabin	3 Préludes aus op. 11	Lise Du Pasquier

S. Rachmaninow	Prélude g-moll, op. 23	Lilljan Ziegler
R. Schumann	Sonate fis-moll, 1. Satz	Dory Ritschard
Cl. Debussy	La Soirée dans Grenade	Margret Metzler
	Reflets dans l'eau	Heidi Schärler
	Jardins sous la pluie	Aimée Leonardi
	Cloches à travers les feuilles	} Ernst Pfenninger
	Mouvement	
Fr. Liszt	Konzert A-Dur	Jenny Aufseeser
R. Schumann	Sinfonische Etüden	Theo Lerch
P. Tschaikowsky	Konzert b-moll, 1. Satz	Roberto Galfetti

**Konzertflügel Bechstein, Alleinvertretung Hug & Co.
Konzertflügel Schmidt-Flohr.**

Donnerstag, den 25. März 1943, 20.00 Uhr

Klavier-Abend

(Konzertdiplom)

von

Louis de Marval

(Konzertausbildungsklasse Walter Frey)

PROGRAMM :

1. W. A. Mozart: Sonate in D-Dur (Peters Nr. 13)
 Allegro — Adagio — Allegretto
2. Joh. Brahms: Sonate in f-moll, op. 5
 Allegro maestoso — Andante espressivo —
 Scherzo — Intermezzo — Finale

Pause.

3. Friedr. Chopin: Fantasie in f-moll
4. a) Alex. Skrjabin: Etüde in cis-moll, op. 42, Nr. 5
- b) " " Poeme in Fis-Dur, op. 32, Nr. 1
- c) Maurice Ravel: Ondine.

Konzertflügel Bechstein (Alleinvertretung Hug & Co.).

KONSERVATORIUM ZÜRICH

Samstag, den 27. März 1943, 15.00 Uhr
im großen Saal der Tonhalle

Schluß-Aufführung mit Orchester

Orchester: das Konservatoriumsorchester, unter freundlicher Mitwirkung von Lehrern der Klassen für Streich- und Blasinstrumente.

Solisten: Studierende der Konzertausbildungsklassen.

Leitung: Hans Rogner.

PROGRAMM:

1. L. v. Beethoven: Konzert für Klavier und Orchester in Es-Dur, op. 73, 1. Satz, Allegro.
Marie-Louise Boy de la Tour, Klasse Prof. Emil Frey.
2. L. Boccherini: Konzert für Violoncello und Orchester in B-Dur, 1. Satz, Allegro moderato.
Ruth Irene Furter, Klasse Fritz Reitz.
3. G. Donizetti: Arie „Quel guardo il cavaliere“ für Sopran und Orchester, aus „Don Pasquale“.
Anneliese Gamper, Klasse Ria Ginster.
4. Max Bruch: Konzert für Violine und Orchester in g-moll, 1. und 2. Satz, Allegro moderato — Adagio.
Robert Lüthi, Klasse Willem de Boer.

Ansprache des Präsidenten des Konservatoriumsvorstandes, Herrn Fritz Kübler, und Nennung der Diplomanden das Jahres 1942/43.

Pause.

5. Joh. Christ. Bach: Sinfonia in D-Dur für Doppelorchester. Allegro — Andante — Allegro assai.
6. C. Saint-Saëns: Rondo capriccioso für Violine und Orchester.
Rosmarin Schultheß, Klasse Stefi Geyer.
7. L. v. Beethoven: Konzert für Klavier und Orchester in c-moll, op. 37, 2. und 3. Satz, Largo — Rondo: Allegro.
Dory Ritschard, Klasse Walter Frey.

Bechstein-Konzertflügel, Alleinvertretung Hug & Co.

Eintritt Fr. 1.10, einschließlich Billettsteuer.

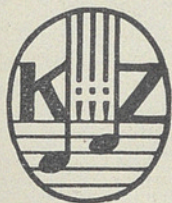
Karten vom 17. März ab im Sekretariat des Konservatoriums, bei Hug & Co., Limmatquai, sowie vor Beginn der Aufführung an der Tonhallekasse.



Der Bindebogen

NACHRICHTENBLATT
UND SCHÜLERZEITUNG DES KONSERVATORIUMS ZÜRICH

ZÜRICH, 1. APRIL 1943 NR. 19/20 12. JAHRGANG



REDAKTION: DIREKTOR C. VOGLER · VERLAG:
KONSERVATORIUM ZÜRICH · JÄHRLICH 20 NUMMERN
ABONNEMENT: SCHWEIZ FR. 3.30; AUSLAND FR. 4.60
DRUCK: MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
WOLFBACHSTRASSE 19

Sondernummer:

„HAUSMUSIK“

Musizieren zu Hause

Es ist etwas Eigenes um alte Bekannte, Menschen, die um uns waren, so weit unsere Erinnerungen zurückgehen, und die wir darum gar nicht aus unserem Leben wegdenken könnten. Das gleiche Empfinden bleibt auch an Dinge gebunden, Möbel, Bilder die den äußern Rahmen bildeten, und noch viel mehr an all jenes, das mithalf, die Atmosphäre des Elternhauses zu schaffen.

Daheim wurde musiziert, ohne daß jemand einen geheimnisvollen Knopf gedreht hätte. Das Klavier lag nicht unter einer schützenden Decke, als ehrwürdiges Möbel, das Photographien und Statuetten einen ruhigen Standort bot, es war ein Zentrum. Ob wir nun als kleine Kinder um die Mutter standen, um mit ihr aus Herzenslust zu singen, ob wir später mit den Freuden und Leiden eines zu erlernenden Instrumentes bekannt wurden, jeden Tag ertönte Musik. Nicht immer war sie schön, am Radio hätte man oft abgestellt — viele geben auch das Musikstudium auf, weil nicht jeder ein Künstler werden kann. So weit muß man es aber auch gar nicht bringen, um am Musizieren Freude haben zu können. Das zeigte uns das Beispiel der Eltern, das uns über manche Klippe hinweghalf.

Am Sonntag musizierten sie, das war uns eine Freude; denn da hörten wir andere Musik als unsere Stücklein und Etüden; Schubert,



Schumann, Brahms usw., all die lieben Lieder, die uns empfinden ließen, in welches Reich unser oft mühseliges Üben uns führen werde. Jedes hatte seine Lieblinge und bei der letzten Wunschnummer gingen die Meinungen oft stark auseinander, gab es doch gleich heftige Bitten für: „Ruhe, süß Liebchen“ oder „O, wie will ich triumphieren, wenn sie dich zum Richtplatz führen.“

Zu den Eltern gesellten sich oft Freunde und Künstler, deren Kunst uns unvergeßliche Abende erleben ließ. —

Später kam die Zeit, da wir neben den Sonaten, Ouvertüren und Sinfonien vierhändig und mit Geige obendrein, ja ganze Opern mit Begeisterung spielten, um uns auf Konzert- und Theateraufführungen vorzubereiten. Es war jedesmal ein besonderer Genuß, diese „alten Bekannten“, von Künstlern geboten, wieder zu hören. —

Man wählt den Gatten nicht nach seiner musikalischen Begabung, wenn man sich aber auch da findet und die eigenen Kinder wieder an den Quell führen darf, der uns schon so viel Schönes und Beglückendes spendete, hat man noch etwas mehr in die Ehe bekommen.

Unsere jetzige Hausmusik ist noch recht im Anfangsstadium. Es fällt nicht leicht, Stücke zu finden, die den verschiedenen Fähigkeiten entsprechen, aber alle sind mit Freuden dabei. Ein kleines Beispiel nur: Vor einem Jahr hatten wir eine reizende Weihnachtsüberraschung. Sobald die Eltern abends ausgegangen waren, krochen die Kinder wieder aus ihren Betten, um dem vierjährigen Schwesterlein ein Liedlein zu lehren, und was noch viel schwieriger war, da ihnen nur die Melodie bekannt, eine Begleitung für Klavier, Geige und Cello zusammenzustellen, und sie im geheimen zu üben, was ihnen richtig auch gelang.

So verbindet das gemeinsame Musizieren die Geschwister und die Generationen. Der Mutter Hände berühren längst die Tasten nicht mehr, des Vaters Stimme ist verstummt, viel Schönes und Neues haben wir seither gehört und gespielt und gesungen, vieles auch wieder vergessen, aber die Erinnerungen aus der Jugendzeit haben nichts von ihrem Klang verloren.

H. B. H.

Was „nützt“ das Musizieren?

Der in Genf lebende Gelehrte Wilhelm Röpke hat es unternommen, eine Frage abzuklären, die uns alle bewegt: die Frage nach den eigentlichen und tiefsten Ursachen dieses zweiten Weltkrieges. Wieso ist es zum Krieg gekommen? Warum kam die Vorläuferin des Krieges, die Wirtschaftskrise über Europa und Amerika? Wo liegt der Herd des gegenwärtigen tiefen Krankheitszustandes der ganzen zivilisierten Welt?

Professor Röpke ist dem Warum unserer gegenwärtigen Konfusion nachgegangen, jahrelang und gründlich. Nun hat er das Ergebnis seines Forschens in einem umfangreichen und fesselnden Buch veröffentlicht.

Eine der Hauptursachen unseres Wirrwarrs, sagt Professor Röpke, sei unsere Kulturlosigkeit. Wir leben seelisch sozusagen vom Nichts. Was unsere Vorfahren an geistigen Gütern besaßen und mit behutsamer Hand pflegten, wird heute mißachtet oder ist bereits leichtfertig über Bord geworfen worden, und nichts Neues ist an seine Stelle getreten.

Uns scheint, daß zu diesen verkannten und mißachteten Kulturschätzen auch die Musik gehört. In einer großen Schweizer Stadt wurde kürzlich eine Rundfrage über die musikalische Betätigung der Schüler einer Berufsschule durchgeführt. Das Ergebnis war betrüblich: es erwies sich, daß die Familien, in denen musiziert wird, heute wunderselten geworden sind. Die Hausmusik, die einst in so hoher Blüte stand und das Geistesleben früherer Generationen bereicherte und veredelte, fristet bei uns ein geradezu kümmerliches Dasein —

sehr zu unserem Schaden.*) Wir sollten die häusliche Musikpflege mit allen Kräften zu neuem Leben erwecken, denn Musik wirkt anregend, ausgleichend und in hohem Maße erbauend. Man kann nur beipflichten, wenn ein bekannter und weitblickender Zürcher Lehrer schreibt:

„Die ganze Entwicklung unserer Zeit verlangt, eindringlicher als je, daß sich in allen Volkskreisen musikalische Kultur ausbreite... Wenn wir uns bemühen um eine vermehrte und vertiefte Musikpflege in Schule, Haus und Öffentlichkeit, so geschieht es keineswegs nur aus musikalischem Interesse. Die größten Philosophen, Dichter und Pädagogen aller Zeiten haben die ethische (sittliche) Kraft der Musik erkannt.“

Nun werden vielleicht einige Leser etwas einzuwenden haben: sie werden darauf hinweisen, daß unsere Generation mehr Musik zu Gehör bekommt als irgendeine Generation zuvor — dank dem Radio nämlich. Wir können diesen Wunderkasten sozusagen mit dem Frühtram aufdrehen und mit dem letzten Straßenbahnkurs wieder abstellen; er liefert Musik aus aller Welt, Musik aller Arten am laufenden Band. Dieser Mißbrauch der an sich herrlichen Erfindung (daß das richtig benützte Radio kulturfördernd wirken kann, sei ausdrücklich betont!) ist nun allerdings kein Segen, sondern ein Unglück. Was entsteht, ist eine regelrechte musikalische Überschwemmung, eine musikalische Überfütterung bei der man, wie bei jeder Überfütterung, nicht mehr richtig verdaut und sich den Magen verdirbt.

Und noch etwas: der unvernünftige Gebrauch des Radios ist mit schuld daran, daß heute den meisten Menschen die Ehrfurcht vor den großen Werken der Musik fehlt. Man sitzt schwatzend bei Kaffee und Rösti und läßt dabei eine Kantate von Bach „laufen“... Die Ehrfurcht ist aber eine elementare Grundlage jeder Kultur und der Mangel an Ehrfurcht bedeutet, um nochmals mit Professor Röpke zu

*) Dieser doch etwas zu allgemein gehaltenen Klage möchte ich mich heute nicht mehr bedingungslos anschließen, denn mir scheint, man habe für die Untersuchungen gerade die am wenigsten geeignete Berufskategorie gewählt. Die Hausmusikpflege hat im Laufe der letzten Jahre doch eine hochehrfreuliche Förderung erfahren, dank eines zielbewußten Gesangunterrichtes in den Schulen anhand neuer, vortrefflicher Lehrmittel, besonders aber auch leichtfaßlicher und die Kinder erfreuender neuzeitlicher Methoden im Instrumentalunterricht, wie sie am Konservatorium und an der Volksklavierschule Zürich seit mehreren Jahren eingeführt sind. Wenn an diesen beiden Instituten ca. 1200 Kinder aus allen Volksschichten, und nicht zuletzt aus Arbeiter- und Kleinbürgerkreisen, sich dem Klavier-, Violin- und Cellospiel, oder dem Erlernen eines Blasinstrumentes widmen, kann wohl kaum gesagt werden, daß die Hausmusik ein „geradezu kümmerliches Dasein“ friste. Zieht man noch in Betracht, welche Schülerzahlen sich ergeben würden, wenn auch nur die Hälfte der jugendlichen Hand-örgeler sich einem höherstehenden Instrument mit besserer Literatur zuwenden würde, so ist das Resultat bestimmt nichts weniger als betäubend. Hier sollte angesetzt werden! Vielleicht wäre schon ein Erfolg feststellbar, wenn die Musikschulen für ihre Schüler auch eine Uniform einführen und mit ihnen am Sechseläutenumzug Reklame treiben würden! — C. V.

sprechen, nichts anderes als Sittenzerfall. Nur wer selbst musiziert, erwirbt wahres Verständnis (und damit auch Respekt!) für die Tonkunst, und nur bei dem Menschen, der selbst Musik macht und ein Instrument spielt, kann die Musik ihre wohltätige Kraft voll und ganz entfalten. Für diesen aber bedeutet sie eine vom Außenstehenden kaum geahnte innere Bereicherung und Vervollkommnung.

Aber noch in anderer Weise erfüllt die Musik eine wichtige Aufgabe in unserem Leben und in unserer Kultur: Professor Röpke legt nämlich in seinem Buche dar, daß der Verfall der Familie als eine der schlimmsten Krankheitserscheinungen unserer Zeit zu gelten habe. Er meint, die Familie sei vielerorts zur bloßen „Konsumgemeinschaft“ degradiert worden, mit andern Worten, die gemeinsame Verpflegung sei noch das Einzige, was die Familienglieder untereinander verbinde — sonst gehe jedes seiner Wege und von einer lebendigen und festen Familiengemeinschaft bleibe herzlich wenig mehr übrig. Es ist ja nicht das erste Mal, daß jemand mahnend auf diese Tatsache hinweist. Erinnerste nicht schon Jeremias Gotthelf seine Leser daran, daß „das häusliche Leben die Wurzel von allem sei“. Wo aber ein Baum Wurzeln schlagen soll, da darf nicht Leere und Öde herrschen, da muß Boden sein — und diesen fruchtbaren Boden, diesen gedeihlichen Untergrund des Familienlebens hilft die Hausmusik schaffen.

Hausmusik vereint Eltern und Kinder und macht die häusliche Gemeinschaft reich, warm und schön. Das Spielen wirkt entspannend und lösend und zugleich auf einer höhern Ebene wieder vereinigend. Denn wenn die großen und kleinen Spieler sich selbst freiwillig unterordnen um den Zusammenklang zu suchen, so tun sie dies nicht bloß äußerlich mit ihren Instrumenten oder Stimmen, sondern auch innerlich suchen und finden sie diese Harmonie. In diesem Sinne führt die Hausmusik die Familie enger zusammen und wirkt ausgleichend und aufbauend. Man findet sich und kommt einander näher auf der „hausmusikalischen Brücke“, durch das gemeinsame Musizieren. Darum ist die Hausmusik kein leerer Zeitvertreib. Sie bedeutet mehr als oberflächliche Unterhaltung. „Sie ist eine stille, stetige Frieden und Geistigkeit beharrlich fördernde, unter dem Schutze wahrer Kunst stehende Flamme“, und man darf wohl sagen, daß das Musikmachen in einem höheren Sinne seinen „Nutzen“ habe. Wenn die Musik in unserem Leben wieder einmal richtig Wurzeln geschlagen hat, wird sie ihre segensreichen Früchte tragen. Adolf Wirz.

Mitteilungen

A. Aufnahmeprüfungen

Allgemeine Musikschule:

Mittwoch, den 21. April, 9.00 Uhr, Einteilung der Anfänger;
10.00—12.00 und 14.00—18.00 Uhr Vorspielen der Vorgebildeten.

Berufsschule:

Dienstag, den 27. April, 9 Uhr, Musikediktat und allgemeine Musiklehre;

10.00—12.00 und 14.00—15.00 Uhr Prüfung im Hauptfach;

13.00 Uhr Einteilung der Kandidaten des Oberseminars;

15.30—16.30 offizielle Eröffnung des Schuljahres im Konzertsaal.

1. Joh. Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello in H-Dur, op. 8 (2. Fassung). Allegro con brio.
Ausführende: Marie-Louise Boy de la Tour (Klavier), Adolf Mandeau (Violine), Heidi Zürcher (Cello), von der Kammermusikklasse Walter Frey.
2. **Rudolf Wittelsbach**, Präsident des Lehrerkonventes spricht „Vom Wesen der künstlerischen Arbeit“.
3. **Max Egger**, der Nachfolger von Walter Lang an der Oberstufe, spielt: Fréd. Chopin: Fantasie in f-moll; Ballade in As-Dur.
4. Mitteilungen des Direktors.
5. Joh. Brahms: Trio in H-Dur, Adagio — Allegro.

B. Aenderungen in der Verwaltung

Herr C. Siegfried ist als Quästor des Konservatoriums, welches Amt er seit dem Jahre 1935 innehatte, mit Ablauf des Wintersemesters 1943 zurückgetreten. Es war für das Konservatorium ein umso größerer Gewinn, die Leitung des geschäftlichen Teils seines Betriebes einem so gewiegten Finanzmanne anvertrauen zu dürfen, als seine erste Arbeit in der Neuplazierung unseres zur Rückzahlung fällig gewordenen Obligationenanleihens von Fr. 250 000.— bestand. Dem Ansehen und dem autoritativen Einflusse des gewesenen Direktors der Schweizerischen Kreditanstalt hatten wir es zu danken, daß das Anleihen nach etwelchen Anfangsschwierigkeiten doch in verhältnismäßig kurzer Zeit hauptsächlich bei Großbanken, Versicherungsgesellschaften und privaten Interessenten untergebracht werden konnte. Besonders hervorzuhebende Arbeiten des Herrn Siegfried sind auch die Revisionen der Statuten für die Pensionskasse, die Alterskasse und den Fonds der älteren Lehrer des Konservatoriums, Arbeiten, die teilweise einen starken Eingriff in die früheren Vergünstigungen der Lehrerschaft bedeuteten, die aber zur Wahrung des finanziellen Gleichgewichtes unerlässlich waren und deren sich Herr Direktor Siegfried mit besonderem Geschick entledigte. Anerkennend sei an dieser Stelle auch nochmals des Verständnisses und Entgegenkommens gedacht, mit denen sich die Lehrerschaft der Notwendigkeit unterzog.

Durch die Art seiner Verwaltung unserer verschiedenen Fonds und, selbst fast täglich mitarbeitend, durch die Leitung unseres kaufmännischen Betriebes hat Herr Direktor Siegfried sich um das Ge-

deihen des Konservatoriums Verdienste erworben, die ihm unvergessen bleiben sollen.

Mit Herrn Direktor Siegfried scheiden auch die Damen Frau Louise Heer-Knecht und Dr. Maria Ruchti aus ihrem Engagement am Konservatorium aus. Frau Heer war seit dem Frühjahr 1940 als Sekretärin und Buchhalterin vollamtlich am Konservatorium tätig, während Frl. Dr. Ruchti schon früher vertretungsweise und seit Herbst 1940 in halbamtlicher Anstellung als Korrespondentin uns ihre Dienste lieh. Frau Heer sieht sich durch die Wiederverheiratung mit ihren beglückenden Folgen zum Verlassen ihres Postens veranlaßt, und Frl. Dr. Ruchti steht eine konzentriertere Tätigkeit auf pädagogischem Gebiet bevor, die ihr die weitere Mitarbeit bei uns verunmöglicht. Beide Damen entledigten sich ihrer umfangreichen und verantwortungsvollen Arbeiten mit selten hohem Geschick und nie erlahmender Gewissenhaftigkeit. Besonders hervorgehoben sei auch das Interesse am Gedeihen des Konservatoriums, in dem sie geradezu wetteiferten, sowie das stets gute Einvernehmen unter sich und mit den Vorgesetzten, das jede gemeinsame Tätigkeit zum Vergnügen machte.

Eine Änderung in der Organisation tritt insofern ein, als künftig Sekretariat und Korrespondenz in eine Hand gelegt werden, während die Buchhaltung in halbamtlicher Tätigkeit besorgt werden soll.

Das Amt des Quästors und Verwalters übernimmt Herr Rechtsanwalt und Oberst Dr. Max Bucher, bisher Delegierter des Männerchors Zürich im Verwaltungsrat des Konservatoriums. Als Sekretärin hat der Vorstand Fräulein Fridl Tschudi von Glarus, in Zürich, gewählt. Die Besetzung der Buchhalterinnenstelle erfolgte zunächst provisorisch.

C. Frühjahrsprüfungen 1943

A. Theoretische Prüfungen

Die Prüfung haben mit Erfolg bestanden:

a) **Allgemeine Musiklehre und Gehörbildung.** Klasse Ernst Hörler:

Baumgärtel Margrit	Leubler Edgar	Siebenbürger Ines
Braig Daisy	Löhlein Gertrud	Schmucki Rudolf
Briner Andres	Mathieu Ludwig	Stahelin Kurt
Bühler Gertrud	Meyer Hans	Stierli Martha
Falk Dorian	Obrist Hans	de Stoutz Edmond
Flury Annelis	Riedi Johann Martin	Strube Nellie
Gut Lucie	Rubischo René	W�rder Heidi
Isler Rosmarie	Ruefenacht Ritta	Tavoli Jacques
Kläui Elsbeth	Seiler Susi	Zanetti Oreste

Erworbene Prädikate: Mit Auszeichnung 3, sehr gut 4, gut 17, befriedigend 3.

b) **Harmonielehre.** Klassen Willy Burkhard, Paul Müller und Rudolf Wittelsbach:

Bischofberger Alice	Juzi Susi	Schöffter Helene
Bolliger Klara	Kobe Erich Otto	de Stoutz Edmond
Bouilloc Yvonne	Krättli Andreas	Vollenwyder Erich
Briner Andres	Löhlein Gertrud	Wollenmann Bruno
Girtanner Dorina	Mariono Cornelio	Zorzan Josef
Hauser Lily	Mathieu Ludwig	
Hug Sylvia	Moor Lilian	

Erworbene Prädikate: Sehr gut 4, gut 11, befriedigend 4.

c) **Formenlehre und kontrapunktische Analyse.** Klasse Direktor C. Vogler:

Baratto Paul	Hartmann Margrit	Schärrer Heidi
Barth Albert	Hauser Lili	Speck Anita
Berger Tatjana	Hochstraßer Albert	Steinmann Leo
Brenn Siegfried	Hug Sylvia	Vollenwyder Erich
Brenner Elisabeth	Imhof Ruth	Volz Rosmarie
Cerny Samuel	Juzi Susi	Wernli Lydia
Diehl Carla	Krättli Andreas	Zehnder Elsy
Galfetti Roberto	Langenauer Hans	
Gschwend Sr.	Obrist Hans	
Franziska Romana	Schaad Marianne	

Erworbene Prädikate: Mit Auszeichnung 1, sehr gut 10, gut 15.

d) **Musikgeschichte.** Klasse Prof. Dr. Fritz Gysi, i. V. von Dr. Willi Schuh:

Bolliger Klara	Kobe Erich Otto	Nußbaum Werner
Bühler Gertrud	Leonardi Aimée	Pache Ruth
Chytil Margrit	Leutwiler Anton	Ritzmann Hilde
Girtanner Dorina	Möckel Hans	Stähli Doris
Graf Werner	Moor Lilian	

Erworbene Prädikate: Sehr gut 2, gut 8, befriedigend 4.

e) **Pädagogik.** Klassen Ria Ginster, Ernst Locher, Else von Monakow, Helene Müller, Wilhelmine Smallenburg:

Berger Tatjana	Marchev Lilian	Steinmann Leo
Diehl Carla	Pache Ruth	Wernli Lydia
Gebhardt Olga	Schaad Marianne	Zehnder Elsy
Hartmann Margrit	Schärrer Heidi	

Erworbene Prädikate: Mit Auszeichnung 1, sehr gut 6, gut 3.

Das Verzeichnis der diplomierten Kandidaten folgt nach Abschluß aller Prüfungen mit der Gesamtliste der Diplomanden des Jahres 1942/43.